I* f 12

938/13 Zole

H. ant. 432 b

(6,1

6

coll N.

VI/1

Rücken + 2 Bll. + 284 SS.

2 Kupfer

<366064383300014 S

<366064383300014

Bayer. Staatsbibliothek

C. Schindelmayer f.

Reise
des
jüngern Anacharsis
durch
Griechenland,
vierthalb hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aus dem Französischen
des
Herrn Barthelemy.

Des sechsten Bandes I. Abtheilung.

Mit 1 Titelkupfer und 2 Kupfertafeln.

Wien,
gedruckt und verlegt bey F. A. Schrämbl.
1793.

Ta|58|337

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt

der ersten Abtheilung des sechsten Bandes.

Neun und sechzigstes Kapitel.

Seite.
Geschichte des Griechischen Theaters . . . 1

Siebzigstes Kapitel.

Aufführung der Stücke 77

Ein und siebzigstes Kapitel.

Unterredung über das Wesen und den Zweck des Trauerspieles 124

Zwey und siebzigstes Kapitel.

Auszug der Beschreibung einer Reise auf den Asiatischen Küsten und zu einigen der benachbarten Inseln 220

Bayerische Staatsbibliothek München

Neun und sechzigstes Kapitel.

Geschichte des Griechischen Theaters.

Um diese Zeit war ich mit meinen Untersuchungen über die Schauspielkunst zu Ende. Wegen des Ursprunges und der Fortschritte derselben sind die Schriftsteller getheilt, und selbst einige Völker Griechenlandes, wegen ihrer Ansprüche darauf, in Streit [1]). Ich habe so viel als möglich den Geist dieser aufgeklärten Nation in ihren Werken aufgesucht, und darf hier nur die Resultate vortragen. In den Überlieferungen der Athener fand ich Wahrscheinlichkeit, und ich habe sie deßhalb vorgezogen.

Mitten in tumultvollen Ergetzungen und unter den Ausschweifungen des Rausches bildete sich die regelmäßigste und erhabenste aller Künste [2]).—Lasset uns ungefähr drey Jahrhunderte vor der Zeit, wo wir jetzt leben, hinauf gehen.

---

1) Buleng. de theatr. lib. 1. cap. 2. Aristot. de poët. t. 2. cap. 3. p. 654.

2) Athen. lib. 2. cap. 3. p. 40.

Bey den Bakchus-Festen, welche ehemahls in den Städten mit weniger Zurüstungen aber mit herzlicherer Freude als heut zu Tage gefeyert wurden 1), hörte man Loblieder erschallen, welche aus den wahren oder den erkünstelten Begeisterungen der dichterischen Wuth entsprangen. Ich meine jene Dithyramben, welche bisweilen Funken von hohem Geiste, aber weit öfter den trüben Schimmer einer empörten Einbildungskraft aussprühen. Während sie der erstaunten Menge ins Ohr tönten, ließen Chöre von Bakchanten und Faunen, um die im Triumphe einher getragenen unzüchtigen Bilder [2]), unanständige Gesänge hören, und gaben einzelne Menschen dem Gelächter der Anwesenden Preis.

Noch zügelloser war die Feyer dieses Gottes unter den Bewohnern des Landes; und die höchste Ausgelassenheit dabey herrschte zur Zeit der Einsammlung seiner Wohlthaten. Die Winzer beschmierten sich mit Hefen, jagten, taumelnd vor Freuden und vor Wein, auf ihren Wagen einher, neckten sich unterweges durch plumpe Verse aus dem Stegereife, rächten sich an ihren Nachbaren

---

1) Plut. de cupid. divit. t. 2. p. 527.

2) Id. ibid.

durch Spott über ihre Lächerlichkeiten und an den Reichen durch Aufdeckung ihrer Ungerechtigkeiten [1]).

Auch damahls blühenten Dichter: einige besangen die Thaten und die Abenteuer der Götter und der Helden [2]); andere griffen mit Bosheit die Laster und Fehler der Menschen an. Die Erstern wählten sich Homer zum Muster; die Letztern schützten sich mit seinem Beyspiele, welches sie mißbrauchten. Homer, der tragischste aller Dichter [3]), das Muster aller seiner Nachfolger, hatte in der Iliade und der Odyssee das Heldengedicht zur Vollkommenheit gebracht; in dem Margites hatte er die scherzhafte Gattung gebraucht [2]). Da aber der Reitz seiner Werke großen-Theils von den Leidenschaften und dem Spiele, worein er dieselben zu setzen wußte, abhangt; so versuchten die Dichter nach ihm, in ihren Werken eine Handlung einzuführen, welche die Zuschauer rühren oder ergetzen

1) Schol. Aristoph. in nub. v. 295. Schol. in prolegom. Aristoph. p. XII. Donat. fragm. de comoed. et tragoed. Buleng. de theatr. lib. 1. cap. 6.

2) Arist. de poët. cap. 4. t. 2. p. 654.

3) Plat. de rep. lib. 10. p. 598. 605. Ib. in Theaet. t. 1. p. 152.

4) Arist. ibid.

könne. Ja einige unternahmen es, beyde Wirkungen zugleich hervor zu bringen, und schufen die ungestalten Geschöpfe, welche man seit dem bald Trauerspiele bald Lustspiele genannt hat, weil sie die Eigenschaften beyder Arten in sich vereinigen [1]). Die Urheber dieser rohen Versuche zeichnen sich durch keine neue Entdeckung aus; bloß in der Geschichte der Kunst geben sie eine Reihe von Nahmen, welche man aber vergebens an das Licht ziehen würde, da sie sich darin nicht erhalten können [2]).

Schon war das Bedürfniß und die Gewalt der theatralischen Wirkung bekannt. Die Lobgesänge zu des Bakchus Ehren schilderten seinen schnellen Züge und seine glänzenden Eroberungen in nachahmenden Bildern [3]). Bey den Pythischen Spielen war so eben durch ein ausdrückliches Gesetz den Flötenbläsern, welche sich in den Wettstreit einließen, befohlen worden, hinter einander die Begebenheiten vor, bey und nach Apollo's Siege über den Python darzustellen [4]).

---

1) Schol. Aristot. in proleg. p. XII. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 15. p. 260. Prid. in marm. Oxon. p. 420.

2) Suid. in Θέσπ.

3) Arist. probl. cap. 19. probl. 15. t. 2. p. 764.

4) Strab. lib. 9. p. 421. Pausan. lib. 10. cap.

Einige Jahre nach dieser Verordnung [1]) erschienen Susarion und Thespis—beyde aus einem kleinen Attischen Flecken, Ikaria, gebürtig [2])—an der Spitze von zwey Schauspielerhaufen; der Erstere auf einem Bretergerüste, der Andere auf einem Wagen *). Jener griff die Laster und die Thorheiten seiner Zeit an; dieser wählte edlere Gegenstände, und schöpfte sie aus der Geschichte.

Susarions Lustspiele waren in dem Geschmacke der unanständigen satyrischen Possenstücke, welche noch in einigen Griechischen Städten auf die Bühne kommen [3]). Lange Zeit dienten sie den Landbewohnern zu inniger Ergetzung [4]). Athen nahm diese Gattung des Schauspieles nur dann erst auf, nach-

---

7. p. 813. Poll. lib. 4. cap. 10. §. 84. Prid. in marm. Oxon. p. 419.

1) Marm. Oxon. epoch 40. 44.

2) Suid. in Θέσπ. Horat. de art. poët. v. 275. Athen. lib. 2. cap. 3. p. 40.

*) Susarion führte seine ersten Stücke um das J. 580 vor Chr. Geb. auf. Einige Jahre darauf gab Thespis seine Proben des Trauerspieles; 536 ward seine Alceste vorgestellt.

3) Arist. de poët. cap. 4. t. 2. p. 655.

4) Id. ibid. cap. 3. p. 654.

dem sie in Sicilien war vervollkommnet worden [1]).

Ursprung und Fortgang des Trauerspieles.

Thespis hatte gesehen, daß bey den Festen, wo noch bloß heilige Loblieder abgesungen wurden, einer der Sänger bisweilen auf einen Tisch stieg, und eine Art von Gespräch mit dem Chore hielt [2]). Dieses Beyspiel brachte ihn auf den Gedanken, in seinen Trauerstücken einen Schauspieler auftreten zu lassen, welcher durch bloße Erzählungen, die er von Zeit zu Zeit hersagte, sowohl den Chor ablösen, als die ganze Vorstellung theilen und ihr mehr Reitz geben sollte [3]). Diese glückliche Neuerung, nebst andern Freyheiten, welche er sich erlaubte, beunruhigten den Gesetzgeber Athens, der mehr als irgend jemand im Stande war, den Werth und die Gefahr derselben einzusehen. Solon verwies diese Gattung, in welcher die alten Sagen mit Erdichtungen vermischt wurden. „Wenn wir erst die Lüge in unsern Schauspielen ehren, sagte er zu Thespis

1) Aristot. de poët. cap. 5. p. 656.
2) Poll. lib. 4. cap. 19. §. 123.
3) Diog. Laërt. lib. 3. §. 56.

so werden wir sie bald auch in unsern heiligsten Verabredungen erblicken" [1]).

Plötzlich entstand in der Stadt und auf dem Lande das übermäßigste Wohlgefallen an des Thespis und Susarions Stücken; und so ward Solons sorgsame Vorsicht gerechtfertigt, aber auch vereitelt. Die Dichter, welche sich bis dahin in Dithyramben und in der freyesten Satyre geübt hatten, wurden durch die glücklichen Formen, womit diese Gattungen sich zu bekleiden anfingen, begeistert, und weiheten ihre Kräfte nun dem Trauerspiele und dem Lustspiele [2]). Bald suchte man die Gegenstände des erstern mannigfaltiger zu machen. Die Art Leute, welche ihre Ergetzungen nur nach der Gewohnheit beurtheilen, schrieen zwar, daß diese Gegenstände mit der Verehrung des Bakchus nichts zu thun hätten [3]); aber die Andern drängten sich nur um so eifriger zu den neuen Stücken.

Phrynichus, des Thespis Schüler, wählte vorzugsweise die Versart, welche sich zum besten zu den Schauspielen schickt, traf noch

1) Plut. in Sol. t. 1. p. 95. Diog. Laërt. lib. 1. §. 59.

2) Aristot. de poët. cap. 4. t. 2. p. 655.

3) Plut. in sympos. lib. 1. t. 2. p. 615.

sonst einige Veränderungen [1]), und hinterließ das Trauerspiel in seiner Kindheit.

Des Äschylus Leben.

Äschylus empfing dasselbe aus seinen Händen. Es war in grobes Gewand gehüllt; zeigte das Gesicht mit verfälschten Farben oder einer bedeutungslosen Larve überdeckt [2]); hatte weder Anstand noch Würde in seinen Bewegungen; reitzte zwar zu einiger Theilnahme, aber wußte sie noch nicht recht aufzuregen; hing noch sehr an den Schwänken und Späßen, womit es sich in seinen frühesten Jahren erlustigt hatte [3]); drückte sich bisweilen zierlich und edel aus, oft aber in einer matten, niedrigen und mit plumpen Zoten vermischten Sprache.

Der Vater des Trauerspieles—denn so kann man diesen großen Mann nennen [4])—besaß eine kraftvolle und glühende Seele. Sein Schweigen und seine Ernsthaftigkeit verkündeten seine strenge Denkart [5]). In den Schlachten bey Marathon, bey Sa-

---

1) Suid. in Φρύν.

2) Id. in Θέσπ.

3) Aristot. de poët. cap. 4. t. 2. p. 655.

4) Philostr. vit. Apoll. lib. 6. cap. 11. p. 245.

5) Schol. Asistoph. in ran. v. 875.

lamis, bey Platäa, wo so viele Athener sich durch ihre Tapferkeit auszeichneten, ward auch die seinige bemerkt [1]). Von zartester Jugend auf hatte er sich mit jenen Dichtern beschäftigt, welche an das Heldenzeitalter grenzten, und so große Gedanken faßten, als damahls große Thaten geübt wurden [2]). Die Geschichte der entfernten Jahrhunderte versah seine lebhafte Einbildungskraft mit glänzenden Glücks- und Unglücksfällen, mit blutigen Thronen, mit stürmischen und verzehrenden Leidenschaften, mit erhabenen Tugenden, mit schrecklichen Verbrechen und Rachethaten, überall mit dem Charakter der Größe und oft der Wildheit.

Um diesen Gemählden eine noch größere Wirksamkeit zu sichern, mußten sie aus der Verbindung, worein die alten Dichter sie gefügt hatten, heraus gehoben werden. Dieß hatten schon die Verfasser der Dithyramben und der ersten Trauerspiele gethan, nur versäumten sie, uns diese Gemählde näher zu bringen. Da uns ohne Vergleich die Trauerfälle mehr rühren, welche wir selbst ansehen, als die, welche wir erzählen hören [3]);

1) Vit. Aeschyl.

2) Aristoph. in ran. v. 1062.

3) Aristot. de rhet. lib. 2. cap. 8. t. 2. pag. 559.

so benutzte Äschylus alle Künste der theatralischen Darstellung, um die Zeit und den Ort der Scene uns vor Augen zu rücken. Die Täuschung ward jetzt zu einer Wirklichkeit.

Er nahm einen zweyten Schauspieler in seine ersten Trauerspiele auf [1]), und in der Folge, nach des Sophokles Beyspiele, welcher damahls neben ihm in die Laufbahn trat, auch einen dritten [2]), ja bisweilen sogar einen vierten [3]). Vermöge dieser Vervielfältigung der Personen ward einer unter den Schauspielern der Held des Stückes, und zog die hauptsächlichste Aufmerksamkeit an sich. Der Chor bekam jetzt nur ein untergeordnetes Geschäft; Äschylus gebrauchte daher die Vorsicht, welche er vielleicht noch weiter hätte treiben sollen [4]), die Rolle desselben abzukürzen.

Man wirft ihm vor, daß er stumme Personen aufführte. Achilles nach seines Freun-

---

1) Aristot. de poët. cap. 4. t. 2. p. 655. Diog. Laërt. lib. 3. §. 56.

2) Aeschyl. in Choeph. v. 665. etc. v. 900. etc. Id. in Eumenid. Dacier rem. sur la poet. d'Aristote p. 50.

3) Poll. lib. 4. cap. 15. §. 110.

4) Aristoph. in ran. v. 945. Aristot. ibid.

des Tod, Niobe nach dem Tode ihrer Kinder verweilen noch lange auf der Bühne, bleiben während mehrerer Scenen darauf, ohne sich zu rühren, ohne ihr Haupt zu entschleyern, ohne ein Wort zu sprechen [1]). Aber hätte er ihnen Thränen in die Augen und Klagen in den Mund gelegt, würde er dann wohl eine so schauderhafte Wirkung hervor gebracht haben, als durch diese Verhüllung, durch dieses Schweigen, durch diesen niederwerfenden Schmerz?

In einigen seiner Stücke ist die Darlegung (Exposition) der Geschichte zu ausführlich [2]), in andern ist sie nicht deutlich genug [3]). Zwar verstößt er oft gegen die seitdem eingeführten Regeln, doch hat sein Geist sie fast schon alle geahndet.

Es läßt sich auf Äschylus anwenden, was er selbst von dem Helden Hippomedon sagt: „Vor ihm wandelt das Entsetzen, mit dem Haupte bis an den Himmel" [4]). Durchaus flößt er ein inniges und heilsames Schrecken ein; denn er greift unsere Seele

---

1) Aristoph. in ran. v. 942. Schol. ibid. Spanh. ibid. p. 311.

2) Aeschyl. in Agam.

3) Aristoph. in ran. v. 1165.

4) Sept. contr. Theb. v. 506.

nur mit den heftigsten Schlägen an, um sie alsbald wieder durch den Gedanken ihrer eigenen Kraft zu heben. Seine Helden wollen lieber durch den Wetterstrahl zerschmettert werden, als eine Niederträchtigkeit begehen; ihre Muth ist noch unbiegsamer als das eiserne Gesetz der Nothwendigkeit. Indeß wußte er den Erschütterungen, welche er so gern bewirkte, Grenzen zu setzen: immer vermeidet er es, Blut auf die Bühne zu bringen [1]); seine Gemählde sollten schauderhaft, aber nicht gräuelvoll seyn.

Nur selten entlockt er Thränen [2]), und erregt das Mitleid; vielleicht weil ihm die Natur die sanfte Stimmung versagte, welche ein Bedürfniß fühlt, sich mitzutheilen; oder wohl vielmehr, weil er fürchtete, die Zuschauer weichlich zu machen. Niemahls hätte er eine Phädra, eine Sthenoböa auf die Bühne gebracht. Nie schildert er die Süßigkeit und die Wuth der Liebe [3]): er sah in den verschiednen Äußerungen dieser Leidenschaft nur Schwäche oder Verbrechen, beyde gleich gefährlich für die Sitten; und er wollte uns

---

1) Aristoph. in ran. v. 1064. Philostr. vit, Apoll. lib. 6. cap. 11. p. 244.

2) Vit. Aeschyl.

3) Aristoph. ibid. v. 1075.

zwingen, diejenigen hochzuachten, welche er uns zu bedauern zwang.

Wir wollen seine großen Schritte auf der neuen Laufbahn ferner verfolgen, wir wollen untersuchen, wie er die verschiednen Theile des Trauerspieles behandelt hat: daß heißt, die Fabel, die Sitten, die Gedanken, die Worte, das äußere Schauwerk und den Gesang [1]).

Seine Plane sind außerordentlich einfach. Er verabsäumte oder kannte nicht hinlänglich die Kunst, den Unwahrscheinlichkeiten auszuweichen [2]), eine Handlung zu knüpfen und aufzulösen, ihre verschiednen Theile enge zu verbinden, sie durch eine Wiedererkennung, oder durch andere überraschende Vorfälle zusammen zu drängen oder aufzuhalten [3]). Die ganze Wirksamkeit seiner Stücke besteht bisweilen bloß in der Erzählung der Thatsachen und der Lebhaftigkeit des Dialoges [4]), ein ander Mahl bloß in der Stärke seines Ausdruckes oder dem Furchtbaren des begleitenden Schaugepränges [5]). Es scheint, er hielt

1) Aristot. de poët. cap. 6. t. 2. p. 656.

2) Dion. Chrys. orat. 52. p. 549. Aeschyl. in Agam.

3) Vit. Aeschyl.

4) Aeschyl. in sept. contr. Theb.

5) Id. in Suppl. et Eumen.

die Einheit der Handlung und der Zeit für wesentlich, die Einheit des Ortes aber für minder nothwendig [1]).

Der Chor ist bey ihm nicht bloß mehr darauf eingeschränkt, heilige Lieder abzusingen; er gehört mit zum Ganzen: er ist die Stütze der Unglücklichen, der Rathgeber der Könige, das Schrecken der Tyrannen, der Vertraute von Allen. Bisweilen nimmt er, die ganze Handlung hindurch, Theil an derselben [2]). Dieß hätten des Äschylus Nachfolger öfter beobachten sollen, auch beobachtet er selbst es nicht immer.

Der Charakter und die Sitten seiner Personen sind angemessen, und bleiben sich fast immer gleich. Gewöhnlich wählt er seine Muster aus den Heldenzeiten, und hält sie auf der Höhe, worauf Homer die seinigen gestellt hat [3]). Er gefällt sich in der Schilderung starker und biederer Seelen, welche über die Furcht erhaben, dem Vaterlande geweihet, unersättlich an Ruhm und Kampflust, größer als heut zu Tage, und so sind, wie er sie zu Griechenlands Vertheidigung bil-

1) Aeschyl. in Eumen.

2) Id. in Suppl. et Eumen. Trad. de M. de Pompignan. p. 431.

3) Dion. Chrys. or. 52. p. 549.

den wollte [1]); denn er schrieb zu der Zeit des Persischen Krieges.

Da seine Absicht mehr auf Schrecken als auf Mitleid geht, so denkt er gar nicht daran, die Züge gewisser Charakter sanfter zu halten, sondern zeichnet sie im Gegentheile noch rauher, ohne jedoch der theatralischen Wirkung zu schaden. Klytämnestra erzählt, nach der Ermordung ihres Gemahles, ihre eigene Schandthat mit spottendem Frohlocken, mit der ganzen Frechheit eines Bösewichtes. Diese That wäre ein Gräuel, wenn sie ihr nicht als eine Handlung der Gerechtigkeit erschiene, wenn sie nicht hätte geschehen müssen, wenn nicht, nach den Grundsätzen, die im Heldenalter galten, eine Blutschuld wieder Blut forderte [2]). Klytämnestra deutet wohl auch auf ihre Eifersucht gegen Kassandra, auf ihre Liebe zu Ägisth [3]); aber so schwache Triebfedern leiteten nicht ihre Hand. Die Natur und die Götter [4]) zwangen sie zur Rache.

---

1) Aeschyl. in Prom. v. 178. Aristoph. in ran. v. 1046. 1073.

2) Aeschyl. in Agam. v. 1571.

3) Id. ibid. v. 1445.

4) Id. ibid. v. 1494.

„— — Ich sag's euch frey,

so spricht sie zu dem Volke [1]), indem sie den Vorhang aufschlägt, und Agamemnons Körper im Blute zeigt;

— — Ich sag's euch frey
Heraus—ihr wißt es ja—und scheu' mich nicht.
Der da ist Agamemnon; ich sein Weib.
Durch diese Hand starb er. — —
— — Er sprützte manchen Tropfen
Des blut'gen Thaues auf mich her; und ich
Erfreute deß mich, wie die Erde sich
Des Frühlingsregens freuet, zu der Zeit,
Wenn jedes Halmes Knospe nun gebiert [2]).
— — Geschlachtet hatt' er sie, sein Blut,
Die Tochter meiner Schmerzen; und ich ihn.
Doch nein! nicht ich.

Mein sey, wähnst du, dieß Werk? O nenne, nenne
Mich anitzo nicht Agamemnons Weib mehr;
Nein! den Engel des Todes in des Todten
Weib verkleidet, denk dir in Klytämnestren" [3])!

Noch einleuchtender wird dieser Gedanke durch folgende Betrachtung. Mitten unter den Unordnungen und den Geheimnissen

---

1) Aeschyl. in Agam. v. 1411.

2) Id. ibid. v. 1398.

3) Id. ibid. v. 1506. (Nach Hrn. Jenisch Übersetzung.)

der Natur, setzte nichts diesen Dichter mehr in Erstaunen, als das unerklärliche Schicksal unsers Geschlechtes: bey dem Menschen selbst Verbrechen, welche er begeht, und Unglücksfälle, welchen er zum Opfer wird; über dem Menschen die Rache des Himmels und die blinde Nothwendigkeit [1]), wovon die eine ihn verfolgt, wenn er strafbar ist, und die andere, wenn er im Glücke lebt. Diese Lehre hatte Äschylus aus dem Umgange mit den Weisen geschöpft [2]); sie hat er fast in alle seine Stücke verflochten; sie hält unsre Seelen in ununterbrochenem Schrecken, und erinnert ohne Unterlaß, nicht den Zorn der Götter zu reitzen, und den Schlägen des Geschickes sich zu unterwerfen [3]). Daraus erwächst seine hohe Verachtung gegen die blendenden Scheingüter, daraus sein beredter Spott gegen die Armseligkeiten des Glückes.

„Armseliges Geschick der Sterblichen!

so ruft Kassandra mit wehmüthiger Bitterkeit aus:

Ihr Glücke sinkt vor einem Schatten hin.
Des Mißgeschicks vergessen sie, als wenn

---

1) Aeschyl. in Prom. v. 105. 513.

2) Eurip. in Alc. v. 962.

3) Aeschyl. in Pers. v. 293.

Ein Schwamm es ihnen aus der Seele wischt.
Wie dauret mich das letztre schwerer noch"[1]).

Zu seiner Zeit kannte man für die heldenmäßigen Gedichte nur den Ton der Epopöe und den Ton des Dithyrambus. Da sie der Erhabenheit seiner Gedanken und Empfindungen angemessen waren, so nahm Äschylus dieselben, ohne sie zu schwächen, in das Trauerspiel auf. Voll von einer Begeisterung, welche ihn selbst überwältigt, häuft und verschwendet er Beywörter, Vergleichungen, jeden bildlichen Ausdruck der bewegten Seele: alles, was der Sprache Nachdruck, Stärke, Pracht mittheilen kann[2]); alles, was ihr Leben und Herz, was ihr Leidenschaft einhaucht. Unter seinem markigen Pinsel verwandeln sich die Erzählungen, die Betrachtungen, die Sittensprüche in lauter Bilder, welche entweder durch ihre Schönheit oder durch ihre Sonderbarkeit erschüttern. In jenem Trauerspiele[3]), welches man mit Recht eine Mars-Geburt nen-

1) Aeschyl. in Agam. v. 1335.

2) Vit. Aeschyl. Dionys. Halic. de prisc. script. cap. 2. t. 5. p. 423. Phrynich, ap. Phot. p. 327. Horat. de art. poët. v. 280.

3) Sept. contr. Theb.

nen könnte [1]), sagt ein Bothe, welchen Eteokles dem Argischen Heere entgegen gesandt hatte: „Ich komme, großer König der Kadmeer, von dem Heere, und sah selbst, was ich dir berichten will.

Die Sieben, kühne Krieger, opferten.
Das Blut des Stieres trank ein schwarzer Schild;
Wo jeder, in dieß Blut die Rechte tauchend,
Bey Mars, Bellonen und dem Schrecken schwur" [2]).

Er sagt über einen Mann von vollkommenster Klugheit [3]): „Er sammelt die weisen und edlen Entschlüsse, welche aus den tiefen Furchen seiner Seele empor sprossen" *); und anderswo: „Die Einsicht, welche mich leitet, ist vom Himmel auf Erden herab gestiegen, und ruft mir unaufhörlich zu: Was sterblich ist, das schätze nur gering" [4])! Um ein freyes Volk zu erin-

1) Aristoph. in ran. v. 1053. Plut. in sympos. lib. 7. cap. 10. t. 2. p. 715.

2) Aeschyl. sept. contr. Theb. v. 39. Long. de subl. cap. 15. Boileau ibid.

3) Aeschyl. ibid. v. 59.

*) Der Scholiast bemerkt, daß Plato denselben Ausdruck in einer Stelle seiner Republik gebraucht.

4) Id. in Niob. ap. Aeschyl. fragm. p. 641.

nern, daß es früh auf die Schritte eines durch Geist und Reichthümer gefährlichen Mitbürgers Acht haben müsse, drückt er sich so aus: „Hüthet euch, einen jungen Löwen zu ernähren; seiner zu schonen, wenn er noch furchtsam ist; und ihm zu widerstehen, wenn er keine Furcht mehr kennt" [1]).

Mitten zwischen diesem funkelnden Schimmer herrscht in einigen seiner Stücke eine Dunkelheit, welche nicht bloß aus seiner übertriebenen Kürze und seinen kühnen Bildern entspringt, sondern auch aus den neu geschaffenen Worten [2]), womit er seinen Styl zu bereichern oder zu wapnen strebt. Äschylus wollte nicht, daß seine Helden sich wie die gewöhnlichen Menschen ausdrückten; ihre Rede sollte über die gemeine Sprache erhaben seyn [3]); oft ist sie über alle bekannte Sprache erhaben. Um seinen Ausdruck zu verstärken, müssen Worte von weitem Umfange und die aus den Trümmern anderer Wörter hart zusammen gefügt sind, sich mitten in einer Periode erheben, wie stolze Mauern aus den

---

1) Aristoph. in ran. v. 1478.

2) Dionys. Halic. de prisc. script. cap. 2. t. 5. p. 423.

3) Aristoph. ibid. v. 1092.

Wällen einer Stadt hervor stehen. Dieser Vergleich ist von Aristophanes [1]).

Des Äschylus Beredsamkeit ist zu gewaltsam, als daß sie sich den Vorschriften der Zierlichkeit, des Wohlklanges und der vollendeten Richtigkeit unterwerfen könnte [2]); sein Schwung ist zu kühn, als daß er ihn nicht in die doppelte Gefahr, sich zu verirren und herab zu stürzen, bringen sollte. Im Ganzen ist sein Styl edel und erhaben, an einigen Stellen übertrieben groß und schwülstig pomphaft [3]) bisweilen unkenntlich und empörend wegen unedler Vergleichungen [4]), wegen kindischer Wortspiele [5]) und wegen anderer Fehler, welche er mit allen Schriftstellern von mehr Genie als Geschmack gemein hat. Ungeachtet seiner Mängel aber verdient er eine sehr ausgezeichnete Stelle unter den berühmtesten Dichtern Griechenlandes.

Nicht genug, daß der erhabne Ton seiner Trauerspiele einen starken Eindruck von

---

1) Aristoph. in ran. v. 1036.

2) Vit. Aeschyl. Dionys. Halic. de compos. verb. cap. 22. t. 5. p. 150. Longin. de subl. cap. 15. Schol. Aristoph. in ran. v. 1295.

3) Quinctil. lib. 10. cap. 1. p. 632.

4) Aeschyl. in Agam. v. 330. 875.

5) Aeschyl. ibid. v. 698.

Hoheit in den Seelen zurück ließ; um den großen Haufen hinzureissen, mußten auch alle Theile des äußern Schauwesens in Verbindung auf die nähmliche Wirkung hinarbeiten. Man glaubte damahls, die Natur habe den ehemahligen Helden einen stolzen Wuchs gegeben [1]), und ihnen eine Majestät auf die Stirn gezeichnet, welche, so wie das sie umgebende Gepränge, die Ehrfurcht der Völker heischte. Äschylus verlängerte seine Schauspieler durch eine sehr hohe Fußbekleidung [2]); er bedeckte ihre oft ungestalten Gesichtszüge mit einer Larve [3]); er umhüllete sie mit prachtvollen schleppenden Gewändern, von so würdevollem Schnitte, daß die Priester der Ceres sich nicht scheueten, ihn nachzubilden [4]). Die niedrigern Personen hatten Larven und Kleidungen, so wie ihre Rollen sie erforderten.

Statt des schlechten ehemahls in Eile aufgeschlagenen Bretergerüstes erhielt er eine

---

1) Philostr. vit. Apoll. lib. 2. cap. 21. p. 73. lib. 4. cap. 16. p. 152. Aul. Gell. lib. 3. cap. 10.

2) Philostr. ibid. lib. 6. cap. 11. p. 245. Id. vit. Soph. lib. 1. p. 492. Lucian. de salt. §. 27. t. 2. p. 284. Vit. Aeschyl. ap. Robort. p. 11.

3) Horat. de art. poët. v. 278.

4) Athen. lib. 1. cap. 18. p. 21.

mit Maschinen versehene und mit Decorationen geschmückte Bühne [1]). Hier ließ er die Kriegestrompete ertönen; hier sah man Weihrauch auf den Altären brennen, Schattengestalten aus den Gräbern steigen, und die Furien aus dem Schlunde des Tartarus herauf fahren. In einem seiner Stücke erschienen diese Gottheiten der Unterwelt zum ersten Mahle mit Larven, worauf die Todtenblässe ausgedrückt war, mit Fackeln in den Händen, mit gewundenen Schlangen in den Haaren [2]) und mit einem zahlreichen Gefolge scheußlicher Gespensterbilder. Man sagte, daß bey ihrem Anblicke und ihrem Geheule die ganze Versammlung in Entsetzen gerieth, daß schwangere Weiber vor der Zeit niederkamen, daß Kinder starben [3]), und daß die Obrigkeit, um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, befahl, der Chor solle künftig nur aus funfzehn Schauspielern, statt aus funfzig, bestehen [4]).

---

1) Horat. de art. poët. v. 279. Vitruv. in praef. lib. 7. p. 124. Vit. Aeschyl. ap. Robort. p. 11. Vit. Aeschyl. ap. Stanl. p. 702.

2) Aristoph. in Plut. v. 423. Schol. ibid. Pausan. lib. 1. cap. 28. p. 68.

3) Vit. Aeschyl.

4) Poll. lib. 4. cap. 15. §. 110.

Die Zuschauer erstaunten über die Täuschung, womit alle diese neuen Gegenstände auf ihr Gemüth wirkten, und erstaunten nicht minder über das einsichtsvolle Spiel der redenden Personen. Äschylus übte seine Schauspieler fast immer selbst: er schrieb ihnen ihre Schritte vor und lehrte sie, durch neue und ausdrucksvolle Geberden, die Handlung sinnlicher zu bilden. Noch besser unterwies sie sein Beyspiel: er trat mit ihnen in seinen eigenen Stücken auf [1]). Bisweilen nahm er, bey ihrem Unterrichte, einen geschickten Chormeister, Nahmens Telestes, zu Hülfe. Dieser hatte die Kunst des Geberdenspieles aufs Höchste gebracht. In der Aufführung der Sieben Feldherren vor Theben war seine Darstellung von solcher Wahrheit, daß dieß Spiel die Stelle der Worte hätte vertreten können [2]).

Wir haben gesagt, daß Äschylus die Sprache des Heldengedichtes und des Dithyrambus in die Tragödie übertrug; auch nahm er die erhabenen Tonbewegungen auf, und den stürmischen Rhythmus gewisser Gesangsweisen oder Nomen, welche zur Befeuerung der Ta-

1) Athen. lib. 1. cap. 18. p. 21.
2) Aristocl. ap. Athen. ibid. p. 22.

pferkeit dienten [1]). Aber immer verwies er die Neuerungen, welche damahls die alte Musik zu entstellen anfingen. Sein Gesang ist höchst edel und würdevoll, und immer in der Diatonischen Art [2]), welche die einfachste und natürlichste unter allen ist.

Er ward fälschlich angeklagt, als habe er in einem seiner Stücke die Eleusinischen Mysterien offenbart; und kaum entging er der Wuth eines schwärmerischen Volkes [3]). Indessen verzieh er den Athenern diese Ungerechtigkeit, weil die Gefahr nur sein Leben betroffen hatte. Als sie aber den Schauspielen seiner Nebenbuhler, vor den seinigen, den Preis zuerkannten, da sprach er: „Der Zeit gebührt es, meine Werke wieder an ihre Stelle zu setzen" [4]); da verließ er sein Vaterland, und begab sich nach Sicilien [5]), wo König Hieron ihn mit Wohlthaten und

---

1) Timarch. ap. Schol. Aristoph. in ran. v. 1315. Aeschyl. in Agam. v. 1162. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 10. p. 285.

2) Plut. de mus. t. 2. p. 1137.

3) Aristot. de mor. lib. 3. cap. 2. t. 2. p. 29. Aelian. var. hist. lib. 5. cap. 19. Clem. Alex. strom. lib. 2. cap. 14. p. 461.

4) Athen. l. 8. c. 8. p. 347.

5) Plut. in Cim. t. 1. p. 483.

Ehre überhäufte. Bald darauf starb er *) daselbst in einem Alter von 70 Jahren. Auf sein Grab ward die von ihm selbst verfaßte Inschrift gesetzt [1]): „Hier liegt Äschylus, Euphorions Sohn, in Attika geboren, gestorben in dem gesegneten Lande Gela. Die Perser und das Gehölz bey Marathon werden auf immer seine Tapferkeit bezeugen." Ohne Zweifel war er in diesem Augenblicke des schriftstellerischen Ruhmes überdrüssig, und nur der Ruhm der Waffen schien ihm der herrlichste. Die Athener beschlossen Ehrenbezeigungen zu seinem Andenken, und mehr als ein Mahl wallfahrteten Dichter, die sich der Bühne widmeten, zu seinem Grabe, um dem großen Todten dort Trankopfer zu spenden und ihre Werke daselbst abzulesen [2]).

Ich habe mich etwas länger bey den Verdiensten dieses Dichters aufgehalten, weil fast alle seine Neuerungen in wahren Entdeckungen bestanden, und weil es viel schwerer war, mit den Mustern, welche er vor Augen

---

*) Im J. 456 vor Chr. Geb. (Marm. Oxon. epoch. 60. Corsin. fast. Att. t. 3. p. 119.)

1) Schol. vit. Aeschyl. Plut. de exil. t. 2. p. 604. Pausan. lib. 1. cap. 14. p. 35. Athen. lib. 14. p. 627.

2) Vit. Aeschyl. ap. Stanl.

hatte, das Trauerspiel auf die hohe Stufe zu rücken, wohin er es stellte, als es nach ihm zur Vollkommenheit zu erheben [1]).

Die Fortschritte dieser Kunst geschahen ungemein schnell. Äschylus ward wenige Jahre nachher geboren, als Thespis seine Alceste gegeben hatte *); seine Zeitgenossen und Nebenbuhler waren Chörilus, Pratinas, Phrynichus, deren Ruhm er verdunkelte, und Sophokles, welcher dem seinigen die Wage hielt.

Des Sophokles Leben.

Sophokles stammte aus einer guten Familie in Athen. Er erblickte die Welt im 4. Jahr der 70. Olympiade [2]), ungefähr 27 Jahre nach des Äschylus Geburt und ungefähr 14 Jahr vor Euripides [3]).

Ich will nicht erwähnen: daß er nach der Schlacht bey Salamis an der Spitze eines

---

1) Schol. vit. Aeschyl. ap. Robort. p. 11.

*) Thespis gab seine Alceste im J. 536 vor Chr. Geb.; Äschylus kam auf die Welt im J. 525, Sophokles um das J. 497.

2) Marm. Oxon. epoch. 57. Corsin. fast. Att. t. 2. p. 49.

3) Vit. Sophocl. Schol. Aristoph. in ran. v. 75. Marm. Oxon. ibid.

Chores von Jünglingen, welche um die Tropäen Siegeslieder absangen *), Aller Blicke durch die Schönheit seiner Gestalt, und Aller Beyfall durch die Töne seiner Leyer gewann [1]); daß ihm bey verschiedenen Gelegenheiten wichtige Ämter, so wohl im bürgerlichen als im Kriegesfache **), anvertrauet wurden [2]); daß, als er in seinem 80.

---

*) (Schöner kann man diesen Umstand zur Bestimmung der Verschiedenheit des Alters und des Geistes der drey tragischen Dichter nicht benutzen, als von unserm Lessing geschehen ist: des Sophokles Leben, S. 50. „Der junge Sophokles war nach Salamis in Sicherheit gebracht worden, wo es der tragischen Muse, alle ihre drey Lieblinge in einer vorbildenden Gradation zu versammeln, beliebte. Der kühne Äschylus half siegen; der blühende Sophokles tanzte um die Tropäen; und Euripides ward an dem Tage des Sieges auf eben der glücklichen Insel geboren."—Von der Ungewißheit des oben angegebenen Verhältnisses der Jahre s. man Ebendas. S. 31 folgg.

1) Schol. vit. Sophocl. Athen. l. 1. c. 17. p. 20.

**) Er befehligte, nebst Perikles, das Heer. Dieß beweist nicht, daß er Kriegseinsichten besaß, sondern bloß, daß er Einer der jährlich durch das Los gewählten zehn Feldherren war.

2) Strab. lib. 14. p. 638. Plut. in Pericl. t. 1. p. 156. Cicer. de offic. lib. 1. cap. 40. t. 3. p. 220.

Jahre [1]) von einem undankbaren Sohne beschuldigt ward, er sey nicht mehr im Stande den Geschäften seines Hauses vorzustehen, er sich begnügte, der Versammluug seinen so eben geendigten Ödip auf Kolonos vorzulesen; daß die empörten Richter ihm sein ganzes Recht zuerkannten, und alle Gegenwärtige ihn im Triumphe nach Hause begleiteten [2]); daß er 91 Jahre alt starb [3]), im Genusse eines Ruhmes, welcher jetzt noch täglich an Glanze zunimmt. Alle diese ehrenvollen Umstände würden ihn doch nicht genug ehren; aber das muß ich erwähnen: daß seine sanfte Gemüthsart und die Anmuth seines Geistes ihm eine große Anzahl Freunde erwarb, welche er sein ganzes Leben hindurch behielt [4]); daß er, ohne Prunk und ohne Reue, dem Andringen mehrerer Könige widerstand, welche ihn an ihre Höfe zu ziehen wünschten [5]); daß, wenn in den Jahren der Freuden ihn die Liebe bis-

---

1) Aristot. rhet. lib. 3. cap. 15. t. 2. p. 601.

2) Cicer. de senect. cap. 7. t. 3. p. 301. Plut. an seni etc. t. 2. p. 785. Val. Max. lib. 8. cap. 7. extern. n. 12.

3) Diod. Sic. lib. 13. p. 22. Marm. Oxon. epoch. 65.

4) Schol. vit. Soph.

5) Id. ibid.

weilen irre führte [1]), er doch nicht über das Alter murrete, sondern sich darin vielmehr glücklich pries, wie einen von der Laune eines wüthigen Tyrannen befreyten Sklaven [2]); daß, als der mit ihm wetteifernde Euripides nicht lange vor ihm starb, er in Trauerkleidern erschien, den Schmerz der Athener theilte, und nicht litt, daß in einem damahls von ihm aufgeführten Stücke seine Schauspieler mit Kränzen gezieret wären [3]).

Anfangs legte er sich auf die lyrische Dichtkunst [4]); aber bald führte sein Genius ihn auf eine ruhmvollere Laufbahn, wo sein erstes Glück ihn für immer fesselte. Er war 28 Jahre alt; er trat gegen Äschylus auf, welcher damahls gleichsam im Besitze der Bühne war [5]). Nach der Aufführung der Stücke war der erste Archont, als Vorsitzer bey den Spielen, nicht vermögend, die Richter, welche über den Preis erkennen sollten, durch

---

1) Athen. lib. 13. p. 592. 603.

2) Plat. de rep. lib. 1. t. 2. p. 329. Plut. non posse etc. t. 2. p. 1094. Cicer. de senect. cap. 14. t. 3. p. 309. Athen. lib. 12. cap. 1. p. 510. Stob. serm. 6. p. 78.

3) Thom. Mag. in vit. Euripid.

4) Suid. in Σοφοκλ.

5) Marm. Oxon. epoch. 57. Corsin. fast. Att. t. 2. p. 48. t. 3. p. 189.

das Los wählen zu lassen; das Theater erschallte unaufhörlich von dem immer wiederhohlten Geschrey der getheilten Zuschauer. Gerade traten die zehn Feldherren der Republik— mit Cimon an ihrer Spitze, der damahls durch seine Siege und durch seine Freygebigkeit die höchste Staffel des Ruhmes und des Ansehens erstiegen hatte—auf die Bühne, und näherten sich des Bakchus Altare, um daselbst, ehe sie zurück gingen, das gewöhnliche Trankopfer auszugießen. Ihre Gegenwart und diese ihre feyerliche Handlung hemmten das Geräusch; der Archont wählte sie zu Ernennern des Siegers, forderte ihnen den Eid ab, und ließ sie niedersitzen. Die meisten Simmen vereinigten sich für Sophokles [1]); sein Mitkämpfer, durch diesen Vorzug beleidigt, begab sich kurz darauf nach Sicilien.

Des Euripides Leben.

Ein so glänzender Sieg sollte dem Sophokles auf immer die Herrschaft der Bühne sichern; aber der junge Euripides war gegenwärtig gewesen, und das Andenken daran ließ ihm keine Ruhe, auch selbst da nicht, als er bey

1) Plut. in Cim. t. 1. p. 483.

Prodikus die Beredsamkeit und bey Anaxagoras die Weltweisheit erlernte. Schon im 18. Jahre [1]) betrat er die Bahn, und durchlief sie, viele Jahre hindurch, in gleichem Schritte mit Sophokles, wie zwey stolze Rosse, welche beyde gleich feurig der Siegspalme zueilen.

Zwar besaß er viele Annehmlichkeiten des Geistes, aber gewöhnlich entfernte eine gewisse Strenge die Grazien des Lächelns und die hellen Farben der Freude aus seiner Miene [2]). Diese Gewohnheit hatte er, wie Perikles, von ihrem beyderseitigen Lehrer Anaxagoras angenommen [3]). Kurzweil und Späße ekelten ihn an. „Ich hasse, sagt er in einem seiner Stücke, jene unnütze Menschen, deren ganzes Verdienst darin besteht, sich auf Kosten der Weisen, von welchen sie verachtet werden, zu erlustigen" [4]). Vorzüglich stichelte er auf die Ausgelassenheit der Komödienschreiber, welche dann ihrerseits seine Sitten zu verunglimpfen suchten, so wie sie dieß gegen die Weltweisen thaten.

---

1) Aul. Gell. noct. Attic. lib. 15. cap. 20.

2) Alex. Aetol. ap. Aul. Gell. ibid.

3) Plut. in Pericl. t. 1. p. 154. Aelian. var. hist. lib. 8. cap. 13.

4) Euripid. in Melan. ap. Athen. lib. 14. p. 613.

Statt aller Antwort brauchte man nur zu bemerken, daß dieser Dichter des Sokrates Freund war, welcher bloß dann den Schauspielen beywohnte, wenn des Euripides Stücke gegeben wurden [1]).

Er hatte verbrecherische Fürstentöchter auf die Bühne gebracht, und bey dieser Gelegenheit mehrere Mahle gegen die Weiber überhaupt sich sehr heftig ausgedrückt [2]). Man suchte dieselben gegen ihn aufzubringen [3]); Einige behaupten, er hasse sie [4]); Einsichtsvollere versicherten, er liebe sie leidenschaftlich [5]). „Er verabscheuet die Weiber," sagte einst jemand. „Ja, antwortete Sophokles, aber nur in seinen Trauerspielen" [6]).

Verschiedne Ursachen vermochten ihn gegen das Ende seines Lebens, sich zum Könige Archelaus von Macedonien zu begeben. Dieser Fürst versammelte an seinem Hofe Alle, welche sich in den Wissenschaften und

---

1) Aelian. var. hist. lib. 2. cap. 13.

2) Euripid. in Melan. ap. Barn. t. 2. p. 480.

3) Aristoph. in Thesmoph. Barn. in vit. Euripid. n. 19.

4) Schol. Argum. in Thesmoph. p. 472.

5) Athen. lib. 13. cap. 8. p. 603.

6) Hieron. ap. Athen. lib. 13. p. 557. Stob. serm. 6. p. 30.

in den Künsten auszeichneten. Euripides fand hierselbst Zeuxis und Timotheus [1]), von welchen jener die Mahlerey und dieser die Tonkunst umgeschaffen hatte; er fand hier seinen Freund, den Dichter Agathon [2]), einen der biedersten und der liebenswürdigsten Männer seiner Zeit [3]). Von ihm ist der bekannte Ausspruch gegen Archelaus: „Ein König muß an drey Sachen denken: daß er Menschen regiert, daß er sie nach den Gesetzen regieren muß, daß er sie nicht ewig regieren wird" [4]). Nicht minder freymüthig drückte sich Euripides aus; das Recht dazu gab ihm sein fester Wille, nie um eine Gunst anzusuchen. Selbst als einst die Sitte gestatte, daß dem Monarchen einige kleine Geschenke, als ein Zeichen der Ehrfurcht und der Zuneigung, gebracht wurden, erschien er nicht unter den sich herzudrängenden Höflingen und Schmeichlern. Archelaus machte ihm einen gelinden Vorwurf darüber, und Euripides antwortete: „Der Arme, welcher schenkt, begehrt" [5]).

---

1) Aelian. var. hist. lib. 14. cap. 17. Plut. in apophth. t. 2. p. 177.

2) Aelian. ibid. lib. 2. cap. 21.

3) Aristoph. in ran. v. 84.

4) Stob. serm. 44. p. 308.

5) Eurip. in Arch. ap. Barn. t. 2. p. 456. v. 11.

Er starb nicht lange darauf in einem Alter von ungefähr 76 Jahren [1]). Die Athener schickten Abgeordnete nach Macedonien, um sich seinen Leichnam nach Athen zu erbitten; aber Archelaus, der schon öffentlich seine Betrübniß an den Tag gelegt hatte, verwarf ihr Ansuchen, und sah es als eine Ehre für seinen Staat an, die Gebeine eines großen Mannes aufzubewahren. Er ließ ihm ein prachtvolles Begräbniß errichten, nahe bey der Hauptstadt, an dem Ufer eines Flusses, dessen Wasser so vorzüglich ist, daß es den Reisenden zum Verweilen einladet [2]), und folglich auch zum Betrachten des hier aufgeführten Denkmahles. Zu gleicher Zeit errichteten die Athener ihm ein Cenotaphium auf der Straße, welche von der Stadt nach dem Pyräeus führt [3]); sie nennen seinen Nahmen immer mit Verehrung und bisweilen mit Entzücken. In seiner Geburtsstadt Salamis beeiferte man sich, mich in eine Grotte zu führen, wo er die mei-

---

1) Marm. Oxon. epoch. 64.

2) Plin. lib. 31. cap. 2. t. 2. p. 550. Vitruv, lib. 8. cap. 3. p. 163. Plut. in Lyc. t. 1. p. 59. Antholog. Graec. p. 273. Suid. in Εὐριπίδ.

3) Pausan. lib. 1. cap. 2. p. 6. Thom. Mag. vit. Eurip.

sten seiner Werke soll geschrieben haben [1]). So zeigten mir die Bewohner des Fleckens Kolonos öfter das Haus, wo Sophokles einen Theil seiner Tage verlebt hatte [2]).

Athen verlor fast zu gleicher Zeit diese beyden berühmten Dichter. Kaum hatten sie die Augen geschlossen, als Aristophanes ein mit Beyfall aufgenommenes Stück gab [3]), worin Bakchus, aus Verdruß über die elenden an seinem Feste aufgeführten Trauerspiele, in die Unterwelt hinab steigt, um Euripides wieder herauf zu hohlen, aber bey seiner Ankunft Pluto's Hof in vollem Zwiste findet. Die Ursache ist sehr ehrenvoll für die Dichtkunst. Nahe bey des Gottes Thron stehen mehrere andere, auf welchen die Ersten unter den Dichtern, in den edlern und höhern Gattungen, sitzen [4]); doch müssen sie ihren Platz räumen, wenn Männer von größern Gaben erscheinen. Äschylus saß auf dem Throne des Trauerspieles. Euripides will ihn besteigen; man streitet über ihre Ansprüche. Für den Letztern stimmt eine große Menge plumper und geschmackloser Menschen,

1) Philoch. ap. Aul. Gell. lib. 15. cap. 20.
2) Cicer. de fin. lib. 5. cap. 1. t. 2. p. 197.
3) Argum. Aristoph. in ran. p. 115, 116.
4) Aristoph. ibid. v. 773.

welche durch den falschen Schimmer seiner Beredsamkeit eingenommen sind. Sophokles hat sich für Äschylus erklärt: er will, wenn dieser siegt, ihn für seinen Meister erkennen; wenn er aber besiegt wird, selbst mit Euripides um den Kranz streiten. Indeß werden jene Nebenbuhler handgemein. Beyde bewaffnen sich mit satyrischen Zügen, jeder erhebt das Verdienst seiner Arbeiten, und setzt die Schriften seines Gegners herab. Bakchus soll entscheiden. Lange ist er unentschlossen; aber endlich erklärt er sich für Äschylus. Ehe dieser die Unterwelt verläßt, bittet er inständigst, daß während seiner Abwesenheit Sophokles seinen Platz einnähme [1]).

Zwar zeigte Aristophanes immer Abneigung und Haß gegen Euripides; indeß war diese seine Entscheidung, welcher zu Folge Äschylus die erste, Sophokles die zweyte und Euripides die dritte Stufe erhält, der damahligen fast allgemeinen Meinung der Athener gemäß. Ich will sie weder bestätigen noch bekämpfen, sondern angeben, welche Veränderungen die beyden Letztern an dem Werke des Erstern vornahmen.

Ich habe oben gesagt, daß Sophokles in seine ersten Stücke einen dritten Schauspie=

---

1) Aristoph. in ran. v. 1563.

ler brachte. Ich halte mich hier nicht bey den neuen Verzierungen auf, womit er die Bühne ausschmückte, noch bey den neuen Abzeichen, welche er einigen seiner Personen in die Hände gab [1]). Er warf dem Äschylus drey Fehler vor: die übermäßige Höhe der Gedanken, die Riesengestalt der Ausdrücke, die kümmerliche Vertheilung des Planes; und diese Fehler schmeichelte er sich, vermieden zu haben [2]).

Sollten die Muster, welche uns das Schauspiel vorhält, gar zu hoch stehen, so verlören ihre Unfälle das Recht, uns zu rühren, und ihre Beyspiele das Recht, uns zu belehren. Des Sophokles Helden befinden sich gerade in der Entfernung, wohin unsre Bewunderung und unsre Theilnahme reichen können: sie sind über uns, aber nicht völlig uns entrückt; und so wird Alles, was sie betrifft, uns weder zu fremde noch zu gemein. Ihnen bleibt, selbst in den schrecklichsten Begegnissen, noch einige Schwäche eigen [3]); und daraus entspringt eine erhabene Rührung, der Hauptcharakter dieses Dichters.

1) Aristot. de poët. cap. 4. t. 2. p. 655. Suid. in Σοφ. Schol. in vit. Soph.

2) Plut. de profect. virt. t. 2. p. 79.

3) Dionys. Halic. de vet. script. cens. cap. 2. t. 5. p. 423.

Er beachtet so sorgfältig die Grenzen der wahren Größe, daß aus Furcht, sie zu überschreiten, er bisweilen diesseits bleibt. Mitten im hinreissendsten Schwunge, in dem Augenblicke wo er Alles in Flammen setzen will, hält er plötzlich inne, und erlischt [1]). Man möchte sagen, er will lieber sinken als sich verirren.

Er war nicht dazu gemacht, bey den Schwachheiten des menschlichen Herzens oder bey unedlen Verbrechen zu verweilen. Seelen, welche er darstellen sollte, mußten Stärke, Gefühl und eben dadurch Fähigkeit zur Erregung der Theilnahme besitzen; mußten durch Unglück erschüttert seyn, ohne davon betäubt oder darüber stolz zu werden.

So brachte Sophokles die Heldentugend auf ihr wahres Maß zurück. Zugleich stimmte er auch den Ton des Trauerspieles herab, und verwies jene Ausdrücke, welche den Äschylus von einer empörten Einbildungskraft eingegeben wurden, und welche die Seele der Zuschauer mit Entsetzen füllten. Sein Styl ist, wie Homers Styl, kräftig, prachtvoll, edel und lieblich [2]); selbst in den Schil-

1) Longin. de subl. cap. 33.

2) Dion. Chrysost. orat. 52. p. 552. Quinctil. lib. 20. cap. 1. p. 632. Schol. vit. Soph.

derungen der wildesten Leidenschaften paßt er sich glücklich der Würde der Personen an [1]).

Äschylus mahlte die Menschen größer, als sie seyn können, Sophokles so, wie sie seyn sollten, Euripides, wie sie sind [2]). Die beyden Erstern übergingen einige Leidenschaften und Verhältnisse, welche der Letztere von großer Wirksamkeit hielt. Er stellte bald von Liebe entbrannte Fürstinnen dar, welche nur nach Ehebruch und Schandthaten gelüstete [3]); bald so tief im Unglücke herab gesunkene Könige, daß sie mit Lumpen bekleidet einher gingen, und Bettlern gleich ihre Hand ausstreckten [4]). Diese Gemählde, worin keine Spur von Äschylus noch von Sophokles zu erkennen war, empörten anfangs jedermann. Es hieß: nie müsse, unter keinem Vorwande, die Denkart oder der Rang der Helden des Trauerspieles entehrt werden. Es sey schimpflich, mit einem Aufwande von Kunst beschimpfende Bilder auszumahlen,

---

1) Dionys. Halic. de vet. script. cens. cap. 2. t. 5. p. 423.

2) Arist. de poët. cap. 25. t. 2. p. 673.

3) Aristoph in ran. v. 874. 1075.

4) Id. in nub. v. 919. Schol. ibid. Id. in ran. v. 868. 1095. Schol. ibid. Id. in Acharn. v. 411. Schol. ibid.

und gefährlich sey es, dem Laster die Unterstützung großer Beyspiele zu leihen [1]).

Aber die Zeit war vorüber, wo die Gesetze in Griechenland den Künstlern, welche ihren Stoff nicht mit Würde behandelt hatten, Strafe zuerkannten [2]); die Seelen hatten ihre Kraft verloren, die Grenzen des Schicklichen rückten täglich weiter. Die meisten Athener fühlten nichts Unrechtes darin, daß des Euripides Stücke gegen die angenommenen Grundsätze verstießen, sondern ließen sich durch das Leben und das Gefühl hinreissen, womit er seine Werke zu beseelen wußte; denn er ist ein Meister in Behandlung aller Lagen des Gemüthes, vorzüglich aber bewundernswürdig, wenn er die Wuth der Liebe darstellt, oder die Empfindungen des Mitleides aufregt [3]). Dann übertrifft er sich selbst, dann schwingt er sich bisweilen zur Erhabenheit auf, wozu ihn sonst die Natur nicht scheint bestimmt zu haben [4]). Die Athener wurden von dem Schicksale der strafbaren Phädra gerührt,

---

1) Aristoph. in ran. v. 1082.

2) Aelian. var. hist. lib. 4. cap. 4.

3) Quinctil. lib. 10. cap. 1. p. 632. Diog. Laërt. lib. 4. §. 26.

4) Long. de subl. cap. 15. 39.

sie weinten über das Schicksal des unglücklichen Telephus, und der Verfasser war gerechtfertiget.

Während man ihn beschuldigte, daß er das Trauerspiel entkräfte, faßte er den Entschluß, es zu einer Schule der Weisheit umzubilden. Man findet in seinen Schriften das System seines Lehrers Anaxagoras über den Ursprung der Dinge [1]), so wie die Vorschriften derjenigen Moral, deren Grundsätze damahls sein Freund Sokrates untersuchte. Da indeß die Athener an jener kunstreichen Beredsamkeit, worin Prodikus ihn unterichtet hatte, vorzüglichen Gefallen fanden; so ging sein Hauptbestreben dahin, ihren Ohren zu schmeicheln. Auf diese Weise kamen die Lehrsätze der Weltweisheit und der Schmuck der Redekunst in das Trauerspiel; und auch diese Neuerung diente dazu, Euripides von seinen Vorgängern auszuzeichnen.

Bey Äschylus und Sophokles eilen die Leidenschaften ihrem Ziele zu, und halten ihren Gang nicht durch Sittensprüche auf. Vorzüglich hat der Zweyte dieß Eigenthümliche, daß er auf seinem raschen Wege, und fast ohne daran zu denken, mit einem ein=

---

1) Valken. diatr. in Euripid. cap. 4, 5.

zigen Zuge den Charakter bestimmt, und die geheimsten Gesinnungen seiner Personen enthüllt. So läßt in seiner Antigone ein Wort, welches dieser Prinzessinn gleichsam von ungefähr entwischt, ihre ganze Liebe gegen Kreons Sohn errathen [1]).

Euripides hingegen häufte Sentenzen und Betrachtungen [2]); er rechnete es zum Vergnügen oder zur Pflicht, seine Kenntnisse an den Tag zu legen, und überließ sich oft der rednerischen Einkleidung [3]). Daher sind so verschiedene Urtheile über diesen Verfasser gefället worden, daher kann man ihn unter so verschiedenen Gesichtspuncten ansehen. Als Weltweiser hatte er einen zahlreichen Anhang: des Anaxagoras und Sokrates Schüler freuten sich, gleich ihren Meistern, daß ihre Lehrsätze auf dem Theater beklatscht wurden. Zwar verziehen sie ihrem neuen Dolmetscher nicht seine für den Despotismus zu günstigen Ausdrücke [4]); doch erklärten sie sich öffentlich für einen Schriftsteller, welcher Liebe zur Pflicht und zur Tugend

---

1) Soph. in Antig. v. 578.

2) Quinctil. lib. 10. cap. 1. p. 632. Dion. Chrysost. orat. 52. p. 553.

3) Dionys. Halic. de vet. script. cens. t. 5. p. 423.

4) Plat. de rep. lib. 8. t. 2. p. 568.

einflößte, welcher seine Blicke noch höher richtete, und laut verkündigte, man müsse nicht die Götter wegen der so vielfachen schändlichen Leidenschaften anklagen, sondern vielmehr die Menschen, welche ihnen dieselben beylegen [1]). Kurz, da er mit ganzer Kraft die wichtigen Sätze der Sittenlehre ans Herz legte, so ward er unter die Weisen gezählt [2]); und immer wird er für den Weltweisen der Schaubühne angesehen werden [3]).

Nicht minder hat ihn seine Beredsamkeit, obgleich sie bisweilen in leeren Wortschwall ausartet [4]), bey den Rednern überhaupt, und vorzüglich bey den Sachwaltern, berühmt gemacht. Er überredet durch die Wärme seiner Empfindung, und überzeugt durch seine Geschicklichkeit in Entlockung der Antworten und der Einwendungen [5]).

---

1) Euripid. in Ion. v. 442. in Hercul. fur. v. 1341.

2) Aeschin. in Tim. p. 283. Oracul. Delph. ap. Schol. Aristoph. in nub. v. 144.

3) Vitruv. in praef. lib. 8. Athen. lib. 4. cap. 15. p. 158. lib. 13. cap. 1. p. 561. Sext. Empir. adv. gramm. lib. 1. cap. 13. p. 279.

4) Aristoph. in ran. v. 1101. Plut. de audit. t. 2. p. 45.

5) Quinct. lib. 10. cap. 1. p. 632. Dion. Chrys. orat. 52. p. 551.

Aber diese von den Weltweisen und von den Rednern an ihm bewunderten Schönheiten sind in den Augen seiner Kunstrichter wahre Fehler. Sie behaupten: daß so viele aus der Redekunst entlehnte Wendungen, so gehäufte Sittensprüche, so manche gelehrte Abschweifungen, so viel müßiger Wortstreit [1]) den Zuschauer wieder kalt mache; und sie setzen deßhalb Euripides tief unter Sophokles, welcher nie ein unnützes Wort vorbringt [2]).

Äschylus hatte in seinem Style die Kühnheit des Dithyrambus beybehalten, Sophokles die Pracht des Heldengedichtes; Euripides bestimmte die eigentliche Sprache des Trauerspieles. Er behielt fast keinen einzigen der Dichtkunst ausschließend angehörigen Ausdruck [3]); aber er wußte die Ausdrücke der gewöhnlichen Rede so zu wählen und zu stellen, daß vermittelst ihrer glücklichen Verbindung der Gedanke nicht mehr schwach erscheint, und das gemeinste Wort sich gleich-

---

1) Quinct. lib. 10. cap. 1. p. 632. Aristoph. in ran. v. 787. 973, 1101.

2) Dionys. Halic. de vet. script. cens. t. 5. p. 423.

3) Valk. diatrib. in Euripid. cap. 9. p. 96.

sam veredelt [1]). Das wirkt die Zauberkraft seines entzückenden Styles, welcher, im richtigsten Ebenmaße zwischen Niedrigkeit und Erhabenheit, fast immer zierlich und deutlich einher fließt, fast immer wohlklingend und fließend tönet, und so biegsam ist, daß er ohne Anstrengung sich jedem Bedürfnisse des Gemüthes bequem darzubiethen scheinet [2]).

Indeß ward es ihm äußerst sauer, seine leichten Verse zu machen. So wie Plato, Zeuxis und Alle, welche nach Vollkommenheit streben, beurtheilte er seine Werke mit der Strenge eines Nebenbuhlers, und besorgte sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters [3]). Einst sagte er: drey seiner Verse hätten ihm drey Tage Arbeit gekostet. „Ich hätte an deren Statt hundert gemacht," antwortete ihm ein mittelmäßiger Dichter. „Das glaube ich wohl, versetzte Euripides; aber sie würden auch nur drey Tage bestanden haben" [4]).

---

1) Aristot. rhet. lib. 3. cap. 2. t. 2. p. 585. Longin. de subl. cap. 39. p. 217.

2) Dionys. Halic. de comp. verb. cap. 23. t. 5. p. 173. Id. de vet. script. cens. t. 5. p. 423.

3) Longin. de subl. cap. 15. p. 108. Dion. Chrysost. orat. 52. p. 551.

4) Val. Max. lib. 3. cap. 7. extern. n. 1.

Sophokles ließ in seinen Chören die Phrygische Tonart zu [1]), welche auf die Mäßigung der Affecten geht, und dem Gottesdienste angemessen ist [2]). Euripides nahm Theil an den Neuerungen, womit Timotheus die alte Tonkunst verdrängte [3]); und so nahm er fast alle Tonarten auf, vorzüglich diejenigen, deren Süße und Weichheit mit dem Eigenthümlichen seiner Dichtkunst überein stimmte. Man war erstaunt, auf dem Theater verzärtelte und oft auf einer einzigen Sylbe gehäufte Töne zu hören [4]). Auch ward der Verfasser selbst dort bald als ein Künstler ohne Geist und Kraft vorgestellt, welcher sich nicht bis zum Trauerspiele hinauf schwingen könne, und es deßhalb zu sich herunter beuge; welcher dem zu Folge allen Theilen dieser Dichtungsart die ihnen zukommende Größe und Ernsthaftigkeit entziehe [5]); welcher seinen kleinen Worten kleine Gesangsweisen anpasse, und die Schönheit durch Putz, den Nachdruck durch Kunst zu ersetzen suche. „Wir wollen Euripides

---

1) Aristox. ap. Schol. in vit. Sophocl.
2) Plat. de rep. lib. 3. t. 2. p. 399.
3) Plut. an seni. etc. t. 2. p. 795.
4) Aristoph. in ran. v. 1336. 1349. 1390.
5) Id. ibid. v. 971.

singen lassen, sagte Aristophanes: er nehme eine Leyer oder vielmehr ein Paar Schneckengehäuse [1]; dieß ist die einzige Begleitung, welche seine Verse aushalten können."

Heut zu Tage würde man einen solchen Tadel vorzubringen nicht wagen. Aber zu des Aristophanes Zeit waren noch viele Leute von Kindheit auf an den hohen und majestätischen Ton des alten Trauerspieles gewohnt, und scheueten sich, sich dem Eindrucke der neuen Gesangsarten zu überlassen, welche ihr Ohr in Erstaunen setzten. Endlich aber hat die Anmuth die Strenge der Regeln zu mildern gewußt, und sie bedurfte keiner langen Zeit zu diesem Siege.

In der Behandlung der Stücke wird des Sophokles Vorzug allgemein anerkannt. Es ließe sich sogar zeigen, daß fast alle Gesetze des Trauerspieles bloß nach seinen Mustern abgefaßt sind. Da aber, in Geschmackssachen, die Zergliederung eines richtigen Werkes fast immer ein schlechtes Werk gibt, weil die überlegten und regelmäßigen Schönheiten einen Theil ihrer Vortrefflichkeit dabey verlieren; so sey es genug, im Allgemeinen zu sagen, daß dieser Verfasser sich vor den we=

---

1) Aristoph. in ran. v. 1340. Didym. ap. Athen. lib. 14. cap. 4. p. 636.

sentlichen Fehlern, welche seinem Nebenbuhler zur Last fallen, gehüthet hat.

Selten ist Euripides in der Anordnung seines Stoffes glücklich [1]). Bald verletzt er die Wahrscheinlichkeit, bald werden die Zwischenvorfälle auf gewaltthätige Art herbey geführt; ein ander Mahl macht die Handlung nicht mehr ein Ganzes aus. Fast immer vermißt man etwas bey seinem Knoten und seiner Entwickelung, und die Chöre stehen oft nur in sehr loser Verbindung mit dem Stücke selbst [2]).

Er fiel darauf, den Stoff seines Trauerspieles in einem Prologe oder einer langen Vorrede, welche fast gar nicht an das Stück hangt, vortragen zu lassen. Da tritt dann gemeiniglich Einer von den Schauspielern auf [3]), und erzählt ganz kalt alle Begebenheiten, welche vor der Handlung geschahen, aber auf dieselbe Bezug haben; er berichtet sein Geschlechtsregister oder den Stammbaum irgend einer der Hauptpersonen [4]);

1) Aristot. de poët. cap. 13. t. 2. p. 662. Remarq. de Dacier. p. 197.

2) Aristot. ibid. cap. 18. t. 2. p. 666. Dacier. ibid. p. 315.

3) Aristoph. in ran. v. 977. Corneille. 1. discours sur le poem. dramat. p. 25.

4) Eurip. in Herc. fur. in Phoen. in Electr. etc.

meldet uns, warum er vom Himmel herab kam, wenn es ein Gott ist, oder, ist es ein Gestorbener, warum er aus dem Grabe herauf stieg. Um sich den Zuschauern kund zu machen, gibt er ganz trocken seinen Nahmen von sich. „Ich bin die Göttinn Venus" [1]). „Ich bin Merkur, der Maja Sohn" [2]). „Ich bin Polydor, Hekubens Sohn" [3]). „Ich bin Jokaste" [4]). „Ich bin Andromache" [5]). Man höre einmahl, wie sich Iphigenia ausdrückt, da sie ganz allein auf der Bühne erscheint [6]): „Pelops, des Tantalus Sohn, kam nach Pisa, und vermählte sich mit des Önomaus Tochter, von welcher Atreus geboren ward; von Atreus entsprossen Menelaus und Agamemnon; der Letztere nahm des Tyndarus Tochter zur Gattinn; und aus dieser Verbindung bin ich Iphigenia erwachsen" *). Nach diesem Ge-

1) Eurip. in Hippol.
2) Id. in Ion.
3) Id. in Hecub.
4) Id. in Phoeniss.
5) Id. in Androm.
6) Id. in Iphig. in Taur.

*) P. Brumoy, welcher die Fehler der Alten verhüllen will, fängt diese Scene mit folgenden bey Euripides nicht befindlichen Worten an:

schlechtsregister — welches Aristophanes so glücklich in einem seiner Lustspiele spottend nachgebildet hat [1])—erzählt die Prinzessinn sich selbst: daß ihr Vater sie nach Aulis kommen ließ, unter dem Vorwande, sie mit Achilles zu vermählen, in der That aber um sie Dianen zu opfern; daß diese Göttinn an ihrer Stelle eine Hindinn auf den Altar brachte, sie selbst dann plötzlich entrückte, und nach Tauris versetzte, wo Thoas herrscht, dem seine vogelgleiche Schnelligkeit diesen Nahmen erworben hat *). Endlich, nach mehrern umständlichen Erzählungen, berichtet sie einen Traum, welcher sie erschreckt hat, und wodurch ihr der Tod ihres Bruders Orestes verkündigt worden ist.

In des Äschylus und des Sophokles Stücken wird der Stoff gleich von den ersten Scenen an durch geschickte Kunst ins Licht gesetzt. Dieses glückliche Geheimniß scheint auch Euripides in seiner Medea und seiner

---

„Bedaurenswürdige Iphigenia! soll ich aller meiner Leiden mich erinnern?"

1) Aristoph. in Acharn. v. 47.

*) Euripides leitet den Nahmen Thoas von dem Griechischen Worte Θοος, schnell, her. Wäre diese Ableitung auch so richtig, als sie falsch ist; immer bliebe es befremdend, sie hier zu finden.

Iphigenia in Aulis ihnen entwandt zu haben; im Ganzen aber verräth seine Manier hierin wenig Kunst; indeß wird sie doch von einsichtsvollen Kritikern nicht getadelt [1].

Noch sonderbarer ist es, daß er in einigen seiner Prologen, gleichsam um mit Fleiß die Theilnahme zu schwächen, uns die meisten Begebenheiten zum voraus meldet, welche uns nachher in Erstaunen setzen sollen [2]. Auch muß es befremden, daß er bald die Sklaven wie Weltweise [3]) und die Könige in der Sprache der Sklaven reden läßt [4]), bald, um dem Volke zu schmeicheln, sich in Abschweifungen verliert, wovon sein Trauerspiel: die Bittenden, ein auffallendes Beyspiel gibt.

Theseus hatte das Athenische Kriegsheer zusammen gebracht. Um gegen den Thebanischen König Kreon ins Feld zu rücken, erwartete er noch die letzte Erklärung dieses Fürsten. In diesem Augenblicke kommt ein Herold von Kreon an, und verlangt mit dem Athenischen Könige zu reden. „Den wirst

1) Aristot. rhet. lib. 3. cap. 14. t. 2. p. 600.

2) Euripid. in Hecub. in Hippol.

3) Aristoph. in ran. v. 980. Schol. ibid. in Acharn. v. 395. 400. Schol. ibid. Orig. in Cels. lib. 7. p. 356.

4) Euripid. in Alcest. v. 675. etc.

du umsonst suchen, sagt Theseus: diese Stadt ist frey, die höchste Macht ruht in den Händen aller Bürger." Aus diesen Worten nimmt der Herold Gelegenheit, in 17 Versen gegen die Demokratie zu schmählen [1]). Theseus wird ungeduldig, schilt jenen einen Schwätzer, und wendet selbst 27 Verse an, um die Unbequemlichkeiten der Königsherrschaft abzuschildern. Nach diesem so höchst am unrechten Orte angebrachten Streite entledigt sich der Herold seines Auftrages. Es scheint, Euripides wollte lieber seinem Dichterschwunge nachgeben als ihn unterjochen, und dachte mehr an die Forderungen der Philosophie als seines Stoffes.

Im folgenden Kapitel werde ich einige andere Fehler rügen, deren einige er mit Sophokles gemein hat. Da indeß ihr Ruhm nicht dadurch verdunkelt ist, so kann man daraus auf die hohe Vorzüglichkeit der Schönheiten in ihren Stücken schließen. Noch muß man für Euripides hinzu fügen: daß seine meisten Stücke, vermöge ihrer schauderhaften Katastrophe, von sehr großer Wirkung sind, und daß er deßhalb für den tragischsten unter den dramatischen Dichtern angesehen wird [2]).

1) Euripid. in Suppl. v. 409.

2) Aristot. de poët. cap. 13. t. 2. p. 662.

Die Bühne verschaffte den Talenten, welche sie erweckte, eine reiche Ernte des Ruhmes. Seit Äschylus bis auf unsere Zeiten, in dem Raume von ungefähr anderthalb Jahrhunderten, haben eine Menge Schriftsteller sich beeifert, die von dem Genie neu eröffneten Wege theils zu ebnen, theils zu verschönern. Ihre Werke müssen sie der Nachwelt bekannt machen. Ich will nur Einige nennen, deren gelungene oder mißlungene Bemühungen die Geschichte der Kunst erläutern, und zur Belehrung der Nachfolgenden dienen können.

Phrynichus, des Thespis Schüler und des Äschylus Nebenbuhler, führte die Weiberrollen auf die Bühne ein [1]). Während Themistokles von seinem Stamme den Auftrag erhielt, für die Aufführung der Schauspielstücke mit zu sorgen, reichte Phrynichus eine seiner Arbeiten ein; sie erhielt den Preis, und des Dichters Nahme kam auf der Marmortafel neben dem Nahmen des Überwinders der Perser zu stehen [2]). Sein Trauerspiel, die Eroberung von Milet, erhielt eine sonderbare Art von Beyfall: die Zuschauer zerflossen in Thränen, und verurtheilten den Verfasser zu einer Geldbuße von 1000

---

1) Suid. in Φρύνιχ.

2) Plut. in Themist. t. 1. p. 114.

Drachmen *), weil er mit zu lebhaften Farben die Unglücksfälle geschildert hatte, welchen die Athener hätten vorbeugen können [1]).

Jon fühlte sich so geschmeichelt, eines seiner Stücke gekrönt zu sehen, daß er allen Einwohnern Athens ein Geschenk mit einem der schönen irdenen Gefäße machte, welche in seinem Vaterlande, der Insel Chios, verfertigt werden [2]). Man kann ihm als Schriftsteller vorwerfen, daß seine Stücke gar keinen Tadel verdienen; seine Werke sind so sorgfältig gearbeitet, daß das Auge des strengsten Richters keinen Flecken entdeckt. Indeß ist alles, was er schrieb, nichts gegen einen Ödip von Sophokles, weil er Trotz aller seiner Mühe immer nur die Vollkommenheit des Mittelmäßigen erreichte [3]).

Agathon, des Sokrates und Euripides Freund, wagte zuerst erdichtete Stoffe [4]). Seine Lustspiele sind mit Zierlichkeit geschrieben, und seine Trauerspiele mit der nähmlichen Verschwendung von Antithesen

---

*) 900 Liv.

1) Herodot. lib. 6. cap. 21. Corsin. fast. Attic. t. 3. p. 172.

2) Athen. lib. 1. cap. 3. p. 3.

3) Longin. de subl. cap. 33. p. 187.

4) Aristot. de poët. cap. 9. t. 2. p. 659.

und symmetrisch abgemessenen Verzierungen wie die Reden des Rhetors Gorgias [1]).

Philokles schrieb eine sehr große Anzahl von Stücken, welche sich durch nichts als einen höchst bittern Styl auszeichnen. Dieß erwarb ihm den Beynahmen: die Galle [2]). Aber dieser so mittelmäßige Schriftsteller siegte doch, durch den Urtheilsspruch der Athener, über Sophokles, als dieser Letztere den Ödip, eines seiner schönsten Werke und vielleicht das Meisterstück der Griechischen Schaubühne, eingereicht hatte [3]). Sicherlich wird eine Zeit kommen, wo aus Ehrfurcht gegen Sophokles niemand wagen wird zu sagen, er habe Philokles übertroffen [4]).

Dieses Letztern Neffe, Astydamas, war noch fruchtbarer als sein Oheim, und trug funfzehn Mahl den Preis davon [5]). Sein Sohn, gleiches Nahmens, hat zu meiner Zeit mehrere Stücke auf die Bühne gebracht. Mit ihm ringen: Äsklepiades, Aphareus,

---

1) Aelian. lib. 14. cap. 13. Philostr. vit. Soph. lib. 1. p. 493. Athen. lib. 5. p. 187.

2) Suid. in Φιλοκλ.

3) Dicaearch. in argum. Oedip.

4) Aristot. orat. t. 3. p. 422.

5) Diod. Sic. lib. 14. p. 270. Suid. in Αςυδ.

des Isokrates angenommener Sohn, Theodektes und noch Andere, welche bewundert werden würden, wenn sie nicht wahrhaft wunderbare Männer zu Vorgängern gehabt hätten.

Ich habe den ältern Dionys, König von Syrakusa, vergessen. Er ließ sich bey der Verfertigung seiner Trauerspiele von einigen geistvollen Männern helfen, und verdankte ihrer Unterstützung seine Siege in diesem Fache [1]). Nun ward er stolz über seine Meisterwerke, und suchte Beyfall von Allen, die um ihn waren, mit der Niederträchtigkeit und der Grausamkeit eines Tyrannen. Eines Tages bath er Philoxenus, ein so eben geendigtes Stück auszufeilen; der Dichter strich es vom Anfange bis zu Ende durch, und ward dafür in die Steingruben geschickt [2]). Am andern Tage ließ Dionys ihn heraus hohlen, und lud ihn zur Tafel; am Ende der Mahlzeit las er einige seiner Verse vor, und sagte: „Was meinst du davon, Philoxenus?" Der Dichter rief, ohne ihm zu antworten, der Wache zu: „Bringt mich in die Steingruben zurück" [3])!

---

1) Plut. in 10 rhet. t. 2. p. 833.
2) Id. de fort. Alex. t. 2. p. 334.
3) Diod. Sic. lib. 15. p. 331.

Unter allen, welche das Theater verherrlicht haben, stehen Äschylus, Sophokles und Euripides oben an, und werden ewig so stehen [1]). Woher wurden denn, bey den vielen Stücken, welche sie zum Wettkampfe einreichten*), der Erste nur dreyzehn Mahl [2]), der Zweyte nur achtzehn [3]) und der dritte nur fünf Mahl gekrönt [4])? Daher, weil die Menge über den Sieg entschied, das Publicum aber seitdem ihnen ihre Stellen angewiesen hat. Die Menge hatte Gönner, deren Leidenschaften sie zu den ihrigen machte; hatte Günstlinge, deren Privatabsichten sie unterstützte. Daher kamen so viel Ränke, so viel Gewalt und Ungerechtigkeiten, welche bey dem Augenblicke der Entscheidung sich in ihrer ganzen Stärke zeigten. Das Publicum hingegen, das heißt, der bessere Theil dre Nation, ließ sich auch wohl bisweilen durch geringe Schönheiten, die sich hin und wieder in mittelmäßigen Werken

---

1) Plut. in 10 rhet. t. 2. p. 841. Aristid. orat. t. 3. p. 703. Quinctil. lib. 10. cap. 1. p. 632. Cicer. de orat. lib. 3. cap. 7. t. 1. p. 286.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

2) Anonym. in vit. Aeschyl.

3) Diod. Sic. lib. 13. p. 222.

4) Suid. in Ευϱιπίδ. Var. ap. Gell. lib. 17. cap. 4.

finden, blenden; aber es säumte auch nicht, den Männern von wahrem Genie ihren Platz zuzuerkennen, wenn es ihren Vorzug aus dem vergeblichen Streben ihrer Nebenbuhler oder ihrer Nachfolger kennen lernte.

Geschichte des Lustspieles.

Zwar hat das Lustspiel einerley Ursprung mit dem Trauerspiele; indeß ist seine Geschichte nicht so bekannt, und zeigt auf Veränderungen, deren nähere Umstände wir nicht wissen, und auf Entdeckungen, deren Urheber uns verborgen sind.

Es entstand gegen die 50. Olympiade *) in den Flecken von Attika, paßte zu den groben Sitten der Landbewohner, und wagte nicht, sich der Hauptstadt zu nähern. Wenn von ungefähr ein Trupp freyer Schauspieler sich daselbst einschlich, um ihre unanständigen Possen aufzuführen; so wurden sie von der Regierung nicht so wohl genehmigt als geduldet [1]). Nur nach einer langen Kindheit erhielt es einen schnellen Wachsthum in Sicilien [2]). Statt einer

*) Um das J. 580 vor Chr. Geb.

1) Aristot. de poët. cap. 3. t. 2. p. 654. Diomed. de orat. lib. 3. p. 485.

2) Aristot. ibid. c. 5. Horat. l. 2. epist 1. p. 58.

Sammlung von unverbundenen und unzusammenhangenden Scenen führte der Weltweise Epicharmus eine Handlung ein, verknüpfte alle Theile derselben, behandelte sie in einem gehörigen Umfange, und brachte sie ohne abzuirren bis ans Ende. Seine Stücke, welche sich nach den nähmlichen Gesetzen als das Trauerspiel richteten, wurden in Griechenland bekannt; sie dienten daselbst zu Mustern [1]); und die Komödie theilte bald mit ihrer Nebenbuhlerinn den Beyfall des Publicum und die Achtung, welche den Talenten gebühret. Die Athener vorzüglich nahmen sie mit aller der Entzückung auf, welche nur die Nachricht von einem Siege hätte erwecken können.

Mehrere derselben versuchten sich in dieser Gattung, und ihre Nahmen zieren das lange Verzeichniß derer, welche von Epicharmus bis auf unsere Zeiten sich in derselben hervor gethan haben. Dahin gehören unter den Ältern: Magnes, Kratinus, Krates, Pherekrates, Eupolis und Aristophanes, welcher Letztere ungefähr 30 Jahre vor meiner Ankunft in Griechenland starb. Sie lebten sämmtlich in des Perikles Jahrhundert.

Possen und Anzüglichkeiten verschafften

---

1) Plat. in Theaet. t. 1. p. 152.

anfangs dem Erstern (Magnes) einen großen Beyfall. Nach der Zeit ward er sittsamer und gemäßigter, und seine Stücke fielen [1]).

Dem Zweyten (Kratinus) gelang die Anordnung seiner Fabel nicht so gut als die Schilderung der Laster. Eben so bitter als Archilochus und eben so kraftvoll als Äschylus, griff er die Privatpersonen ohne Schonung und ohne Barmherzigkeit an [2]).

Krates zeichnete sich durch die Munterkeit seiner Einfälle aus [3]), und Pherekrates durch die Feinheit seines Witzes [4]). Beyde waren in Absicht der Erfindung sehr glücklich, und beyde enthielten sich der Persönlichkeiten [5]).

Eupolis kehrte zu des Kratinus Manier zurück, doch ist er edler und angenehmer als dieser. Aristophanes, bey nicht so viel Galle als Kratinus, und mit geringerer Anmuth als Eupolis, milderte oft die Bitterkeit des Erstern durch die Grazien des Letztern [6]).

---

1) Aristoph. in equit. v. 522.

2) Plat. in argum. Aristoph. p. xj. Schol. de comoed. ibid. p. XII. in equit. v. 534.

3) Schol. Aristoph. ibid. p. XII.

4) Athen. lib. 6. p. 268.

5) Aristot. de poët. cap. 5. p. 654. Argum. Aristoph. p. XII.

6) Plat. in Argum. Aristoph. p. xj.

Wollte man sich bloß an die Titel der von dieser Zeit uns übrig gebliebenen Stücke halten, so würde es schwer seyn, zu begreifen, welche Vorstellung man damahls von der Komödie hatte. Hier sind einige dieser Titel: Prometheus[1]), Triptolemus[2]), Bakchus[3]), die Bakchantinnen[4]), der falsche Herkules[5]), Hebes Vermählung[6]), die Danaiden[7]), Niobe[8]), Amphiaraus[9]), Ulyssens Schiffbruch[10]), das goldne Zeitalter[11]), die Wilden[12]), der Himmel[13]), die Jahreszeiten[14]), Erde und Meer[15]), die Störche[16]), die Vögel, die Wespen,

---

1) Epicharm. ap. Athen. lib. 3. p. 86.
2) Pherecr. ibid. lib. 2. p. 67.
3) Aristom. ibid. lib. 14. p. 658.
4) Epicharm. ibid. lib. 3. p. 106.
5) Pherecr. ibid. p. 122.
6) Epicharm. ibid. p. 85. etc.
7) Aristoph. ibid. lib. 2. p. 57. etc.
8) Id. ibid. lib. 7. p. 301.
9) Id. ibid. lib. 4. p. 158.
10) Epicharm. ibid. lib. 14. p. 619.
11) Eupol. ibid. lib. 9. p. 375.
12) Pherecr. ibid. lib. 5. p. 218.
13) Amphis. ibid. lib. 3. p. 100.
14) Cratin. ibid. lib. 9. p. 374. Aristoph. ibid. lib. 14. p. 653.
15) Epicharm. ibid. lib. 3. p. 120.
16) Aristoph. ibid. lib. 9. p. 368.

die Frösche, die Wolken [1]), die Ziegen [2]), die Gesetze [3]), die Mahler [4]), die Pythagoräer [5]), die Überläufer [6]), die Freunde [7]), die Schmeichler [8]), die Weibischen [9]).

Diese Stücke nun selbst zeigen deutlich, daß ihre Verfasser bloß die Absicht hatten, der Menge zu gefallen; daß ihnen die Mittel dazu gleichgültig waren; daß sie wechselsweise Parodie, Allegorie und Satyre anwandten, und diese mit den unfläthigsten Bildern und den plumpesten Ausdrücken unterstützten.

Sie behandelten, nur mit verschiedenen Farben, die nähmlichen Gegenstände, welche die tragischen Dichter darstellten. Man weinte bey des Euripides Niobe, und lachte bey der Niobe von Aristophanes. Götter und Helden wurden travestirt, und das Lächerliche erwuchs aus dem Mißverhältnisse ihrer

1) Aristoph.
2) Eupol. ap. Athen. lib. 3. p. 94.
3) Cratin. ibid. lib. 11. p. 496.
4) Pherecr. ibid. lib. 9. p. 395.
5) Aristoph. ibid. lib. 4. p. 161.
6) Pherecr. ibid. lib. 4. p. 90.
7) Eupol. ibid. lib. 6. p. 266.
8) Id. ibid. lib. 7. p. 328.
9) Cratin. ibid. lib. 14. p. 638.

Verkleidung gegen ihre Würde. Verschiedene Stücke führten den Nahmen Bakchus und Herkules; bey der Nachbildung ihres Charakters erlaubte man es sich, die übertriebene Feigherzigkeit des Erstern und die entsetzliche Gefräßigkeit des Letztern dem Pöbel zum Gelächter aufzustellen [1]). Um des Herkules Hunger zu stillen, läßt Epicharmus alle zu seiner Zeit bekannte Fisch- und Muschelarten, welche er umständlich beschreibt, ihm aufschüsseln [2]).

Dieselbe Wendung des Spaßes zeigte sich bey den allegorischen Stoffen, wie z. B. dem goldenen Zeitalter, dessen Vorzüge sinnlich ausgemahlt wurden [3]). „Dieses glückliche Jahrhundert, sagten Einige, bedurfte weder der Sklaven noch der Handwerker; die Flüsse strömten eine wohlschmeckende und nahrhafte Brühe einher; Wein ergoß sich in Gestalt des Regens vom Himmel herab; der Mensch saß im Schatten fruchtbeladener Bäume, und sah gebratene und wohlgewürzte Vögel um sich her fliegen, welche ihn ba-

---

1) Aristoph. in pac. v. 740. Schol. ibid.

2) Epicharm. in nupt. Heb. ap. Athen. lib. 3. p. 85. lib. 7. p. 313. 318. etc.

3) Cratin. ap. Athen. lib. 6. p. 267. Eupol. ibid. lib. 9. p. 375. 408. etc.

then, sie aufzunehmen" [1]). „Sie wird noch einst wiederkehren, diese schöne Zeit, sagte ein Anderer, wo ich dem Tische befehlen werde, sich selbst zu decken, der Flasche, mir Wein einzuschenken, dem halbgebackenen Fische, sich auf die andere Seite zu legen und sich mit Öhle zu betröpfeln" [2]).

Dergleichen Bilder galten jener Classe von Bürgern, welche der Freuden des Lebens nicht genießen kann, aber gern annimmt, daß sie ihr nicht auf immer versagt waren, und nicht immer versagt seyn werden. Auch aus Nachsicht gegen diese Classe gaben die berühmtesten Verfasser ihren Schauspielern bisweilen unanständige Kleidungen, Geberden und Ausdrücke; bisweilen legten sie ihnen schändliche Schimpfworte gegen einzelne Menschen in den Mund.

Einige Dichter behandelten den Stoff in seiner Allgemeinheit, und enthielten sich aller persönlichen Anzüglichkeiten; aber andere waren boshaft genug, um Gebrechen mit Lastern und Verdienste mit Lächerlichkeiten zu vermengen. Sie waren gleichsam Kundschafter im Umgange und Angeber auf der Bühne; den glänzendsten Ruhm stellten sie

1) Pherecr. ap. Athen. lib. 6. p. 268, 269.
2) Cratin. ibid. lib 6. p. 267.

der Schadenfreude des gemeinen Haufens, und das wohl oder übel erworbene Vermögen seinem Neide bloß. Kein Bürger stand in so hohem Ansehen, keiner in so tiefer Verachtung, daß er vor ihrem Angriffe sicher gewesen wäre; bisweilen ward er durch leicht zu enträthselnde Anspielungen bezeichnet, noch öfter durch seinen Nahmen und durch die Züge seines Gesichtes, welche die Larve des Schauspielers darstellte. Wir haben ein Stück, worin Timokreon so wohl Themistokles als Simonides auf die Bühne bringt [1]); wir haben mehrere Stücke gegen einen Lampenmacher, Nahmens Hyperbolus, der sich durch Ränke bis zu obrigkeitlichen Würden hinauf geschwungen hatte [2]).

Die Verfasser solcher Satyren nahmen ihre Zuflucht zu Lügen, um ihren Haß zu befriedigen, und zu schmutzigen Schandreden, um den Pöbel zu ergetzen. Mit dem Giftbecher in der Hand durchwanderten sie die verschiedenen Bürger-Classen und das Innere der Häuser, um solche Gräuelthaten an das Licht zu ziehen, welche nie das Licht beschienen hatte [3]). Ein ander Mahl fielen sie

1) Suid. in Τιμοκρ.

2) Aristoph. in nub. v. 552.

3) Id. in equit. v. 1271. Horat. lib. 2. epist. 1. v. 150.

über die Weltweisen her, über die tragischen Dichter, über ihre eigenen Kunstgenossen.

Da die Erstern die Lustspielschreiber verachteten, so suchten diese wieder gegen jene Verdacht bey der Regierung und Gelächter bey der Menge zu erregen. So ward in des Sokrates Person die Tugend mehr als ein Mahl auf dem Theater hingeopfert [1]), und so lieferte Aristophanes, in einem seiner Stücke, eine verspottende Nachbildung des Planes einer vollkommenen Staatsverfassung, so wie Protagoras und Plato sich dieselbe gedacht hatten [2]).

Zugleich forderte das Lustspiel Alle, welche sich dem Trauerspiele widmeten, vor seinen Richterstuhl. Bald rügte es ohne Schonung die Mängel ihrer Person oder ihrer Schriften; bald parodirte es auf stachlichte Art ihre Verse, ihre Gedanken, ihre Empfindungen [3]). Euripides ward sein ganzes Leben hindurch von Aristophanes verfolgt, und

1) Aristoph. in nub. Ameips. ap. Diog. Laërt. lib. 2. §. 28. Eupol. ap. Schol. Aristoph. in nub. v. 96. Senec. de vita beata cap. 27.

2) Schol. Aristoph. in argum. concion. p. 440. Mém. de l'Academ. des bell. lettr. t. 30. p. 29.

3) Aristoph. in Acharn. v. 8. Schol. ibid. Id. in vesp. v. 312. Schol. ibid. Id. in equit. Schol. ibid. etc. etc. Suid. in παρῳδ.

die nähmlichen Zuschauer krönten die Stücke des Erstern und den Tadel des Letztern über dieselben.

Endlich brach die Eifersucht noch heftiger unter den Wettläufern auf der nähmlichen Bahn aus. Aristophanes hatte dem Kratinus seine Liebe zum Weine, die Schwäche seines Verstandes und die andern mit dem Alter verbundenen Fehler vorgeworfen [1]). Um sich zu rächen, rügte Kratinus die gelehrten Diebstähle seines Feindes, und zeigte wie viel er dem Eupolis entwandt habe [2]).

Mitten unter allem diesen für die Wissenschaften wenig ehrenvollen Gezänke faßte Kratinus den Gedanken, welchen Aristophanes nachher ausführte, das Gebieth des Lustspieles zu erweitern. Der Letztgenannte war von Kreon beschuldigt, er habe sich mit Unrecht den Nahmen eines Bürgers angemaßt [3]); bey seiner Vertheidigung brachte er zwey Verse an, welche Homer Telemachen in den Mund legt [4]) und welche er auf folgende Weise parodirte:

---

1) Aristoph. in equit. v. 399. Suid. in *Αφέλ*.

2) Schol. Aristoph. in equit. v. 528.

3) Aristoph. in Acharn. v. 378. Schol. ibid. et in vita Aristoph. p. xiv.

4) Homer. od. lib. 1. v. 215.

„Meine Mutter, die sagt, es sey Philipp mein Vater; ich selber
Weiß es nicht: denn von selbst weiß niemand, wer ihn gezeuget" [1]).

Als er durch diesen Einfall sich das Recht seines Standes gesichert hatte, dachte er auf nichts als Rache. Erfüllt mit des Herkules Muth, nach seinem eigenen Ausdrucke [2]), schrieb er gegen Kreon ein Stück voll Galle und Schmähungen [3]). Da kein Arbeiter die Larve eines so furchtbaren Mannes zeichnen, kein Schauspieler dessen Rolle übernehmen wollte, so mußte der Dichter selbst auftreten; er beschmierte sein Gesicht mit Hefen [4]), und genoß das Vergnügen zu sehen, wie die Menge lautlachend alle die bittern Einfälle beklatschte, welche er gegen ein Oberhaupt, das sie verehrte, abschoß, und alle die spitzigen Beleidigungen, welche er gegen sie selbst vorbrachte.

Dieser gute Erfolg machte ihn kühner: er behandelte nun unter allegorischer Einkleidung die wichtigsten Angelegenheiten des

---

1) Brumoi théatr. des Grecs t. 5. p. 267.

2) Aristoph. in pac. v. 751. Schol. ibid.

3) Id. in equit.

4) Vita Aristoph. p. XIII. Schol. in argum. equit. p. 172.

Staates. Bald zeigte er die Nothwendigkeit, einen langen und verderblichen Krieg zu beendigen [1]); bald erhob er sich gegen die Bestechlichkeit der Anführer, gegen die Zwistigkeiten im Staate, gegen des Volkes Albernheit bey seinen Wahlen und seinen Berathschlagungen. Zwey vortreffliche Schauspieler, Kallistratus und Philonides, unterstützten ihn in diesen Arbeiten. Bey dem Anblicke des Erstern wußte man schon im voraus, daß das Stück nur die Fehler der Privatpersonen betraf; bey dem Anblicke des Zweyten, daß es die Mängel der Regierung angriff [2]).

Der bessere Theil der Nation indeß murrte, und bisweilen mit Erfolge, gegen das Vorhaben des Lustspieles. Ein früherer Volksbeschluß hatte die Aufführung ganz untersagt [3]); ein zweyter verboth, irgend jemand zu nennen [4]), ein dritter, die obrigkeitlichen Personen anzugreifen [5]). Aber diese Beschlüsse wurden bald theils vergessen, theils zurück genommen. Sie schienen dem Wesen der Regierungsform entgegen zu seyn, und

1) Aristoph. in Archarn. in pac.

2) Schol. in vit. Aristoph. p. xiv.

3) Schol. Aristoph. in Acharn. v. 67.

4) Id. ibid. v. 1149. in av. v. 1297.

5) Schol. Aristoph. in nub. v. 31. Pet. leg. Att. 79.

das Volk konnte nicht mehr eines Schauspieles entbehren, welches auf die Gegenstände seines Neides mit allen Schimpfwörtern und allen Schmutzreden der Sprache loszog.

Als gegen das Ende des Peloponesischen Krieges einige wenige Bürger sich der Herrschaft bemächtigt hatten, so ging ihre erste Sorge dahin, die Freyheit der Dichter zu beschränken und dem angegriffenen Theile eine Klage gegen dieselben zu gestatten [1]). Das Schrecken, welches diese Mächtigen einflößten, bewirkte eine plötzliche Änderung in dem Lustspiele. Der Chor verschwand, weil die scheu gewordenen Reichen keine Lust mehr hatten, ihn auszurichten und zu unterhalten; es verschwanden die geraden Verspottungen der einzelnen Bürger und die Ausfälle gegen die Anführer des Staates; es verschwanden die Bildnisse auf den Larven. Selbst Aristophanes unterwarf sich in seinen letzten Stücken dieser Änderung [2]); seine nächsten Nachfolger, wie Eubulus, Antiphanes und mehrere Andere, beobachteten ganz die Regeln der Anständigkeit. Des Anaxandrides Unglück machte sie vorsichtiger; er

---

1) Plat. in Argum. Aristoph. p. x.

2) Aristoph. in Plut. in Cocal. et in Aeolos. Fabric. bibl. Graec. t. 1. p. 710. 713.

hatte aus einem Stücke von Euripides folgende Worte parodirt: „Die Natur gibt ihre Befehle, und kümmert sich wenig um unsere Gesetze." Anaxandrides setzte das Wort Stadt an die Stelle des Wortes Natur, und ward dafür zum Hungertode verdammt [1]).

In diesem Zustande befand sich das Lustspiel während meines Aufenthaltes in Griechenland. Einige bearbeiteten noch die Gegenstände der Fabel und der Geschichte in eigener Behandlung oder in spottender Nachbildung; aber die Meisten zogen erdichtete Stoffe vor. Der nähmliche Geist der Zergliederung und der Beobachtung, vermöge dessen die Weltweisen die zerstreuten Züge im menschlichen Leben zusammen fassen, deren Verbindung entweder die Größe der Seele oder die kleinliche Denkungsart ausmacht, brachte auch die Dichter dahin, die Sonderbarkeiten, welche im Umgange beleidigen, oder die Handlungen, welche die Gesellschaft beschimpfen, im Allgemeinen zu zeichnen.

Das Lustspiel war nun eine regelmäßige Kunst geworden; denn die Weltweisen konnten es definiren. Sie sagten: es stelle nicht

---

1) Barnes. ad Phoenis. v. 396. Id. in vita Euripid. p. xxj.

alle Laster dar, sondern nur diejenigen Laster, welche des Lächerlichen fähig sind [1]). Auch hieß es ferner, das Lustspiel könne, gleich dem Trauerspiele, die Charakter verstärken, um sie auffallender zu machen [2]).

Wenn, welches selten geschah, der Chor wieder zum Vorscheine kam [3]), so wurden, wie ehemahls, Zwischenspiele unter die Auftritte und Gesang unter die Declamation gemischt. Wenn der Chor ganz wegblieb, so war die Handlung wahrscheinlicher und ihr Gang rascher. Die Verfasser redeten eine Sprache, welche feinen Ohren keine Gewalt anthat; kein seltsamer Stoff brachte mehr Chöre von Vögeln, von Wespen oder von andern in ihrer natürlichen Gestalt erscheinenden Thieren uns vor Augen. Täglich wurden neue Entdeckungen in den Verirrungen des menschlichen Verstandes und Herzens gemacht; und es fehlte nur noch an einem großen Kopfe, welcher die Fehler der Alten und die Beobachtungen der Neuern hätte zu benutzen gewußt*).

---

1) Aristot. de poët. cap. 5. t. 2. p. 655.

2) Id. ibid. cap. 2. p. 653.

3) Id. ibid. c. 1. p. 653. Theophr. charact. c. 6.

*) Menander ward in einem der letzten Jahre, worin sich Anacharsis in Griechenland aufhielt, geboren.

Das satyrische Schauspiel.

Ich habe die Fortschritte des Trauerspieles und des Lustspieles entwickelt, und muß jezt noch eine Schauspielgattung berühren, welche mit der Ernsthaftigkeit des Erstern die Lustigkeit des Zweyten verbindet [1]). Sie entstand gleichfalls bey den Bakchus-Festen. Chöre von Silenen und Satyren mischten hier allerley Possen unter die Loblieder, welche sie zur Ehre des Gottes absangen.

Der Beyfall, den sie erhielten, gab den ersten Gedanken zu dem satyrischen Schauspiele—einer Dichtungsart, worin die ernsthaftesten Gegenstände zugleich auf rührende und komische Weise behandelt werden [2]).

Dieses Gedicht unterscheidet sich von dem Trauerspiele durch die Art der Personen, welche es auftreten läßt, durch den Ausgang des Stückes, welcher nie traurig seyn darf, durch die Einfälle, die Witz- und Spottreden, worin sein Hauptverdienst besteht. Es unterscheidet sich von dem Lustspiele durch die Art des Stoffes, durch den würdevollen Ton in einigen seiner Scenen [3]), und durch die sorgfältige Vermeidung aller Persönlichkeiten. Es

---

1) Horat. de arte poët. v. 222.

2) Demetr. Phaler. de eloc. cap. 170.

3) Euripid. in Cyclop.

unterscheidet sich endlich von beyden durch die ihm eigenen Gesangsarten [1]), durch die Einfachheit der Fabel, durch die kurze Dauer der Handlung [2]); denn das satyrische Schauspiel ist ein kleines Stück, welches hinter den Trauerspielen zur Erhohlung der Zuschauer gegeben wird [3]).

Die Scene zeiget Gebüsche, Gebirge, Grotten und Landschaften aller Art [4]). Die Personen des Chores erscheinen in der seltsamen Gestalt, welche man den Satyren beylegt, und führen bald lebhafte und hüpfende Tänze auf [5]), bald reden oder singen sie mit den Göttern oder mit den Helden [6]). Aus der Ungleichheit der Gedanken, der Gesinnungen und der Ausdrücke entspringt ein auffallender und sonderbarer Contrast.

Äschylus war unter Allen am glücklichsten in dieser Gattung; auch Sophokles und Euripides haben sich in derselben ausgezeichnet, aber doch nicht so sehr als die Dichter

---

1) Mar. Victorin. art. gram. lib. 2. p. 2527. Casaub. de satyr. lib. 1. cap. 3. p. 96.

2) Euripid. in Cyclop.

3) Horat. de art. poët. v. 220. Diomed. de orat. lib. 3. p. 488. Mar. Victorin. ibid.

4) Vitruv. de archit. lib. 5. cap. 8.

5) Athen. lib. 14. p. 630.

6) Casaub. ibid. lib. 1. cap. 4. p. 102.

Achäus [1]) und Hegemon. Dieser Letztere verschaffte dem satyrischen Schauspiele dadurch einen neuen Reitz, daß er bekannte Schauspiele von Auftritt zu Auftritt parodirte [2]). Diese Parodien, welche sein feines Spiel sehr anziehend machte, wurden ungemein beklatscht und oft gekrönt [3]). Einst als er seinen Riesenkrieg (Gigantomachie) aufführte, gerade während ein unbändiges Gelächter in der Versammlung erscholl, erfuhr man die Niederlage des Kriegsheeres in Sicilien. Hegemon wollte schweigen; aber die Athener blieben still sitzen, hüllten sich in ihre Mäntel, zollten dem Verluste ihrer Verwandten einige Thränen, und hörten nun mit ungeschwächter Aufmerksamkeit das Übrige des Stückes an. Nachher sagten sie, sie hätten nicht ihre Schwäche zeigen, und im Beyseyn der Fremden, welche bey dem Schauspiele gegenwärtig waren, ihren Schmerz wollen blicken lassen [4]).

---

1) Mened. ap. Diog. Laërt. lib. 2. §. 133.

2) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 7. p. 404. Hesych. in Παρῳδ.

3) Athen. lib. 15. p. 699.

4) Id. lib. 9. p. 407. Casaub. in Athen. p. 438.

Siebzigstes Kapitel.

Aufführung der Stücke.

Das Schauspielhaus.

Anfangs war das Haus von Holz gebauet [1]); es stürzte ein, während ein Stück eines alten Verfassers, Nahmens Pratinas, gespielet ward [2]). In der Folge führte man das noch vorhandene steinerne Gebäude auf, an der südöstlichen Ecke der Burg. Eine Beschreibung würde weder die, welche es gesehen haben, noch die, welche es nicht kennen, befriedigen; ich liefere daher nur einen Grundriß davon *), und will noch einige Bemerkungen zu dem hinzu fügen, was ich über die Aufführung der Stücke in einem meiner vorigen Kapitel **) gesagt habe.

1. Während der Vorstellung darf kein

---

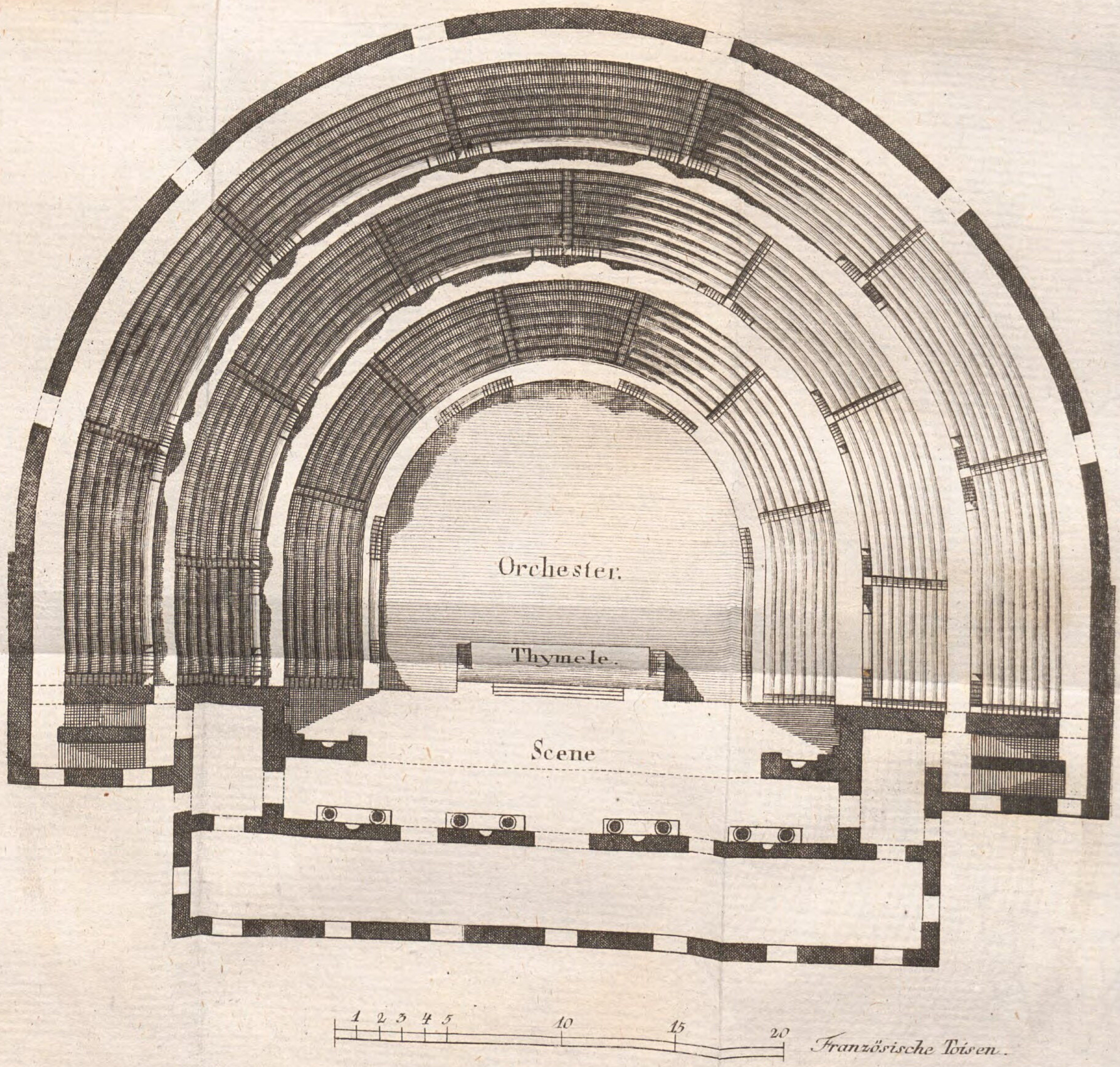
1) Aristoph. in Thesmoph. v. 402. Schol. ibid. Hesych. et Suid. in Ἰκρία, in Αἰγείρ. etc.

2) Suid. in Πρατίν.

*) Man s. den Grundriß des Schauspielhauses.

**) M. s. das eilfte Kapitel, Band. II. S. 241. ff.

ALTES GRIECHISCHES SCHAUSPIELHAUS.



Gezeichnet von Hrn. Foucherot, Brücken und Chaussée = Ingenieur.

N. I.

Mensch auf dem Parterre bleiben [1]). Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn es nicht völlig leer ist, die Stimmen nicht so gut können verstanden werden [2]).

2. Die Vorderbühne ist in zwey Theile gesondert, einen höhern, wo die Schauspieler reden, und einen niedrigern, wo sich der Chor gewöhnlich aufhält [3]). Dieser letztere Theil ist 10 bis 12 Fuß höher als das Parterre [4]), von wo man dort hinauf steigen kann [5]). Der hier befindliche Chor kann sich bequem gegen die spielenden Personen oder gegen die Zuschauer wenden [6]).

3. Da das Haus nicht bedeckt ist, so trifft es sich bisweilen, daß ein plötzlicher Regen die Zuschauer zwingt, sich unter die benachbarten Hallen oder nahe gelegene öffentliche Gebäude zu flüchten [7]).

4. In dem geräumigen Bezirke des Schauspielhauses werden oft die Wettkämpfe, so

---

1) Vitruv. lib. 5. cap. 6. 8.

2) Aristoph. probl. sect. 11. §. 25. t. 2. p. 739. Plin. lib. 11. cap. 51. t. 1. p. 643.

3) Poll. lib. 4. cap. 19. §. 123.

4) Vitruv. lib. 5. cap. 8. p. 91.

5) Plat. in conv. t. 3. p. 194. Plut. in Demetr. t. 1. p. 905. Poll. ibid. §. 127.

6) Schol. Aristoph. in argum. nub. p. 50.

7) Vitruv. ibid. cap. 9. p. 92.

wohl in Absicht der Dichtkunst, als der Tonkunst und des Tanzes, angestellt, welche die großen Feyerlichkeiten begleiten. Das Theater ist dem Ruhme heilig; und dennoch sieht man daselbst bisweilen an Einem Tage ein Trauerspiel von Euripides und gleich darauf die Vorstellung eines Puppenspieles [1]).

Festtage, an welchen die Stücke aufgeführt werden.

Trauerspiele und Lustspiele werden nur in den drey Festen gegeben, welche dem Bakchus heilig sind [2]). Das Erste wird im Piräeus gefeyert, und hier sind einige von des Euripides Stücken zum ersten Mahle aufgeführet worden [3]).

Das zweyte Fest, die Choen oder Lenäen genannt, fällt auf den zwölften des Monathes Anthesterion *), und dauert nur einen Tag [4]). Bloß die Bewohner von At-

1) Athen. lib. 1. cap. 17. p. 19. Casaub. ibid.
2) Demosth. in Mid. p. 604.
3) Aelian. var. hist. lib. 2. cap. 13.
*) Dieser Monath fängt bisweilen in den letzten Tagen des Jänners, gemeiniglich aber in den ersten Tagen des Februars an. Dodwell. de cycl.
4) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 39. p. 174.

tika dürfen dabey gegenwärtig seyn[1]); und deßhalb heben die Verfasser ihre neuen Stücke für die großen Dionysien auf, welche einen Monath später eintreffen, und von allen Gegenden her eine zahllose Menge Zuschauer herbey ziehen. Sie beginnen am zwölften des Monathes Elaphebolion*), und dauern mehrere Tage, während welcher man die um den Preis streitenden Stücke aufführet[2]).

Wettstreit der Stücke.

Der Sieg kostete ehemahls mehr Mühe als jetzt. Ein Verfasser stellte seinem Gegner drey Trauerspiele und außer dem noch ein kleines satyrisches Stück entgegen. Mit so großem Aufwande von Kräften wurden jene berühmten Kämpfe geliefert, worin Pratinas über Äschylus und Chörilus siegte[3]), worin Sophokles über Äschylus[4]), Phi-

1) Aristoph. in Acharn. v. 503.

*) Der Anfang dieses Monathes fiel nur selten auf die letzten Tage des Februars, gewöhnlich in die ersten Tage des März. (Dodwell. de cycl.)

2) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 39. p. 178.

3) Suid. in Πρατίν.

4) Plut. in Cim. t. 1. p. 483.

lokles über Sophokles [1]), Euphorion über Sophokles und über Euripides [2]), dieser Letztere über Jophon und über Jon [3]), und Xenokles über Euripides [4]) den Preis erhielt.

Zu Folge der Zahl der Mitstreiter sollen damahls die Trauerspieldichter—so wie noch jetzt die Redner es müssen—die Dauer ihrer Stücke nach dem Herabfallen der Wassertropfen aus einem Gefäße, genannt Klepsydra, haben einrichten müssen [5]). Dem sey indeß, wie ihm wolle: Sophokles ward dieser gehäuften Mittel zum Siege müde, und versuchte nur ein einziges Stück hinzugeben [6]). Diese Sitte hatte von je her für das Lustspiel Statt gefunden, und ward nun nach und nach auch in Absicht des Trauerspieles eingeführt.

An den Festen, welche sich mit einem Tage endigen, werden jetzt fünf oder sechs Schauspiele, theils Tragödien, theils Komödien, aufgeführt; aber in den großen Dionysien,

1) Dicaearch. ap. Schol. argum. Oedip. tyr. Aristid. orat. t. 3. p. 422.

2) Argum. Med. Euripid. p. 74.

3) Argum. Hypol. Euripid. p. 216.

4) Aelian. var. hist. lib. 2. cap. 8.

5) Aristot. de poët. cap. 7. t. 2. p. 658.

6) Suid. in Σοφοκλ.

welche länger dauern, gibt man zwölf oder funfzehn Stücke, und bisweilen noch mehr [1]). Die Vorstellung fängt sehr frühe am Morgen an [2]), und währet bisweilen den ganzen Tag durch.

Einreichung und Beurtheilung der Stücke.

Dem ersten Archonten werden die Stücke zuvörderst eingereicht; er kann sie annehmen oder zurück weisen. Die schlechten Schriftsteller suchen demüthig um seinen Schutz an, werden über seine Gewogenheit vor Freuden entzückt [3]), und trösten sich über sein Nein durch Spottgedichte gegen ihn, oder noch besser mit des Sophokles Beyspiele, welcher einst von einem Wettkampfe abgewiesen ward, wo man sich nicht schämte, einen der mittelmäßigsten Dichter seiner Zeit zuzulassen [4]). Der Kranz wird nicht nach der Willkür einer stürmischen Versammlung ertheilt. Die Obrigkeit, welche bey dem Feste den Vorsitz

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 39. p. 182.

2) Xenoph. memor. lib. 5. p. 825. Aeschyn. in Ctesiph. p. 440.

3) Aristoph. in ran. v. 94. Schol. ibid.

4) Hesych. in *Πυρπερ*. Cratin. ap. Athen. lib. 14. cap. 9. p. 638. Casaub. in Athen. p. 573.

hat, läßt durch das Los einige wenige Richter *) wählen; und diese verpflichten sich eidlich, unparteyisch zu entscheiden [1]). Diesen Augenblick ergreifen die Anhänger und die Feinde eines Verfassers. Bisweilen läßt sich in der That der große Haufe durch die Ränke derselben aufwiegeln, kündigt seine Wahl zum voraus an, widersetzt sich mit Getümmel der Ernennung dieser Schiedsrichter, oder zwingt dieselben, seiner Entscheidung zu folgen [2]).

Außer dem Nahmen des Siegers werden auch diejenigen beyden Mitstreiter ausgerufen, welche jenem am nächsten gekommen sind [3]). Jener erhält im Theater das klatschende Beyfallszeichen, um welches der Chor am Ende des Stückes angesucht hatte [4]), wird auch oft von einem Theile der Zuschauer bis an sein Haus begleitet [5]), und gibt

---

*) Ich habe die Zahl der Richter nicht bestimmen können. Bisweilen fand ich ihrer fünf, bisweilen sieben, und ein ander Mahl noch mehrere.

1) Plut. in Cim. t. 1. p. 483. Epichar. ap. Zenod. Erasm. adag. p. 539. Schol. Aristoph. in av. v. 445. Lucian. in Harmonid. cap. 2. t. 1. p. 853.

2) Plut. ibid. Aelian. var. hist. lib. 3. cap. 13.

3) Schol. in vit. Soph. argum. com. Aristoph.

4) Euripid. Orest. Phoeniss. Iphig. in Taur.

5) Plut. an seni etc. t. 2. p. 785.

gemeiniglich seinen Freunden ein Gastmahl [1]).

Nach erhaltenem Siege kann ein Stück nicht wieder auftreten; nach einer Niederlage darf es dieß nur mit beträchtlichen Veränderungen [2]). Trotz dieser Verordnung hat ein alter Volksbeschluß erlaubt, daß jeder Dichter mit einem nach Gutdünken umgeänderten und gebesserten Stücke von Äschylus um den Kranz ringen könne; und dieses Mittel ist oft gelungen [3]). Diesem Beyspiele gemäß erhielt Aristophanes die Ehre, ein schon gekröntes Stück noch ein Mahl zum Wettkampfe einzureichen [4]). In der Folge nahm man, nebst des Äschylus Stücken, auch die Trauerspiele von Sophokles und Euripides wieder vor [5]); da aber ihr großer und tagtäglich sichtbarer gewordener Vorzug viele Mitstreiter ganz abschreckte, so beschloß, zur Zeit meiner Abreise aus Athen,

---

1) Plat. in conv. t. 3. p. 173, 174.

2) Aristoph. in nub. v. 546. Schol. in argum.

3) Quinctil. instit. lib. 10. cap. 1. p. 632. Philostr. vit. Apollon. lib. 6. cap. 11. p. 245. Schol. Aristoph. in Acharn. v. 10.

4) Dicaearch. ap. Schol. Aristoph. in arg. ran. p. 115.

5) Demosth. de fals. leg. p. 331. Aul. Gell. lib. 7. cap. 5.

der Redner Lykurg, dem Volke den Vorschlag zu thun: daß die Vorstellung dieser Meisterwerke künftig untersagt, daß aber genaue Abschriften davon an einem sichern Orte aufbewahrt, daß dieselben alle Jahre öffentlich abgelesen, und daß ihren Verfassern Bildsäulen errichtet werden sollten [1].

Anordnung der Theaterstücke.

Man unterscheidet zwey Arten der auftretenden Schauspieler: die, welche eigentlich den Faden der Handlung fortspinnen sollen; und diejenigen, woraus der Chor besteht. Um ihre gegenseitigen Geschäfte besser zu entwickeln, will ich suchen einen Begriff von der Anordnung oder dem Zuschnitte der Theaterstücke zu geben.

Außer den wesentlichen Theilen eines Schauspieles—welches die Fabel, die Sitten, die Sprache, die Gedanken, die Musik und das Schauwerk sind [2])—muß man auch noch die Theile betrachten, worin es, seinem Umfange nach, zerfällt. Dieß sind: der Prolog, die Erzählung (Episode), der Ausgang (Exodos) und der Chor [3]).

1) Plut. in 10 rhet. vit. t. 2. p. 841.

2) Arist. de poët. t. 2. cap. 6. p. 656.

3) Id. ibid. cap. 12. p. 669. Schol. vit. Aristoph. p. xiv.

Der Prolog beginnt mit dem Stücke und endigt bey dem ersten Zwischenspiele; die Geschichtserzählung überhaupt erstreckt sich von dem ersten bis zu dem letzten Zwischenspiele; der Ausgang begreift alles, was nach dem letzten Zwischenspiele gesprochen wird [1]). In dem ersten dieser Theile geschieht die Darlegung des Stoffes, und beginnet zuweilen der Knoten; die Handlung entwickelt sich in dem zweyten Theile, und in dem dritten wird der Knoten gelöset. Diese drey Theile haben gar kein bestimmtes Verhältniß gegen einander: in des Sophokles Ödip auf Kolonos, welcher 1862 Verse begreift, umfaßt der Prolog allein 700 [2]).

Die Bühne wird niemahls leer. Der Chor zeigt sich daselbst bisweilen gleich bey dem ersten Auftritte. Erscheinet er später, so muß er auf eine natürliche Weise herbey geführt werden; tritt er ab, so muß dieses nur auf einige Augenblicke und wegen gehöriger Ursache geschehen.

Die Handlung liefert ein Gewebe von Scenen, welche durch Zwischenspiele zerschnitten sind. Die Anzahl der Letztern ist den Dichtern frey gestellt; mehrere Stücke haben

---

1) Arist. de poët. t. 2. c. 12. p. 669.

2) Plut. an seni etc. t. 2. p. 785.

vier Zwischenspiele [1]), andere haben fünf [2]) oder sechs [3]). Ich finde nur drey in des Euripides Hekuba [4]) und in des Sophokles Elektra [5]), nur zwey in des Erstern Orestes [6]), nur ein einziges in des Zweyten Philoktet [7]). Der Raum von einem Zwischenspiele bis zu einem andern ist bald mehr, bald minder ausgedehnt: das eine Mahl enthält er nur einen Auftritt, ein ander Mahl ihrer mehrerer. Man sieht hieraus, daß der Zuschnitt eines Stückes und die Anordnung seiner Theile einzig von der Willkür des Dichters abhangt.

Das eigentliche Merkmahl eines Zwischenspieles besteht darin, wenn angenommen wird, daß die Sänger des Chores allein auf der Bühne sind, und wenn sie alle zusammen singen [8]). Findet sich, durch Zufall, dann auch

---

1) Euripid. in Hippol.

2) Id. in Phoeniss. v. 210. 641. 791. 1026, 1290. Id. in Med. v. 410. 627. 824. 976. 1256. Id. in Alcest.

3) Soph. in Antig. v. 100. 338. 588. 792. 956. 1127.

4) Euripid. in Hecub. v. 444. 629. 905.

5) Sophocl. in Electr. v. 474. 1064. 1400.

6) Euripid. in Orest. v. 316. 805.

7) Sophocl. in Philoct. v. 686.

8) Aristot. de poët. t. 2. cap. 12. p. 661.

irgend eine Person des vorher gehenden Auftrittes nebst ihnen da, so richten sie doch die Rede nicht an dieselbe, und fordern von ihr keine Antwort.

Schauspieler.

Der Chor besteht, so wie der Stoff es erfordert, aus Männern oder Frauen, aus Greisen oder Jünglingen, aus Bürgern oder Sklaven, aus Priestern, aus Soldaten u. s. w. Er enthält immer 15 Personen im Trauerspiele und 24 im Lustspiele [1]); er ist immer von niedrigerem Stande als die Hauptpersonen des Stückes. Da er gewöhnlich das Volk vorstellt, oder wenigstens einen Theil davon ausmacht; so darf kein Fremder, selbst kein in Athen ansäßiger, eine Rolle im Chore übernehmen [2]), aus der nähmlichen Ursache, weßhalb keine Fremden der allgemeinen Volksversammlung beywohnen dürfen.

Die Chorsänger erscheinen mit einem Flötenbläser vor ihnen her, nach dessen Spiele

---

1) Poll. lib. 4. cap. 15. §. 108. Schol. in Acharn. Aristoph. v. 210. in av. v. 298.

2) Demosth. in Mid. p. 612. Ulpian. ibid. p. 653. Plut. in Phocion. t. 1. p. 755.

sie ihre Schritte abmessen [1]). Sie treten bisweilen einer nach dem andern auf, öfter aber ihrer drey vorn und fünf Mann hoch, oder fünf vorn und drey hoch, wenn es ein Trauerspiel ist; hingegen in vier Reihen und sechs Gliedern, oder in umgekehrtem Verhältnisse, wenn ein Lustspiel gegeben wird [2]).

Während des Stückes übernimmt der Chor bald die Rolle einer mitauftretenden Person, bald bildet er das Zwischenspiel. In der erstern Rücksicht nimmt er Theil an der Handlung; er singt oder redet mit den andern Schauspielern, wobey sein Koryphäus (Anführer) ihm zum Dolmetscher dient *). In gewissen Fällen theilt er sich in zwey Haufen, und wird von zwey Anführern geleitet; diese berichten einige Umstände der Handlung, oder theilen sich ihre Gründe der Furcht und der Hoffnung mit [3]). Solche Auftritte, welche fast immer ganz gesungen werden, endigen sich bisweilen durch das Zusammentreten der beyden Theile des

---

1) Schol. Aristoph. in vesp. v. 580.

2) Poll. lib. 4. cap. 15. §. 109.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

3) Aeschyl. in sept. cont. Theb. v. 875. Rhes. ap. Euripid. v. 538. 692. Schol. Aristoph. in equit. v. 586. Poll. lib. 4. cap. 15. §. 106.

Chores [1]). In der zweyten oben angegebenen Rücksicht pflegt er bloß das Unglück der Menschheit zu beseufzen oder den Beystand der Götter für diejenige Person, an deren Schicksal er Theil nimmt, anzuflehen.

Während der Auftritte verläßt er selten seinen Platz; in den Zwischenspielen, und vorzüglich in dem erstern, nimmt er nach dem Tone der Flöte verschiedene Bewegungen vor. Die von ihm gesungenen Verse sind, wie bey den Oden, in Strophen, Gegenstrophen, Epoden u. s. w. vertheilt; jede Gegenstrophe antwortet einer Strophe, so wohl in Absicht des Versmaßes und der Zahl der Zeilen, als in Absicht der Beschaffenheit des Gesanges. Bey der ersten Strophe bewegen sich die Chorsänger von der rechten zur linken Seite; bey der ersten Gegenstrophe von der linken zur rechten, und zwar in der nähmlichen Zeit und nach der nähmlichen Melodie, aber andere Worte singend [2]). Dann bleiben sie stehen, wenden sich gegen die Zuschauer, und lassen eine neue Gesangsweise hören. Oft beginnen sie wieder die nähmlichen Schwenkungen, mit Ver-

1) Soph. in Ajac. v. 877.

2) Argum. Schol. in Pind. Etymol. magn. in προσῳδ.

schiedenheit in Rücksicht der Worte und der Musik, aber immer mit der nähmlichen Übereinstimmung zwischen dem Gange und dem Gegengange. Was ich hier sage, betrifft nur die gewöhnliche Einrichtung; denn vorzüglich pflegt in diesem Theile des Schauspieles der Dichter gern alle Mannigfaltigkeiten der musikalischen Bewegung und der Melodie an den Tag zu legen.

Bey jedem Trauerspiele müssen drey Schauspieler für die drey Hauptrollen da seyn. Der erste Archont läßt sie durch das Los wählen, und zeigt ihnen sodann das Stück an, worin sie spielen sollen. Dem Verfasser steht nur alsdann das Recht zu, sie sich selbst auszuwählen, wenn er in einem der vorher gehenden Feste sich den Preis errungen hat [1]).

Bisweilen treten die nähmlichen Schauspieler in dem Trauerspiele und in dem Lustspiele auf [2]); aber selten ist Einer in beyden Gattungen vorzüglich [3]). Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, daß mancher immer in den Hauptrollen sich ausgezeichnet

1) Hesych. et Suid. in *Νέμησ*. Vales. in Maussac. p. 117.

2) Ulpian. in Demosth. p. 653.

3) Plat. de rep. lib. 3. t. 2. p. 395.

hat, daß mancher andere sich nie über die dritten Rollen erhob [1]), und daß zu einigen, z. B. zu der Rolle des rasenden Ajax, eine ungemeine Stärke erfordert wird [2]). Verschiedene Schauspieler üben sich auf den Kampfplätzen mit den jungen Ringern, um ihrem Körper mehr Kraft und mehr Geschmeidigkeit zu geben [3]); andere beobachten sorgfältig eine strenge Lebensordnung, um ihre Stimmen freyer und tönender zu erhalten [4]).

Die sehr berühmten Schauspieler werden ansehnlich bezahlt. Ich sah Polus binnen zwey Tagen ein Talent *) gewinnen [5]). Ihr Gehalt richtet sich nach der Anzahl der Stücke, welche sie spielen. Wenn sie sich auf der Bühne zu Athen ausgezeichnet haben, so erhalten sie Einladungen von den vornehmsten Städten Griechenlandes, welche sie rufen, um ihren Festen zur Zierde zu dienen. Brechen die Schauspieler den von ihnen unterschriebenen Contract, so müssen sie eine darin

---

1) Demosth. de fals. leg. p. 331.
2) Schol. Soph. in Ajac. v. 875.
3) Cicer. orat. cap. 4. t. 1. p. 423.
4) Plat. de leg. lib. 2. t. 2. p. 665.
*) 5400 Liv.
5) Plut. in 10 rhet. vit. t. 2. p. 848.

bestimmte Geldsumme entrichten [1]); von der andern Seite aber verurtheilt der Staat sie zu einer schweren Geldbuße, wenn sie während seiner Feyerlichkeiten sich entfernen [2]).

Der erste Schauspieler muß sich so sehr gegen die beyden andern, und vorzüglich gegen den dritten, welcher in seinem Solde steht [3]), auszeichnen, daß diese, sollten sie auch die schönste Stimme besitzen, dieselbe zurück halten müssen, um die seinige nicht zu verdunkeln [4]). Theodor, der zu meiner Zeit immer die erste Rolle spielte, litt nie, daß die beyden ihm untergeordneten Schauspieler früher als er redeten und das Publicum für sich gewönnen [5]). Nur wenn er dem dritten eine Hauptrolle, z. B. die Person eines Königes, abtrat [6]), geruhete er wohl seinen Vorrang zu vergessen [7]).

Das Trauerspiel gebraucht in den Auftritten gemeiniglich nur den Jambus, eine Versart, worauf die Natur schon zu leiten scheint, indem sie ihn oft im gesellschaftlichen

---

1) Aeschin. de fals. leg. p. 398.
2) Plut. in Alex. t. 1. p. 681.
3) Id. praec. reip. ger. t. 2. p. 816.
4) Cicer. de divin. cap. 15. t. 4. p. 125.
5) Aristot. de rep. lib. 7. cap. 17. t. 2. p. 449.
6) Demosth. de fals. leg. p. 331.
7) Plut. ibid.

Umgange hören läßt [1]); in den Chorgesängen aber nimmt es fast alle die Versmaße auf, welche den Reichthum der lyrischen Dichtkunst vergrößern. Unaufhörlich wird die Aufmerksamkeit des Zuschauers durch diese Mannigfaltigkeiten der Rhythmen wach erhalten, und eben so sehr durch die Verschiedenheit des Tonklanges bey den Worten, deren einige dem Gesange angepaßt, und andere bloß gesprochen werden [2]).

Gesungen wird in den Zwischenspielen [3]); in den Auftritten [4]), so lange der Chor schweigt, wird geredet. Wenn dieser aber mit den Schauspielern in Gespräch tritt, so redet sein Anführer entweder mit demselben, oder sie selbst singen abwechselnd mit dem Chore [5]).

Bey dem Gesange richtet sich die Stimme nach der Flöte, bey der Declamation nach einer Leyer, welche dieselbe nicht ganz

---

1) Aristot. de poët. cap. 4. t. 2. p. 655. Horat. de art. poët. v. 81.

2) Aristot. ibid. cap. 6. t. 2. p. 656.

3) Id. problem. t. 2. p. 766. 770.

4) Plut. de mus. t. 2. p. 1141. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 10. p. 253.

5) Aeschyl. in Agam. v. 1162. 1185. Lucian. de saltat. §. 27. t. 2. p. 285. Dionys. Hal. de compos. verb. cap. 11. t. 5. p. 63.

sinken läßt [1]), und nach und nach die Quarte, die Quinte und die Octave angibt *); denn diese Consonanzen läßt die Stimme, so wohl im höhern Gespräche als im vertrauten Umgange, am häufigsten hören **). Man bindet sie zwar an einen richtigen Klang, aber man befreyet sie von dem strengen Gesetze des Tactes [2]); der Schauspieler kann also seine Rede langsamer oder schneller geben.

In Absicht des Gesanges waren alle Gesetze ehemahls sehr strenge; heut zu Tage verletzt man ungestraft die Regeln über die Höhe und Tiefe, und über die Länge und Kürze [3]). Um der richtigen Vorstellung gewiß zu seyn, übt, in Ermangelung des Dichters, der Meister des Chores [4]) die Schauspieler lange vor der Aufführung des Stückes. Er gibt den Tact mit den Füßen, mit den Händen und noch auf andere Weise

1) Plut. de music. t. 2. p. 1141.

*) Ich glaube, daß dieß die so genannte Merkurs-Leyer war. Man s. Roussier mém. sur la mus. des anciens p. 11.

**) Man s. die Anmerk. hinten.

2) Aristot. de poët. c. 6. t. 2. p. 656. Plut. ibid. p. 1137.

3) Dionys. Hal. de compos. verb. cap. 11. t. 5. p. 63.

4) Plat. de leg. lib. 7. t. 2. p. 812. Demosth. in Mid. p. 612.

an [1]), und die Chorsänger achten sorgfältig auf alle seine Geberden, um das rechte Zeitmaß zu treffen [2]).

Der Chor beobachtet leichter als die bloßen Stimmen den Tact. Nie aber läßt man ihn gewisse Tonarten ausführen, deren begeisterter Charakter sich nicht zu den einfachen und stillen Sitten seiner Personen paßt [3]); diese gehören bloß für die Hauptrollen.

Von der Musik des Theaters sind diejenigen Tonarten ganz ausgeschlossen, welche in Vierteltönen, oder in mehrern Halbtönen hinter einander fortschreiten, weil sie nicht männlich genug, oder nicht leicht genug hervor zu bringen sind [4]). Vor dem Gesange geht ein Vorspiel von einer oder von zwey Flöten vorher [5]).

Nicht genug, daß der Meister des Chores die Stimme seiner Untergebenen bildet; er

---

1) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 5. p. 160.

2) Aristot. probl. §. 22. t. 2. p. 765.

3) Id. ibid. p. 770.

4) Plut. de mus. t. 2. p. 1137. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 13. p. 271.

5) Aelian. hist. animal. lib. 15. cap. 5. Hesych. in Ἐνδόσιμ. Schol. Aristoph. in vesp. v. 580. in ran. v. 1282. in nub. v. 311. Lucian. in Harmonid. t. 1. p. 851.

muß sie auch in den beyden Tanzarten, welche für die Bühne gehören, unterrichten. Die eine ist der eigentliche Tanz; die Chorsänger führen ihn nur in gewissen Stücken, bey gewissen Gelegenheiten auf, z. B. wenn eine frohe Nachricht sie ganz in Entzücken setzt [1]). Die andere erst sehr spät im Trauerspiele eingeführte [2]) Art ordnet die Bewegungen und die verschiednen Biegungen des Körpers [3]), und mahlt viel genauer als die erste Art die Handlungen, die Sitten und die Gesinnungen [4]). Von allen Nachahmungen ist sie vielleicht die darstellendste; denn ihre schnelle Beredsamkeit wird nicht durch Worte geschwächt; sie drückt Alles aus, indem sie Alles gleichsam selbst sehen läßt; und vermag eben so wohl den Verstand zu befriedigen, als das Herz zu bewegen. Auch haben die Griechen, bey ihrer Sorgfalt für die mannigfachsten Arten der Täuschung, nichts versäumt, was zur Vervollkommnung dieser ersten Natursprache dienen kann. Bey ihnen wird Musik und Dichtkunst immer

1) Sophocl. in Ajac. v. 702. in Trachin. v. 220. Schol. ibid. Aristoph. in Lysistr. v. 1247. ect. etc.

2) Aristot. rhet. lib. 3. cap. 1. t. 2. p. 583.

3) Plat. de leg. lib. 7. t. 2. p. 816.

4) Aristot. de poët. cap. 1. t. 2. p. 652.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

durch das Spiel des Acteurs unterstützt; dieses so lebendige, zur Überredung so wirksame Spiel beseelet die Vorträge der Redner [1]), ja bisweilen sogar die Lehren der Weltweisen [2]). Noch werden die Nahmen der Dichter und der Tonkünstler genannt, welche dieß Spiel mit neuen Stellungen bereichert haben [3]); und aus ihren Untersuchungen ist eine Kunst erwachsen, welche nur durch zu glückliches Gedeihen entartet ist.

Diese Art von Tanz besteht, wie die Harmonie [4]), nur in einer Folge von wohl abgemessenen Bewegungen und von ausdrucksvollen Ruhestellungen. Augenscheinlich mußte sie sich also nach den verschiednen Gattungen der Schauspiele verschieden bilden [5]). Der Tanz des Trauerspieles muß sogleich solche Seelen anzeigen, welche ihre Leidenschaften, ihr Glück und ihr Unglück mit der ihrem erhabenen Stande angemessenen Wür-

---

1) Plut. in Demosth. t. 1. p. 851. Id in 10. rhet. vit. t. 2. p. 845.

2) Athen. lib. 1. cap. 17. p. 21.

3) Id. ibid. p. 21, 22.

4) Plut. in sympos. lib. 9. quaest. 15. t. 2. p. 747.

5) Athen. ibid. p. 20. lib. 14. cap. 7. p. 650. Schol. Aristoph. in nub. v. 540.

de und Standhaftigkeit ertragen [1]); die Haltung der Schauspieler muß die Muster liefern, wonach die Bildhauer ihren Figuren schöne Stellungen geben können [2]); die verschlungenen Gänge des Chores müssen mit der Ordnung und der Mannszucht der Kriegsschwenkungen geschehen [3]): kurz, alle äußern Zeichen müssen so genau und deutlich auf den Einen Hauptzweck hinarbeiten, daß dieß Ganze ein eben so angenehmes Concert für die Augen als für die Ohren liefert.

Die Alten hatten die Nothwendigkeit dieser Übereinstimmung sehr wohl gefühlt, indem sie den tragischen Tanz Emmelie benannten [4]). Dieses Wort bezeichnet eine glückliche Verbindung edler und zierlicher Verhältnisse, eine schöne Modulation in dem Spiele aller Personen [5]); und dieß habe ich in der That mehrere Mahle bemerkt; vorzüglich aber in jenem Stücke von Äschylus, wo König Priam ein Lösegeld für den Leichnam seines Sohnes anbiethet [6]). Der Chor

1) Plat. de leg. lib. 7. t. 2. p. 816.

2) Athen. lib. 14. cap. 6. p. 629.

3) Id. ibid. p. 628.

4) Plat. ibid. Lucian. de saltat. §. 26. t. 2. p. 283. Hesych. in Ἐμμελ.

5) Schol. Aristoph. in ran. v. 924.

6) Athen. lib. 1. cap. 18. p. 21.

der Trojaner liegt, gleich ihm, dem Überwinder Hektors zu Füßen, und läßt, gleich ihm, in seinen würdevollen Bewegungen die Ausdrücke des Schmerzens, der Furcht und der Hoffnung blicken, so daß alle seine Empfindungen in Achillens und in der Zuschauer Seele übergehen.

Der Tanz des Lustspieles ist frey, vertraulich, oft unedel und noch öfter durch so plumpe Unanständigkeiten entehrt, daß sie alle rechtliche Menschen empören [1]), und daß selbst Aristophanes es sich zum Verdienste anrechnet, sie aus einigen seiner Stücke verwiesen zu haben [2]).

In dem satyrischen Schauspiele ist der Tanz lebhaft, getümmelvoll, aber ohne Ausdruck und ohne Bezug auf die Worte [3]).

Kaum hatten die Griechen den Werth dieses mahlerischen Spieles kennen gelernet, so liebten sie dasselbe so leidenschaftlich, daß die Verfasser, durch den Beyfall der Menge ermuntert, bald es zu übertreiben anfingen. Der Mißbrauch ist jetzt auf das höchste gestiegen: von der einen Seite, will man Alles

---

1) Theophr. charact. cap. 6. Duport. ibid. p. 305.

2) Aristoph. in nub. v. 540.

3) Athen. lib. 14. cap. 7. p. 630.

nachahmen, oder richtiger zu sagen, nachäffen [1]); von der andern Seite beklatscht man nur üppige und freche Geberden, verwirrte und rasende Bewegungen. Der Schauspieler Kallipides, mit dem Beynahmen der Affe, hat fast erst in unsern Tagen, durch die gefährliche Vorzüglichkeit seiner Kunst *), diesen falschen Geschmack eingeführt oder vielmehr vorgeschrieben. Seine Nachfolger haben, um ihm gleich zu kommen, sich seine Fehler zu eigen gemacht, und, um ihn zu übertreffen, dieselben noch verstärkt. Sie drehen und winden sich wie die unwissenden Tonkünstler, die beym Flötenspielen, durch gewaltsame und unnatürliche Biegungen des Körpers, den krummen Gang nachbilden wollen, welchen eine auf dem Boden hinrollende Wurfscheibe bezeichnet [2]).

Das Volk läßt sich durch solche frostige Übertreibungen hinreissen, und ist gegen viel verzeihlichere Fehler bisweilen unerbittlich. Stufenweise murret es bald leise, lacht dann mit voller Gewalt, schreyet stürmend gegen den Schauspieler [3]), pfeifet ihn aus [4]),

---

1) Aristot. de poët. cap. 26. t. 2. p. 675.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

2) Aristot. ibid.

3) Plat. de leg. lib. 3. t. 2. p. 700.

4) Demosth. de fals. leg. p. 346.

stampft mit den Füßen, um ihn von der Bühne zu vertreiben [1]); läßt ihm seine Larve abnehmen, um sich an seiner Beschämung zu kitzeln [2]); befiehlt dem Herolde, einen andern Schauspieler zu rufen, der eine Geldbuße erlegen muß, wenn er nicht da ist [3]), und fordert bisweilen sogar entehrende Strafen gegen jenen Erstern [4]). Weder Alter, noch Ruhm, noch vieljähriger Dienst können ihn vor dieser strengen Behandlung retten [5]); nur neuer Beyfall kann ihn allein dagegen entschädigen; denn bey Gelegenheit verfährt man im Händeklatschen und im Beyfallrufen [6]) mit eben der Lust und eben der Ausschweifung.

Diesen Wechsel der Ehre und der Schande hat der Schauspieler mit dem Redner, welcher in der Volksversammlung auftritt, und mit dem Lehrer, welcher seine Schüler unterrichtet, gemein [7]). Auch wird sein Stand bloß durch die Mittelmäßigkeit seiner Kunstfähigkeiten beschimpft. Er genießt aller Vor-

1) Poll. lib. 4. cap. 19. §. 122.
2) Duport. in Theophr. charact. cap. 6. p. 308.
3) Poll. lib. 4. cap. 11. §. 88.
4) Lucian. in apol. §. 5. t. 1. p. 713.
5) Aristoph. in equit. v. 516.
6) Theophr. charact. cap. 11.
7) Duport. ibid. p. 376.

rechte eines Bürgers; und, so wie er keinen durch die Gesetze bestimmten Fleck an seinem Rufe haben darf, so kann er zu den ehrenvollesten Staatsämtern gelangen. Zu unserer Zeit ward ein berühmter Schauspieler, Nahmens Aristodemus *), als Gesandter zu König Philipp von Macedonien geschickt [1]); Andere hatten großen Einfluß in die öffentliche Volksversammlung [2]); auch schämten Äschylus, Sophokles und Aristophanes sich nicht, selbst Rollen in ihren Stücken zu übernehmen [3]).

Ich habe vortreffliche Schauspieler gesehen: ich sah Theodor am Anfange seiner Laufbahn und Polus am Ende derselben. Der Ausdruck des Erstern war der Natur so angemessen, daß man ihn für die dargestellte Person selbst hätte halten sollen [4]); der Letztere erreichte die ganze Vollkommenheit seiner Kunst. Niemahls war eine schönere Stimme mit so viel Einsicht und so viel Empfindung verbunden. In einem Trauer-

*) Man s. B. V. Abth. I. S. 197.

1) Aeschin. de fals. leg. p. 397.

2) Demosth. de fals. leg. p. 295. 341.

3) Athen. lib. 1. cap. 17. p. 20. cap. 18. p. 21. Vita Aristoph. p. XIII.

4) Aristot. rhet. lib. 3. cap. 2. t. 2. p. 585. Aelian. var. hist. lib. 14. cap. 40.

spiele von Sophokles hatte er Elektrens Rolle. Ich war zugegen. Nichts kann erschütternder seyn als die Lage dieser Prinzessinn in dem Augenblicke, wo sie die Urne umfaßt, in welcher sie die Asche ihres Bruders Orestes verschlossen glaubt. Dieß Mahl war es kein kalter und unbedeutender Staub: es war die wahre Asche eines Sohnes, dessen Verlust Polus zu der Zeit beweinte. Er hatte diese Urne aus dem Grabe genommen; und als sie ihm nun hingereicht ward, als er sie mit zitternder Hand annahm, als er sie in seine Arme schloß und an sein Herz drückte: da ertönten seine Klagen so schmerzhaft, so rührend, so schrecklich wahr, daß das ganze Theater laut aufschluchzte, und Ströme von Thränen über das unglückliche Geschick des Sohnes, über das bedauernswürdige Geschick des Vaters vergoß [1]).

Kleidung der Schauspieler.

Die Kleider und die Abzeichen der Schauspieler sind ihren Rollen angemessen. Die Könige umwinden ihre Stirn mit einem Diademe; sie stützen sich auf einen Zepter *),

1) Aul. Gell. lib. 7. cap. 5.

*) Ursprünglich war der Zepter ein großer Stab.

welcher an seiner Spitze einen Adler hat; und tragen lange Gewänder, worauf Gold, Purpur und alle Arten wohl gewählter Farben schimmern [1]). Die Helden erscheinen oft mit einem Löwenfelle [2]) oder einer Tiegerhaut bedeckt, oft mit Schwertern, Lanzen, Köchern oder Keulen bewaffnet. Die Kleidung der im Unglücke Befindlichen ist schwarz, braun, schmutzigweiß und bisweilen zerrissen. Das Alter und das Geschlecht, der Stand und die gegenwärtige Lage der auftretenden Personen verkündigen sich fast schon immer durch den Schnitt und die Farbe ihres Gewandes [3]).

Larven.

Noch besser aber kündigen sie sich durch eine Art von helmförmiger Kopfbedeckung an, welche eine fremde Gesichtsbildung statt der Züge des Schauspielers zeiget, und das ganze Stück hindurch eine ununterbrochene Täuschung bewirkt. Ich meine die Larven,

1) Aristoph. in av. v. 512. Schol. ibid. In nub. v. 70. Poll. lib. 4. cap. 18. §. 115. Suid. in Ξυςίσ.

2) Lucian. de salt. §. 27. t. 2. p. 285.

3) Poll. lib. 4. cap. 18. §. 117.

welche von sehr mannigfacher Verschiedenheit, so wohl im Trauerspiele, als in dem Lustspiele und in den satyrischen Stücken, sind. Einige sind mit Haaren von verschiednen Farben besetzt, andere mit einem Barte, welcher nach den Umständen länger oder kürzer, dichter oder dünner ist; wieder andere vereinigen auf das möglichste die Reitze der Jugend und der Schönheit [1]). Einige Larven öffnen einen ungeheuern Rachen, welcher inwendig mit Metallstangen oder einem andern tönenden Körper versehen ist, um der Stimme genug Stärke und Schall zu verschaffen, daß sie den großen Umfang der Sitze der Zuschauer erfüllen kann [2]). Andere endlich haben oben einen spitz zulaufenden Haarbüschel [3]), welcher an den alten Kopfputz der Athener erinnert. Man weiß, daß dieselben, zur Zeit der ersten Versuche in der dramatischen Kunst, die Sitte hatten, ihre Haare

---

1) Poll. l. 4. cap. 19. §. 133. etc.

2) Aul. Gell. lib. 5. cap. 7. Cassiod. variar. lib. 4. epist. 51. Plin. lib. 37. cap. 10. t. 2. p. 789. Solin. cap. 37. p. 67. Dubos. réfl. crit. t. 3. p. 199.

3) Poll. ibid. Lucian. de saltat. §. 27. t. 2. p. 284.

oberhalb dem Kopfe in einen Knoten zusammen zu schlagen [1]).

Das Trauerspiel gebrauchte die Larve fast bey dem Anfange seiner Entstehung; wer sie in das Lustspiel einführte, ist unbekannt [2]). Sie ersetzte so wohl die groben Farben, womit des Thespis Gefolge sich das Gesicht beschmierte, als auch das dichte Laub, welches die ältesten Schauspieler um ihre Stirn flochten, damit sie desto unverschämter allen Ausschweifungen der Satyre und der Frechheit sich überlassen konnten. Thespis vermehrte ihre Dreistigkeit, indem er sie in ein Tuch einhüllte [3]), und aus diesem Versuche entsprang bey Äschylus—welcher entweder selbst, oder durch seine Nachfolger, alle Geheimnisse der dramatischen Kunst erfand—der Gedanke: daß eine durch die Gewohnheit geheiligte Verschleyerung ein neues Mittel zum Eindrucke in die Sinne und zur Rührung des Herzens werden könne. Die Larve ründete sich unter seinen Händen; sie ward zu einem farbenreichen Bildnisse, dem erhabenen Muster nachgestaltet, welches sich der

---

1) Thucyd. lib. 1. cap. 6. Schol. ibid. Aelian. var. hist. lib. 4. cap. 22. Periz. ibid.

2) Aristot. de poët. cap. 5. t. 2. p. 656.

3) Suid. in Θέσπ. Poll. lib. 10. cap. 39. §. 167.

Dichter von den Göttern und den Helden entworfen hatte [1]). Chörilus und seine Nachfolger erweiterten und vervollkommneten diesen Gedanken [2]), so daß eine Reihe von Gemählden daraus erwachsen ist, worin, so viel die Kunst dieses leisten kann, die Hauptverschiedenheiten der Stände, der Charakter und der Gesinnungen im Glücke und im Unglücke dargestellt werden [3]). Wie oft unterschied ich nicht, gleich bey dem ersten Anblicke, die innige Traurigkeit einer Niobe, das schwarze Vorhaben einer Medea, den fürchterlichen Zorn eines Herkules, die bejammernswerthe Niedergeschlagenheit des unglücklichen Ajax [4]), und die Rachsucht der blassen und hagern Eumeniden [5])!

Es war eine Zeit, wo das Lustspiel diejenigen, welche es öffentlich angriff, in getreuer Abbildung den Zuschauern vor Augen stellte [6]). Heut zu Tage ist es sittsamer: es hält sich nur an die allgemeinen Ähnlichkei-

1) Horat. de art. poët. v. 278.

2) Athen. lib. 14. cap. 22. p. 659. Suid. in *Χοιρίλ.* Etymol. magn. in *Ἑρμῶν.*

3) Poll. lib. 4. cap. 19. §. 133. etc. Schol. Soph. in Oedip. Tyr. v. 80.

4) Quinctil. lib. 11. cap. 3. p. 702.

5) Aristoph. in Plut. v. 423.

6) Id. in equit. v. 230. Schol. ibid.

ten, welche mit den vorgestellten Thorheiten und Fehlern in Verbindung stehen. Indeß sind diese immer hinlänglich, um gleich auf den ersten Blick den Herrn, den Bedienten, den Parasiten, den nachsichtsvollen oder den strengen Alten, den sittsamen oder den ausschweifenden Jüngling, das blühend schöne Mädchen, und die durch ihr Betragen und durch ihre grauen Haare ehrwürdige Matrone zu erkennen [1]).

Zwar sieht man die Schattirungen der Leidenschaften nicht nach einander auf dem Gesichte des Schauspielers erscheinen; aber die meisten Zuschauer sitzen auch so entfernt von der Bühne, daß diese beredte Sprache dennoch durchaus für sie verloren gehen müßte [2]). Folgende Vorwürfe sind gegründeter: Die Larve entzieht der Stimme einen Theil der Biegsamkeit, wodurch sie im gesellschaftlichen Umgange so angenehm wird; sie ist nun in ihren Übergängen bisweilen rauh und abgebrochen, in ihren Klängen hart und ungleich [3]); das Lachen wird entstellt, und wenn es nicht mit sehr großer Kunst behandelt wird, so verschwindet seine

1) Poll. l. 4. c. 19. §. 135. etc.

2) Dubos. réfl. crit. t. 3. p. 209.

3) Diog. Laërt. lib. 4. §. 27. Suid. in Φλοι.

Anmuth und seine Wirkung zugleich [1]). Wie kann man endlich den Anblick des häßlichen Mundes aushalten, der immer unbeweglich steht [2]), immer weit aufgesperrt ist, selbst wenn der Schauspieler schweigt *)?

Die Griechen fühlen diese Nachtheile sehr wohl; aber es würde noch mehrere Nachtheile haben, wenn die Schauspieler mit unverhüllten Gesichtern aufträten. Diese könnten ja nie die Übereinstimmung zeigen, welche zwischen den Gesichtszügen und der Gemüthsbeschaffenheit, zwischen dem Stande und der äußern Bildung Statt hat oder Statt haben soll. Bey einer Nation, welche dem weiblichen Geschlechte nicht erlaubt die Bühne zu betreten [3]), und welche den Wohlstand als eine unumgängliche und zur Ausübung der Künste eben so wesentliche Regel wie zur Ausübung der Sittenlehre ansieht: wie müßte es da nicht beleidigen, wenn Antigone und Phädra mit einem Gesichte auf-

---

1) Quinctil. lib. 11. cap. 3. p. 716.

2) Lucian. de gymnas. §. 23. t. 2. p. 904. Id. de saltat. t. 2. p. 284. Philostr. vit. Apoll. lib. 5. cap. 9.

*) Man s. die Anmerk. hinten.

3) Plat. de rep. lib. 3. t. 2. p. 395. Plut. in Phocion. t. 1. p. 650. Lucian. de salt. §. 28. t. 2. p. 285. Aul. Gell. lib. 7. cap. 5.

träten, dessen Härte alle Täuschung zernichtete; wenn Agamemnon und Priamus mit unedlen Mienen, wenn Hippolytus und Achilles mit Runzeln und grauen Haaren erschienen! Nur die Larven, welche man bey jedem Auftritte verändern kann, und worauf sich die äußern Zeichen der Hauptleidenschaften der Seele ausdrücken lassen, nur diese können den Irrthum der Sinne unterhalten und rechtfertigen, können der Nachahmung einen neuen Grad der Wahrscheinlichkeit ertheilen.

Diesem nähmlichen Grundsatze zu Folge erhalten in dem Trauerspiele oft die Schauspieler eine vier Ellen*) hohe Leibesgestalt [1]), wie Herkules [2]) und die ersten Helden sie hatten. Sie gehen auf Kothurnen einher: dieß ist eine Fußbekleidung von vier oder fünf Zoll Höhe [3]). Durch Kampfhandschuhe werden ihre Arme verlängert; die Brust, die

---

*) 6 Griechische Fuß, welches 5 Fuß und 8 Zoll. im Französ. Maße beträgt.

1) Aristoph. in ran. v. 1046. Athen. l. 5. c. 7. p. 198.

2) Aollod. lib. 2. cap. 3. §. 9. p. 96. Philostr. lib. 2. c. 21. p. 73. lib. 4. cap. 16. p. 152. Aul. Gell. lib. 3. cap. 10.

3) Winkelm. hist. de l'Art. t. 2. p. 194 Ejusd. monum. ined. t. 2. p. 247.

Seiten, alle Theile des Leibes gewinnen verhältnißmäßig an Dicke [1]). Wenn nun, zu Folge den Gesetzen des Trauerspieles, welches eine starke und bisweilen stürmende Declamation erfordert [2]), eine solche Riesengestalt, in ein prachtvolles Gewand gekleidet, eine Stimme ertönen läßt, deren lärmender Schall sich auf das weiteste verbreitet [3]); so werden wenige Zuschauer von dieser allgewaltigen Majestät ungerührt bleiben; alle werden vielmehr um desto bereitwilliger die Eindrücke aufnehmen, welche ihnen beygebracht werden sollen.

Äußeres Schauwesen.

Ehe die Stücke anfangen, geschieht an dem Orte der Versammlung die reinigende Weihe [4]); wenn sie geendigt sind, treten mehrere Magistrats-Collegien auf die Bühne,

1) Lucian. de saltat. cap. 27. t. 2. p. 284. Id. tragoed. cap. 41. t. 2. p. 688.

2) Horat. lib. 1. ep. 3. v. 14. Juvenal. satyr. 6. v. 36. Buleng. de theatr. lib. 1. cap. 7.

3) Dion. Chrysost. orat. 4. p. 77. Philostr. vit. Apollon. lib. 5. cap. 9. p. 495. Cicer. de orat. lib. 1. cap. 28. t. 1. p. 158.

4) Harpocr. et Suid. in Καθαρς. Poll. lib. 8. cap. 9. §. 104.

und spenden bey einem Bakchus-Altare Trankopfer [1]). Diese Feyerlichkeiten geben den Ergetzungen, welche sie ankündigen, und welche sie beschließen, gewisser Maßen ein Gepräge der Heiligkeit.

Die Verzierungen, womit die Bühne geschmückt ist, wirken nicht minder auf den großen Haufen. Ein Künstler, Nahmens Agatharchus, faßte zu des Äschylus Zeiten zuerst diesen Gedanken; und in einem gelehrten Werke entwickelte er die Grundsätze, welche ihm bey seiner Arbeit zur Richtschnur gedient hatten [2]). Dieser erste Versuch ward nachher vervollkommnet, theils durch die Bemühungen von des Äschylus Nachfolgern [3]), theils durch die Schriften von Anaxagoras und Demokrit über die Regeln der Perspectiv [4]).

Der Beschaffenheit des Stoffes gemäß stellt der Schauplatz jetzt eine lachende Ebene vor [5]), jetzt eine scheußliche Einöde [6]), bald das Ufer des Meeres, umringt mit steilen Fel-

1) Plut. in Cim. t. 1. p. 483.
2) Viturv. praef. lib. 7. p. 124.
3) Schol. in vit. Soph.
4) Viturv. ibid.
5) Euripid. in Electr.
6) Aeschyl. in Prom.

sen und tiefen Grotten [1]), bald eine Menge Gezelte neben einer belagerten Stadt [2]) oder neben einem mit Schiffen bedeckten Hafen [3]). Gemeiniglich spielt die Handlung in der Vorderhalle eines Pallastes [4]) oder eines Tempels [5]); gerade aus liegt ein Marktplatz, zur Seite erscheinen Häuser, zwischen welchen sich zwey Hauptstraßen öffnen, deren eine nach Osten und die andere nach Westen läuft [6]).

Der erste Anblick ist bisweilen in der That majestätisch: man sieht Greise, Frauen, Kinder, die, an einem Altare hinkniend, den Beystand der Götter oder den Schutz des Fürsten anflehen [7]). Während des Stückes ändert sich das Schauwesen tausendfältig. Es erscheinen junge Prinzen, die im Jagdaufzuge ankommen, und, von ihren Gefährten und ihren Hunden umringt, Lob-

---

1) Soph. in Philoct. Euripid. Iphig. in Taur.

2) Soph. in Ajac. in Eurip. in Troad. Id. in Rhes.

3) Euripid. Iphig. in Aul.

4) Id. in Med. in Alcest. Androm. Soph. in Trach. Id. in Oedip. Tyr.

5) Euripid. Iphig. in Taur. in Ion.

6) Soph. in Ajac. v. 816. Euripid. in Orest. v. 1259.

7) Soph. in Oedip. Col. Euripid. in Suppl.

lieder auf Diana anstimmen[1]); es erscheint ein Wagen, worauf sich Andromache mit ihrem Sohne Astyanax zeiget[2]); ein anderer Wagen, welcher Klytämnestren, mit ihren Sklaven umgeben, und mit dem kleinen schlafenden Orestes auf dem Schooße, jetzt pomphaft in das Griechische Lager bringt[3]), und jetzt sie zu der Hütte führt, wo ihre Tochter Elektra Wasser aus einem Brunnen schöpft[4]). Hier schleichen sich Ulysses und Diomedes, während der Nacht, in das Thracische Lager, wo sie bald alles in Verwirrung setzen; die Wachen laufen von allen Seiten umher, und rufen: Halt, halt! Nieder! stoßt nieder[5])! Dort sieht man Griechische Soldaten, nach der Eroberung von Troja, auf den Gipfeln der Häuser; sie sind mit brennenden Fackeln ausgerüstet, und beginnen diese berühmte Stadt in Asche zu legen[6]). Ein ander Mahl trägt man in Särgen die Leichname der Argischen Anführer, welche in der Belagerung vor Theben sie-

---

1) Euripid. in Helen. v. 1185. in Hippol. v. 58.

2) Euripid. in Troad. v. 568.

3) Id. Iphig. in Aul. v. 616.

4) Id. in Electr. v. 55. 998.

5) Rhes. ap. Euripid. v. 675.

6) Euripid. in Troad. v. 1256.

len, daher; ihre Leichenfeyer wird auf dem Schauplatze selbst begangen; ihre Gattinnen drücken durch Todtengesänge den Schmerz ihrer Seele aus. Eine derselben, Evadne, ist auf einen Felsen gestiegen, an dessen Fuß der Scheiterhaufe ihres Gemahles, Kapaneus, aufgerichtet steht; sie hat sich mit ihren reichsten Kleidern geschmückt, und taub gegen die Bitten ihres Vaters, taub gegen das Geschrey ihrer Gespielinnen, stürzt sie sich in die Flammen des Holzstoßes herab [1]).

Das Wunderbare erhöhet noch den Reitz des Schauwerkes. Ein Gott fährt aus den Wolken hernieder; Polydors Schatten erhebt sich aus der Erde, um Hekuben die neuen Unfälle, welche ihr drohen, zu verkünden [2]); Achills Schatten stürmt aus der Tiefe des Grabes herauf, erscheint den versammelten Griechen, und befiehlt ihnen Priams Tochter, Polyxena, ihm zu opfern [3]). Helena schwebt zu dem Himmelsgewölbe empor, wo sie, in ein Gestirn verwandelt, den Schiffern zum günstigen Zeichen leuch-

---

1) Euripid. in Suppl. v. 1054. 1070.

2) Id. in Hecub.

3) Id. ibid. Soph. ap. Longin. de subl. cap. 15 p. 114.

ten wird[1]). Medea fährt durch die Lüfte auf einem mit Schlangen bespannten Wagen[2]).

Genug! bedürfte es aber mehrerer Beyspiele, so fände ich diese leicht in den Griechischen, vorzüglich in den ältesten, Trauerspielen. Manches Stück von Äschylus ist, so zu sagen, nur eine Reihe von beweglichen Gemählden[3]), deren einige sehr reitzend, andere aber so seltsam ungeheuer sind, daß sie nur der zügellosen Einbildungskraft dieses Verfassers sich darstellen konnten.

Wirklich wird doch das Wunderbare selbst übertrieben, wenn man auf der Bühne sieht, wie Vulkan, in Begleitung der Stärke und der Gewaltthätigkeit, Prometheus auf der Spitze des Kaukasus annagelt, wenn man gleich nachher bey dieser seltsamen Menschengestalt den Ocean ankommen sieht, der auf einer Art von Hippogryphen reitet[4]), und die Nymphe Jo mit Kuhhörnern auf dem Kopfe[5]). Dergleichen Gemählde werden heut zu Tage als unschicklich für das Trauer-

1) Euripid. in Orest. v. 1631.

2) Id. in Med. v. 1321. Schol. ibid. Senec. in Med. v. 1025. Horat. epoch. 3. v. 14.

3) Aeschyl. in Suppl.

4) Id. in Prom. v. 286. 395.

5) Id. ibid. v. 590. 675.

spiel von den Griechen verworfen[1]). Dagegen bewundern sie die Einsicht, womit Sophokles in einem seiner Stücke das Schauwesen behandelt hat.

Ödip, seiner Augen beraubt, aus seinen Staaten verbannt, wohnte mit seinen beyden Töchtern in dem Flecken Kolonos, nahe bey Athen, wo Theseus ihm eine Freystätte bewilligt hatte. Ihm war von dem Orakel angezeiget: vor seinem Tode würden einige außerordentliche Zeichen vorher gehen; und seine Gebeine—an einem Orte aufbewahret, welchen bloß Theseus und dessen Nachfolger kennen müßten—würden auf immer die Rache der Götter gegen die Thebaner, und ihre Gunst auf die Athener lenken. Er ist entschlossen, vor seinem Tode dieß Geheimniß dem Theseus zu entdecken[2]). Indeß fürchten die Koloner, des unglücklichen und mit Verbrechen beladenen Ödip Gegenwart werde ihnen Unheil bringen. Sie sind mit diesem Gedanken beschäftigt, und rufen plötzlich:

— — „Wie tobt's in der Luft, Donnerer Zeus[3])! (Laute Donner erschallen.)

---

1) Aristot. de poët. cap. 14. t. 2. p. 662.

2) Sophocl. in Oedip. Colon. v. 93. 650.

3) Id. ibid. v. 1526. etc. (Nach des Grafen

Ödip.

O Kinder, Kinder! rufte jemand doch
Den Besten aller Männer, Theseus, her!

Antigone.

Warum begehrst du, o mein Vater, ihn?

Ödip.

Zeus's Blitze führen schnellgeflügelt bald
Mich zu den Schatten. Sendet plötzlich hin!

(Das Ungewitter wird stärker und stärker.)

Der Chor. (Erste Gegenstrophe.)

Gewaltig, gewaltig ertönt
Zeus's Geschoß mit des Schreckens Schall!
O! es sinkt unsre Kraft, starrend steht das Haar!
Blitze des Himmels, o seht! flammen umher!

Und wieder!—Was kündet uns an
Diese Stunde des Grauns? Sie stürmt
Nicht umsonst! ach, sie droht uns der Leiden viel!
Ha! wie der Himmel uns schreckt! Donnerer Zeus!

Ödip.

O Töchter! unentfliehbar ist nun da
Das Lebensziel, das mir der Gott verhieß.

Antigone.

Wie weißt du's? was ist deiner Ahndung Grund?

Ludwig zu Stolberg Übersetzung. Die poetische Dolmetschung im Originale ist vom Abbe de Lille).

Ödip.

Wohl weiß ich's. Eurer einer eile schnell,
Und rufe mir des Landes König her!

Der Chor. (Zweyte Strophe.)

Wehe, wehe! Wieder umhallt
Uns des Donners schrecklicher Ruf!
Schiltst du im Zorn die Erd', unsre Mutter,
Gott? O erbarm' dich unser" *)!

Und so gehet der Auftritt fort, bis Theseus kommt, welchem Ödip sein Geheimniß zu offenbaren eilt.

Zu der Aufführung der Stücke ist eine große Menge von Maschinen erforderlich [1]): einige dienen zu dem Schweben und dem Herabkommen der Götter, zur Erscheinung der Gestorbenen [2]); andere bewirken die Hervorbringung natürlicher Gegenstände, als

---

*) Aus diesem Bruchstücke eines Auftrittes und aus allem Vorhergesagten sieht man, daß das Griechische Trauerspiel, wie die neuere Oper, ein Gemisch von Dichtkunst, Musik, Tanz und Schauwesen war; nur mit dem zweyfachen Unterschiede: erstlich, daß die Worte bald gesungen und bald gesprochen wurden; zweytens, daß der Chor selten eigentliche Tänze aufführte, und daß diese immer mit Gesang begleitet waren.

1) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 348.

2) Poll. lib. 4. cap. 19. §. 130. Buleng. lib. 1. cap. 21, 22.

des Rauches, der Flamme[1]), des Donners, dessen Geräusch dadurch nachgeahmt wird, daß man Kieselsteine von sehr hoch herab in ein ehernes Becken fallen läßt[2]). Noch andere Maschinen, welche durch Rollen und Walzenräder bewegt werden, stellen das Innere eines Hauses oder eines Zeltes vor[3]). Auf diese Weise bekommen die Zuschauer Ajax mitten unter der Herde, welche er ganz neulich seiner Wuth geopfert hat, zu sehen[4]).

Unternehmer.

Einen Theil der Kosten, welche die Aufführung der Stücke verursacht, müssen die Unternehmer tragen. Zur Entschädigung erhalten sie von den Zuschauern einen sehr geringen Ersatz[5]).

Im Anfange, als man nur noch ein kleines hölzernes Schauspielhaus hatte, durfte an der Thür nicht die geringste Bezahlung

1) Euripid. Orest. v. 1542. 1677.

2) Schol. Aristoph. in nub. v. 291.

3) Aristoph. in Acharn. v. 407. Schol. ibid.

4) Schol. Soph. in Ajac. v. 344.

5) Demosth. de cor. p. 477. Theophr. charact. cap. 11. Casaub. ibid. p. 100. Duport. ibid. p. 341. 383.

gefordert werden; aber als durch das Verlangen nach guten Plätzen häufige Streitigkeiten entstanden, so verordnete die Regierung, daß künftig eine Drachme *) von jedem entrichtet würde[1]). Nun kamen die Reichen in Besitz aller Plätze, deren Preis bald darauf, durch des Perikles Bemühung, auf einen Obolus **) herab gesetzt ward. Er wollte sich die Zuneigung der Armen verschaffen, und bewirkte, um ihnen den Eintritt zu den Schauspielen zu erleichtern, einen Volksbeschluß, vermöge dessen eine der Magistratspersonen, vor der jedesmahligen Aufführung, jedem von ihnen zwey Obolen vertheilen mußte: einen, um seinen Platz zu bezahlen, und den andern, zur Unterstützung in seinen Bedürfnissen, so lange das Fest dauerte[2]).

Die Erbauung des jetzigen Schauspielhauses, welches, bey seiner viel geräumigern Einrichtung, die ehemahlige Unbequemlichkeit nicht ferner mit sich führt, hätte natürlicher Weise dieser Freygebigkeit ein Ende machen

---

*) 18 Sous.

1) Hesych. Suid. et Harpocr. in Θεωρίκ.

**) 3 Sous.

2) Liban. argum. Olynth. 1. Ulpian. in Olynth. 1. p. 14.

sollen; allein jener Volksbeschluß besteht noch immer[1]), obgleich er höchst traurige Folgen für den Staat veranlaßt hat. Perikles hatte die Ausgaben, womit er den Staatsschatz belästigte, auf die Casse der zur Führung des Perserkrieges von den Bundesgenossen erhobenen Steuern angewiesen[2]). Der erste gute Erfolg machte ihn dreist, dieselbe Quelle ferner zur Vermehrung der Pracht bey den Festen zu benutzen; und so wurden nach und nach die Gelder der Kriegs-Casse sämmtlich zu den Ergetzungen des großen Haufens verwandt. Als, vor nicht langer Zeit, ein Redner den Vorschlag that, dieselben wieder ihrer ersten Bestimmung zu widmen; so ward durch einen Beschluß der allgemeinen Volksversammlung bey Todesstrafe verbothen, je an der einmahligen Einrichtung über diesen Punct das Geringste zu ändern[3]). Niemand wagt also jetzt, sich gerade zu gegen einen so schreyenden Mißbrauch aufzulehnen. Demosthenes hat zwey Mahl versucht, auf verdeckte Weise die Nachtheile dieser Einrichtung vor

---

1) Aristoph. in vesp. v. 1184.

2) Isocr. de pac. t. 1. p. 400.

3) Ulpian. ibid.

Augen zu legen[1]); er verzweifelt jetzt, je damit durchzukommen, und sagt nun ganz laut, man müsse Alles beym Alten lassen[2]).

Bisweilen gibt der Unternehmer das Schauspiel ganz umsonst[3]); zuweilen theilt er auch Einlaßzettel aus, welche statt der gewöhnlichen Bezahlung[4]), die jetzt auf 2 Obolen festgesetzt ist[5]), dienen.

Ein und siebzigstes Kapitel.

Unterredungen über das Wesen und den Zweck des Trauerspieles.

Ich hatte bey Apollodoren einen seiner Neffen kennen lernen, Nahmens Zopyrus, einen jungen geistvollen Mann, voll des lebhaftesten Eifers, seine Fähigkeiten der Bühne zu widmen. Er besuchte mich eines Tages, und fand Nicephorns bey mir, einen Dich-

---

1) Demosth. Olynth. 1. p. 3, 4. Ulpian. p. 11. Olynth. 3. p. 36.

2) Demosth. Phil. 4. p. 100.

3) Theophr. charact. cap. 11.

4) Id. ibid.

5) Demosth. de coron. p. 477. Theophr. ibid. cap. 6.

ter, der nach einigen Versuchen in dem Lustspiele sich berechtigt glaubte, des Aristophanes Kunst über die Kunst des Äschylus zu setzen.

Zopyrus sprach mit mir von seiner Neigung mit erneuertem Feuer. „Ist es nicht sonderbar, sagte er, daß man noch nicht die Regeln des Trauerspieles gesammelt hat? Wir besitzen einige grosze Muster, welche aber auch große Mängel zeigen. Ehemahls durfte der Dichtergeist sich ungestraft empor schwingen; heut zu Tage will man ihn Gesetzen unterwerfen, welche man uns nicht einmahl bekannt zu machen sich herab läßt."

„Und was bedarfst du denn derselben? sagte Nicephorus zu ihm. In einem Lustspiele sind die Begebenheiten vor der Handlung, die Vorfälle, woraus sie besteht, der Knoten, die Entwickelung, kurz Alles, von meiner Erfindung; und eben daher beurtheilt mich das Publicum so äußerst strenge. Nicht so im Trauerspiele: hier ist der Stoff gegeben und bekannt; er sey wahrscheinlich oder nicht, daran ist wenig gelegen. Stelle uns einen Adrast vor, selbst die Kinder werden dir seine Unfälle erzählen; bey dem bloßen Nahmen Ödip oder Alkmäon werden sie dir sagen, daß das Stück mit einem Muttermorde endigen muß. Entschlüpft dir

der Faden der Verflechtung, laß geschwinde den Chor singen; bist du über die Katastrophe verlegen, laß einen Gott aus den Maschinen herunter kommen. Das Volk wird, von der Musik und dem Schauwesen bezaubert, dir Alles erlauben, und deinen großen Bemühungen Beyfall zuklatschen"[1]).

„Aber ich bemerke dein Erstaunen; gut! ich will mich durch umständlichere Ausführung rechtfertigen." Er setzte sich hierauf; und indem er, nach der Weise der Sophisten, die Hand aufhob, um eine zierliche Bewegung in der Luft zu zeichnen, traten Theodektes herein, der Verfasser mehrerer vorzüglichen Trauerspiele[2]), und Polus, einer der geschicktesten Schauspieler Griechenlandes[3]), und noch einige Freunde, welche feinen Geschmack mit tiefen Kenntnissen verbanden. „Nun, sagte Nicephorus lachend zu mir, was soll ich mit meiner Handgeberde anfangen?" „Sie noch aufhalten, antwortete ich ihm; denn bald wirst du vielleicht Gelegenheit haben sie anzubringen." Sogleich nahm ich Zopyrus

1) Antiph. et Diphil. ap. Athen. l. 6. p. 222.

2) Plut. in 10 rhet. vit. t. 2. p. 837. Suid. in Θεοδ.

3) Aul. Gell. lib. 7. cap. 5.

bey der Hand, und sprach zu Theodektes: „Erlaube, daß ich dir diesen jungen Mann anvertraue; er wünscht in den Tempel des Ruhmes einzudringen, und ich weise ihn an diejenigen, welche den Weg dahin kennen."

Theodektes ließ Theilnehmung blicken, und versprach auf den Fall des Bedürfnisses seinen guten Rath. „Wir sind sehr eilig, erwiederte ich: gleich jetzt brauchen wir ein Gesetzbuch." „Wo sollen wir das hernehmen? antwortete er. Mit Fähigkeiten und mit Mustern vor sich, wagt man sich bisweilen an die Ausübung einer Kunst; allein die Theorie soll das Wesen derselben erforschen und sich bis zu ihrer idealischen Schönheit aufschwingen: deßhalb muß die Philosophie den Geschmack belehren und die Erfahrung leiten." „Ich weiß, versetzte ich, daß du lange über das Wesen der dramatischen Gattung, welche dir so gerechte Bewunderung erworben hat, nachgedacht, und die Grundsätze derselben oft mit Aristoteles, theils mündlich, theils schriftlich, untersucht hast." „Du weißt aber auch, antwortete er, daß man bey dieser Untersuchung alle Augenblicke auf Fragen stößt, welche man auflösen, und auf Schwierigkeiten, welche man überwinden soll; daß jede Regel irgend ein Beyspiel gegen sich hat,

daß jedes Beyspiel durch einen glücklichen Erfolg sich rechtfertigen läßt, daß ganz entgegen gesetzte Verfahrungsarten große Nahmen für sich aufführen können, und daß man bisweilen Gefahr läuft, die trefflichsten Köpfe Athens zu verurtheilen. Denke, ob ich mich dem aussetzen kann, in Gegenwart ihres bittersten Feindes."

„Lieber Theodektes, antwortete Nicephorus, überhebe dich der Mühe, sie anzuklagen; ich übernehme dieselbe gern. Theile uns bloß deine Zweifel mit, und wir wollen uns der Entscheidung dieser Versammluug unterwerfen." Theodektes gab unsern Bitten nach, aber unter der Bedingung, daß er sich immer mit des Aristoteles Ansehen schützen dürfe, daß wir ihn mit unsern Einsichten unterstützten, und daß bloß die wesentlichsten Puncte sollten erörtert werden. Ungeachtet dieser letzten Vorsicht waren wir doch genöthigt, uns mehrere Tage hinter einander zu versammeln. Hier ist das Resultat dieser Sitzungen. Nur merke ich noch an, daß zur Vermeidung aller Verwirrung ich nur wenige Personen redend aufführe.

Erste Sitzung.

Zopyrus. „Weil du es mir erlaubst,

verehrungswehrter Theodektes, so will ich dich sogleich fragen: welches ist der Zweck des Trauerspieles?"

Theodektes. „Die Theilnehmung, welche aus dem Schrecken und dem Mitleide erwächst [1]). Um diese Wirkung hervor zu bringen, lege ich dir eine ernsthafte, vollständige, in einem gewissen Zeitraume beschränkte Handlung vor [2]). Dem Lustspiele bleiben die Laster und die Thorheiten der Privatpersonen; das Trauerspiel schildert nur große Unglücksfälle, und nimmt dieselben aus dem Stande der Könige und der Helden."

Zopyrus. „Und warum wählt man sie nicht bisweilen aus einem niedrigern? Sie würden mich weit inniger rühren, wenn ich sie dicht um mich her schweben sähe" [3]).

Theodektes. „Vielleicht daß sie dann, von einer geschickten Hand gezeichnet uns zu stark erschütterten. Nehme ich hingegen meine Beyspiele aus einem Stande, welcher sehr hoch über dir ist, so lasse ich dir die Freyheit, sie auf dich anzuwenden, und

---

1) Aristot. de poët. cap. 9. t. 2. p. 660. cap. 11. p. 660. cap. 14. p. 662.

2) Id. ibid. cap. 6. p. 656.

3) Idem. rhet. lib. 2. cap. 8. t. 2. p. 559.

zugleich die Hoffnung, dich ihnen zu entziehen."

Polus. „Ich glaubte im Gegentheile, daß der Umsturz einer großen Macht immer stärker auf uns wirke als die unbekannten Veränderungen in den andern Volks-Classen. Ein Blitzschlag in eine Staude macht weniger Eindruck, als wenn er einen Eichbaum, dessen Gipfel sich bis zu den Wolken erhob, niederschmettert,"

Theodektes. „Man müßte die benachbarten Stauden befragen, was sie davon denken. Die eine Art dieser beyden Schauspiele würde wohl geschickter seyn, ihr Erstaunen, und die andere, ihre Theilnahme zu erregen.—Ohne aber diese Untersuchung weiter zu treiben, will ich unmittelbarer auf des Zopyrus Frage antworten."

„Unsere ersten Schriftsteller nahmen gewöhnlich die berühmten Personen aus den Heldenzeiten vor. Wir haben diese Gewohnheit beybehalten, weil Republikaner immer mit einer Art von boshafter Freude die in Staub gestürzten Throne ansehen, und den Fall eines Fürstens, welcher den Untergang eines ganzen Reiches nach sich zieht. Ich setze hinzu, daß die Unfälle von Privatpersonen dem Wunderbaren, welches das Trauerspiel erfordert, die Hand nicht biethen."

„Die Handlung muß ganz und vollständig seyn, daß heißt, sie muß einen Anfang, ein Mittel und ein Ende haben [1]); denn so drücken sich die Weltweisen aus, wenn sie von einem Ganzen reden, dessen Theile sich nach und nach vor unsern Augen entfalten [2]). Ein Beyspiel wird diese Regel anschaulicher machen. In der Iliade beginnt die Handlung durch den Zwist zwischen Agamemnon und Achilles; sie wird fortgeführt durch die zahllosen Übel, welche die Entfernung des Letztern nach sich zieht; sie endigt, da sich derselbe durch Priams Thränen bewegen läßt [3]). Nach diesem rührenden Auftritte hat der Leser in der That nichts mehr zu wünschen übrig."

Nicephorus. „Was konnte denn der Zuschauer nach des Ajax Tode noch verlangen? War die Handlung nicht mit den zwey Drittheilen des Stückes geschlossen? Indeß glaubte Sophokles, sie noch durch einen frostigen Streit zwischen Menelaus und Teucer verlängern zu müssen, wovon der Eine

1) Aristot. de poët. cap. 6. t. 2. p. 656. cap. 7. p. 658. Corneille 1er disc. ſur le poéme dramatique p. 14.

2) Plat. in Parm. t. 3. p. 137.

3) Dacier réflexions sur la poëtique d'Aristote p. 106.

dem unglücklichen Ajax die Ehre des Begräbnisses entzogen, und der Andere bewilligt wissen will" [1]).

Theodektes. „Die Beraubung dieser Ehre verstärkt bey uns das traurige Bild des Todes noch mehr; sie kann also noch ein neues Schrecken zu der Katastrophe eines Stückes hinzu fügen. Unsere Vorstellungen fangen hierüber an sich zu ändern; und wird endlich diese Art von Beschimpfung gar nicht mehr gefühlt, so ist freylich nichts unbedeutender als der Streit, dessen du erwähnst. Aber dieß ist nicht des Sophokles Schuld.— Ich kehre zu der Handlung zurück."

„Denke nicht, mit einigen Verfassern, daß ihre Einheit bloß in der Einheit des Helden besteht, und umfasse also nicht, wie sie thaten, selbst nicht einmahl in einem Gedichte, alle Lebensumstände deines Theseus oder Herkules [2]). Die Theilnahme wird geschwächt oder ganz vernichtet, wenn man sie übermäßig ausdehnt, oder auf gar zu viele Theile verbreitet [3]). Bewundere Homers Weisheit: er wählte zum Stoffe der Ilia-

1) Soph. in Ajac. Corneille 1er discours p. 13.

2) Aristot. de poët. cap. 8. t. 2. p. 658. cap. 18. p. 666.

3) Id. ibid. cap. 26. p. 675.

de nur eine Episode aus dem Trojanischen Kriege" [1]).

Zopyrus. „Ich weiß, daß die Bewegung verstärkt wird, indem man sie zusammen drängt, und daß das sicherste Mittel zur Erschütterung einer Seele ist, die Schläge zu wiederhohlen; indeß muß die Handlung doch eine gewisse Dauer haben. Die Begebenheit des Agamemnon beym Äschylus bedurfte einer beträchtlichen Zeit; die Handlung der Bittenden beym Euripides währet mehrere Tage; indeß im Ajax und im Ödip des Sophokles alles in einem kleinen Theile des Tages geendigt ist. Die Meisterstücke unserer Bühne zeigen mir hierin Verschiedenheiten, welche mich zweifelhaft machen."

Theodektes. „Es wäre zu wünschen, daß die Handlung nicht länger dauerte, als die Vorstellung des Stückes. Aber wenigstens suche sie in dem Zeitraume einzuschließen [2]), welcher zwischen dem Aufgange und dem Untergange der Sonne verläuft" *).

---

1) Aristot. de poët. cap. 23. t. 2. p. 671.

2) Id. ibid. cap. 5. p. 656. Dacier réfl. sur la poët. p. 66. Pratique du théatre lib. 2. chap. 7. p. 108.

*) Aristoteles sagt: eine Umlaufszeit der Sonne; und, diesem Ausdrucke zu Folge, haben die

„Ich dringe vorzüglich auf die Handlung, weil sie gleichsam die Seele des Trauerspieles ist [1]), und weil die theatralische Wirkung hauptsächlich von der Fabel oder von der Beschaffenheit des Stoffes abhangt."

Polus. „Diesen Grundsatz bestätigt die Erfahrung. Oft sah ich Stücke Beyfall finden, deren ganzes Verdienst nur in einer gut angelegten und geschickt ausgeführten Fabel bestand. Andere, die wegen der Sitten, der Gedanken und des Styles hätten gelingen sollen, fielen, weil die Anordnung fehlerhaft war. Hierin vergehen sich alle Anfänger."

Theodektes. „Es thaten dieß auch manche der alten Verfasser. Sie vernachlässigten bisweilen ihren Plan, und wollten sich durch einzelne Schönheiten helfen, welche aber für das Trauerspiel nur das sind, was die Farben in der Mahlerey. So glänzend sie auch immer seyn mögen, so machen

---

Neuern die Regel von 24 Stunden festgesetzt. Aber die gelehrtesten Erklärer verstehen unter dem Umlaufe der Sonne die tägliche Erscheinung derselben über dem Horizonte. Da nun die Trauerspiele am Ende des Winters aufgeführt wurden, so sollte die Handlung nur 9 oder 10 Stunden dauern.

1) Aristot. de poët. cap. 6. t. 2. p. 657.

sie doch weniger Eindruck als der zierliche Umriß einer leicht hingezeichneten Figur" [1]).

„Entwerfe dir also zuerst deinen Stoff [2]), hernach kannst du ihn mit den Zierathen verschönern, deren er fähig ist. Bey seiner Anordnung habe den Unterschied zwischen dem Geschichtschreiber und dem Dichter vor Augen [3]). Der Eine erzählt, wie die Sachen geschehen sind; der Andere, wie sie hätten geschehen können oder sollen. Wenn die Geschichte dir eine Thatsache ohne die weitern Umstände an die Hand gibt, so bleibt dir die Freyheit, sie durch Erdichtung zu verschönern, und zu der Haupthandlung Nebenbegebenheiten hinzu zu fügen, wodurch jene mehr gehoben wird; nie aber mußt du etwas hinzu setzen, was nicht Grund habe, was nicht wahrscheinlich oder nothwendig sey" [4]).

Bey diesen Worten ward die Unterredung allgemeiner. Man verbreitete sich über die verschiedenen Arten der Wahrscheinlichkeit. Man bemerkte, daß es eine Wahrscheinlichkeit für das Volk und eine ande-

1) Aristot. de poët. cap. 6. p. 657.
2) Id. ibid. cap. 17. p. 665.
3) Id. ibid. cap. 9. p. 659.
4) Id. ibid.

re für die Einsichtsvollern gibt; man kam überein, sich an diejenige zu halten, welche ein Schauspiel erheischt, worin die Menge herrscht. Folgends ward ausgemacht:

1. Dasjenige heißt wahrscheinlich, was in den Augen fast aller Menschen den Anschein des Wahren hat [1]); auch versteht man unter diesem Worte das, was unter den gegebenen Umständen gemeiniglich zu geschehen pflegt [2]). So hat in der Geschichte eine solche Begebenheit gewöhnlich eine solche Folge; so muß in der Sittenlehre ein Mann von einem solchen Stande, solchem Alter, solcher Gemüthsart auf diese oder jene Weise reden und handeln [3]).

2. Es ist wahrscheinlich, wie der Dichter Agathon sagt, daß unwahrscheinliche Dinge geschehen. So z. B. daß jemand unter einem schwächern oder muthlosern Gegner erliegt. Diese ungewöhnliche Wahrscheinlichkeit haben einige Dichter zur Lösung des Knotens in ihren Stücken gebraucht [4]).

3. Alles, wovon man glaubt, daß es

---

1) Ap. Aristot. rhet. ad Alexand. cap. 15. t. 2. p. 625.

2) Id. rhet. lib. 1. cap. 2. t. 2. p. 517.

3) Id. de poët. cap. 9. p. 659.

4) Id. ibid. cap. 18. p. 666.

geschehen sey, ist wahrscheinlich; wovon man glaubt, daß es nie sich zugetragen habe, ist unwahrscheinlich" [1]).

4. Besser gebraucht man das, was wirklich unmöglich, aber doch wahrscheinlich ist, als das in der That Mögliche, welches gegen die Wahrscheinlichkeit verstößt [2]). Z. B. die Leidenschaften, die Ungerechtigkeiten, die Thorheiten, welche man den Göttern zuschreibt, gehören nicht in die Reihe der möglichen Dinge; die Gräuelthateu und die Unglücksfälle der ehemahligen Helden sind nicht immer so recht glaublich. Aber die Völker haben diese Sagen angenommen und dadurch geheiligt, und auf der Bühne gilt die gemeine Meinung so viel wie die Wahrheit [3]).

5. Wahrscheinlichkeit herrscht in der Anlage des Stoffes, in der Verbindung der Auftritte, in der Schilderung der Sitten [4]), in der Wahl der Wiedererkennungen [5]), in allen Theilen des Schauspieles. Immer fra-

---

1) Aristod. de poët. cap. 9. t. 2. p. 659.

2) Id. ibid. cap. 24. p. 672.

3) Id. ibid. cap. 25. p. 673. Corneille 1er disc. sur le poéme dram. p. 2., 2d disc. p. 57.

4) Aristot. ibid. cap. 15. p. 663.

5) Id. ibid. cap. 16. p. 664.

ge dich: Ist es möglich, ist es nöthig, daß eine solche Person so rede, so handle [1])?

Nicephorus. „War es möglich, daß Ödip zwanzig Jahre mit Jokaste konnte gelebt haben, ohne sich nach den Umständen von des Lajus Tode zu erkundigen?"

Theodektes. „Gewiß nicht! Aber die allgemeine Meinung nahm diese Thatsache an; und Sophokles, um ihrer Ungereimtheit auszuweichen, beginnt die Handlung nur in dem Augenblicke, wo die Plagen der Stadt Theben ein Ende nehmen. Alles, was vor diesem Augenblicke geschah, liegt außer dem Stücke, wie Aristoteles mir gezeigt hat" [2]).

Nicephorus. „Dein Freund leihet dem Sophokles, um ihn zu entschuldigen, eine Absicht, welche er gar nicht hatte. Ödip gesteht ja offenbar seine Unwissenheit; er selbst sagt, daß er nie erfahren habe, was sich bey des Lajus Tode zutrug; er fragt, an welchem Orte dieser Fürst ermordet worden, ob in Theben, ob auf dem Felde oder in einem entfernten Lande [3]). Wie! eine Begebenheit, welcher er die Hand der Königinn und den Thron verdankte, hat nie seine Auf-

---

1) Aristot. de poët. cap. 15. t. 2. p. 663.

2) Id. ibid. cap. 24. p. 672.

3) Soph. Oedip. Tyr. v. 112. 228.

merksamkeit erregt! nie hat ein Mensch mit ihm davon geredet! Gestehe, daß Ödip wenig Neugierde besaß, und daß man sehr zurück haltend an seinem Hofe war."

Theodektes bemühte sich vergeblich, Sophokles zu rechtfertigen; wir alle traten auf des Nicephorus Seite. Während dieser Erörterung wurden mehrere Stücke angeführt, welche nur wegen des Mangels der Wahrscheinlichkeit mißlangen; unter andern eines von Karkinus, in welchem man die Hauptperson in einen Tempel gehen, aber nicht wieder heraus kommen sah. Als nun die nähmliche Person in einer der folgenden Scenen wieder auftrat, wurden die Zuschauer dadurch so geärgert, daß dieß Stück gänzlich fiel [1]).

Polus. „Es mußte wohl wesentlichere Fehler haben. Ich habe oft in des Sophokles Elektra gespielt; er erwähnt hier der Pythischen Spiele, deren Errichtung doch um mehrere Jahrhunderte jünger ist als die Zeit, worin die Helden des Stückes lebten [2]). Bey jeder Vorstellung murret man gegen diesen Verstoß, aber das Stück hat sich dennoch erhalten."

---

1) Aristot. de poët. cap. 17. t. 2. p. 665.

2) Id. ibid. cap. 24. p. 672.

Theodektes. „Dieses Versehen, welches den meisten Zuschauern unbemerkt bleibt, ist minder gefährlich als jenes erstere, worüber ein jeder urtheilen kann. Überhaupt braucht ein Verfasser sich vor den Unwahrscheinlichkeiten nicht zu fürchten, welche nur unterrichteten Personen auffallen, oder welche durch eine lebhafte Theilnahme verdeckt werden. Wie viel Stücke gibt es nicht, wo man in einer Erzählung annimmt, daß während eines kurzen Zeitraumes außerhalb dem Theater eine Menge Begebenheiten sich zugetragen haben; welche einen großen Theil des Tages einnehmen würden [1])? Warum wird man dadurch nicht beleidigt? Weil der Zuschauer, durch die rasche Handlung fortgerissen, weder Zeit noch Lust hat, wieder zurück zu gehn, und eine Berechnung anzustellen, wodurch seine Täuschung würde geschwächt werden" *).

Hier endigte die erste Sitzung.

---

1) Soph. in Oedip. Colon. v. 1625. 1649. Id. in Trachin. v. 642. 747. Euripid. in Androm. v. 1008. 1070. Brumoy t. 4. p. 24. Dupuy trad. des Trachin. not. 24.

*) In Racinens Phädra merkt man nicht, daß, während 37 Verse gesprochen werden, Aricia von der Bühne nach dem Orte, wo die Pferde stehen geblieben, muß gegangen seyn, und The-

Zweyte Sitzung.

Am andern Tage, als alle wieder versammelt waren, sagte Zopyrus zu Theodektes: „Du zeigtest uns gestern, daß die Täuschung der Bühne auf die Einheit der Handlung und auf die Wahrscheinlichkeit gegründet seyn müsse. Was ist noch ferner nöthig"?

Theodektes. „Daß man den Zweck des Trauerspieles erreiche, welcher die Erregung des Schreckens und des Mitleides ist [1]). Dahin gelangt man: 1. durch das Schauwesen, wenn Ödip mit einer blutigen Larve, Telephus mit Lumpen bekleidet, die Eumeniden mit schauderhaften Abzeichen vor unsern Augen erscheinen; 2. durch die Handlung, wenn der Stoff und die Art der Verbindung der Zwischenvorfälle eine starke Wirkung auf die Zuschauer hervor bringen können. Hauptsächlich in diesem zweyten Mittel zeigt sich der Dichtergeist am glänzendsten."

„Seit lange hatte man bemerkt, daß unter allen Leidenschaften das Schrecken und das Mitleid allein eine innige und dauern-

---

ramenes die Zeit muß gehabt haben, wieder zu Theseus zurück zu kehren.

1) Aristot. de poët. cap. 14. t. 2. p. 662. cap. 9. p. 660. cap. 11. p. 660.

de Rührung hervor zu bringen vermöchten [1]). Daher suchten erst das Klagegedicht und darauf das Trauerspiel unserer Seele solche Bewegungen mitzutheilen, welche sie ohne Gewaltsamkeit aus ihrer Ruhe aufregen, und ihr reulose Ergetzungen zu kosten geben. Ich zittere und ich weine bey Unglücksfällen, welche meines Gleichen betreffen, welche auch mich betreffen können [2]); aber ich liebe diese Furcht und diese Thränen: jene presset nur darum mein Herz, damit diese es so fort wieder erleichtern. Wäre der Gegenstand, welcher mir dieselben entlockt, unmittelbar vor meinen Augen, wie könnte ich den Anblick ertragen [3])? Die Nachahmung zeigt ihn mir durch einen Schleyer, welcher seine Züge mildert; immer bleibt die Abbildung unter dem Urbilde, und diese Unvollkommenheit ist einer ihrer größten Vorzüge."

Polus. „Meinte Aristoteles nicht dieß, als er behauptete, das Trauerspiel und die Tonkunst bewirkten die Reinigung des Schreckens und des Mitleides" [4])?

---

1) Marmont. poét. Franç. t. 2. p. 96.

2) Aristot. rhet. lib. 2. cap. 8. p. 559.

3) Id. de poët. cap. 4. t. 2. p. 654.

4) Id. ibid. cap. 6. t. 2. p. 656. Id. de rep. lib. 8. cap. 7. t. 2. p. 458. Remarq. de Batt. sur la poét. d'Aristote p. 225.

Theodektes. „Zuverlässig. Diese beyden Leidenschaften reinigen, heißt ihre Natur verbessern, ihr Übermaß einschränken. Die nachahmenden Künste nehmen der Wirklichkeit das, was sie Gehässiges an sich hat, und behalten nur ihr Gefälliges. Hieraus folgt, daß man die Zuschauer mit den zu peinlichen und zu schmerzhaften Bewegungen verschonen muß. Man erinnert sich noch jenes Ägyptischen Königes Amasis, welcher in dem entsetzlichsten Unglücke keine Thränen bey dem Anblicke der Hinrichtung seines Sohnes hatte, aber in Zähren zerfloß, als er einen seiner Freunde die Hand gegen die Vorübergehenden ausstrecken sah [1]). Dieser letzte Auftritt erweichte sein Herz; jener erste hatte es versteinert. Weg also mit der Übertreibung des Schreckens! weg mit den niederschmetternden Schlägen, welche das Mitleid ersticken! Laß kein Blut die Bühne beflecken. Nicht auf dem Schauplatze müsse Medea ihre Kinder ermorden, Ödip sich die Augen ausreissen, Ajax in sein Schwert fallen*). Dieß ist eine der ersten Regeln des Trauerspieles". . . .

Nicephorus. „Welche ihr beständig

---

1) Aristot. rhet. lib. 2. cap. 8. p. 559.
*) M. s. die Anmerk. hinten.

übertretet. Mit Lust weidet ihr eure Blicke an scheußlichen und empörenden Bildern. Denke nur an diesen Ödip [1]), an Polymnestor [2]), wenn sie, des Tageslichtes beraubt, nun wieder auf die Bühne treten, mit dem Blute besudelt, welches noch aus ihren Augen fließt."

Theodektes. „Dieses Schauwesen gehört nicht mit zur Handlung; aber man ist schwach genug, es dem großen Haufen zu bewilligen, welcher gewaltsame Stöße fordert und braucht."

Nicephorus. „Ihr habt ihn mit solchen Gräueln bekannt gemacht. Ich rede nicht von den Schandthaten, deren Erzählung sogar entsetzlich ist, den Gatten, den Müttern, den Kindern, welche von dem, was sie auf Erden am liebsten hatten, gemordet werden. Du wirst mir antworten, daß diese Thatsachen durch die Geschichte geheiligt sind, daß man sie euch von Kindheit auf so oft erzählt hat, daß sie sehr entfernten Jahrhunderten angehören [3]), und folglich nur den für das Trauerspiel nöthigen Schauder erregen; aber ihr besitzt das fürchterliche Geheim-

1) Soph. in Oedip. Tyr. v. 1320. 1330.

2) Euripid. in Hecub. v. 1066.

3) Aristot. rhet. lib. 2. cap. 8. t. 2. p. 559.

niß, die Abscheulichkeit noch zu erhöhen. Die Haare richten sich mir in die Höhe, wenn, während Klytämnestra unter den Dolchstichen ihres Sohnes Orestes hinter der Bühne schreyet, ihre Tochter Elektra auf der Bühne ihm zuruft: Stoße, wenn du kannst, noch ein Mahl zu" [1]).

Theodektes. „Sophokles hat durch das ganze Stück so viel Theilnahme für die Prinzessinn bey uns zu erregen gewußt, sie ist von so viel Unglücksfällen und Beschimpfungen abgemattet, sie erlitt so viele erschütternde Zuckungen von Furcht, Verzweiflung und Freude, daß man, ohne sie rechtfertigen zu wollen, ihr diesen Zug der Wildheit, welcher ihr in dem ersten Augenblicke entfährt, verzeihet. Bedenke ferner, daß Sophokles selbst dessen Wirkung voraus sah, und daß er, um diese zu berichtigen, in einem vorher gehenden Auftritte Elektra erklären läßt, sie wünsche nur Rache an den Mörder ihres Vaters" [2]).

„Dieses Beyspiel zeiget, mit welcher Feinheit eine Meisterhand ihre Züge vorbereitet und lenkt, und beweiset zu gleicher Zeit, daß die Gefühle, welche in uns ent-

---

1) Soph. in Electr. v. 1438.
2) Id. ibid. v. 963.

stehen sollen, hauptsächlich von den Verhältnissen und den Eigenschaften der Hauptperson abhangen."

„Wenn eine Handlung, welche sich zwischen feindlich gesinnten oder gleichgültigen Personen zuträgt, nur einen vorüber gehenden Eindruck macht; so bewirkt es dagegen eine heftige Bewegung, wenn man sieht, daß jemand durch die Hand seines Bruders, seiner Schwester, seines Sohnes oder seiner Ältern sterben soll. Setze also, wo möglich, deinen Helden in Kampf mit der Natur; aber wähle keinen Bösewicht: dieser mag von Unglück zu Glück, oder von Glück zu Unglück übergehen, nie wird Schrecken oder Mitleid daraus erwachsen [1]); eben so wenig aber wähle einen Menschen von vollkommener Tugend, der ganz ohne seine Schuld in Unglück geräth" [2]).

Polus. „Diese Grundsätze bedürfen einer nähern Entwickelung. Daß die Bestrafung eines Lasterhaften weder Mitgefühl noch Furcht erwecken kann, ist leicht begreiflich. Nur unverdientes Unglück kann mich rühren, und der Bösewicht hat das seinige nur zu sehr

---

1) Aristot. de poët. cap. 13. p. 661. Corneille 2d disc.

2) Aristot. ibid.

verdient; nur bey dem Unglücke von meines Gleichen kann ich zittern, und das ist der Bösewicht nicht. Aber die Unschuld verfolgt, unterdrückt, in bittere Thränen zerfließend und vergeblich nach Hülfe rufend zu sehen: was ist schrecklicher, was rührender?"

Theodektes. „Und was ist gehässiger, als wenn sie gegen allen Anschein der Gerechtigkeit unterliegt? Dann genieße ich nicht mehr das reine Vergnügen, die sanfte Ergetzung, welche ich vor der Bühne suchte, sondern bloß schmerzhafte Erschütterungen, welche zugleich mein Herz und meinen Verstand empören. Und glaube nicht, daß ich hier eine neue Sprache rede; so reden die Weltweisen, welche in diesen Zeiten über die Gattung des Vergnügens, welches uns das Trauerspiel gewähren soll, nachgedacht haben" 1).

„Wie muß dann das Gemählde beschaffen seyn, welches die Tragödie uns vorlegen soll? Es sey ein Mensch, der gewisser Maßen sich selbst sein Unglück vorwerfen kann. Hast du nicht bemerkt, daß die Unfälle der Privatpersonen, und selbst die Erschütterungen der Reiche, oft nur von einem ersten, entfernten oder nahen Fehler abhan-

1) Aristot. de poët. cap. 14. p. 662.

gen, einem Fehler, dessen Folgen um so fürchterlicher sind, je minder sie voraus gesehen wurden? Nun zur Anwendung dieser Bemerkung. So wirst du bey Thyest eine zu weit getriebene Rachsucht finden, bey Ödip und bey Agamemnon falsche Begriffe in Absicht der Ehre und des Ruhmes, bey Ajax einen Stolz, welcher die Hülfe der Götter verschmähet [1]), bey Hippolytus die Beleidigung einer eifersüchtigen Gottheit [2]), bey Jokaste die Hinwegsetzung über die geheiligtesten Pflichten, bey Priamus und bey Hekuba zu viele Nachsicht gegen Helenens Entführer, bey Antigone die Erhebung der Gefühle der Natur über die Landesgesetze."

„Thyestens und Ödips Schicksal erregt Schaudern [3]); allein wenn Thyest durch seinen Bruder Atreus seines Rechtes an den Thron beraubt ward, so beleidigt er ihn wieder auf die kränkendste Weise, indem er ihm eine geliebte Gattinn entführt; Atreus war strafbar, aber Thyest war nicht schuldlos. Ödip mag noch so sehr sich diesen Nahmen beymessen, mag ausrufen, daß er sei-

1) Soph. in Ajac. v. 785.
2) Euripid. in Hipp. v. 113.
3) Aristot. de poët. cap. 14. p. 662.

nen Vater tödtete, ohne ihn zu kennen [1])! Da ihn erst ganz neulich das Orakel warnte [2]), er würde diese That begehen; mußte er einen Greis, dem er unterweges begegnet, zum Ausweichen zwingen wollen, und wegen einer geringen Beleidigung ihm, so wie allen ihn begleitenden Sklaven das Leben rauben?"

Zopyrus. „Er war seines Zornes nicht Meister."

Theodektes. „Das aber sollte er seyn. Die Weltweisen geben nicht zu, daß irgend eine Leidenschaft stark genug sey, um uns zu zwingen [3]); und wenn unaufgeklärtere Zuschauer nachsichtsvoller sind, so wissen sie wenigstens, daß das augenblickliche Vergehen einer Leidenschaft hinreicht, um uns in den Abgrund zu stürzen."

Zopyrus. „Wagst du es, Antigone zu tadeln, weil sie, Trotz einem ungerechten Verbothe, ihrem Bruder die Ehre des Begräbnisses erzeigte?"

Theodektes. „Ich bewundere ihren Muth; ich bedauere sie, daß sie in der Lage

---

1) Soph. in Oedip. Col. v. 270. 538. 575.

2) Id. in Oedip. Tyr. v. 812.

3) Arist. de mor. lib. 3. cap. 1. 2. 3. t. 2. p. 28. etc.

war, zwischen zweyen entgegen gesetzten Pflichten zu wählen. Aber das Gesetz war einmahl da [1]); Antigone übertrat es, und die Verurtheilung hatte einen Vorwand."

„Wenn unter den Ursachen, woraus die Unfälle der Hauptperson erwachsen, einige leicht entschuldbare sind; so lege ihr dagegen Schwachheiten und Fehler bey, um das Entsetzliche ihres Schicksales in unsern Augen zu mildern."

„Diesen Betrachtungen zu Folge stelle uns einen Menschen zu unserer Theilnahme auf, welcher mehr gut als böse sey, welcher von Unglück betroffen werde, nicht wegen eines schwarzen Verbrechens, sondern wegen eines bedeutenden Fehlers, von der Art, wie man sie sich leicht im Wohlstande verzeihet. Solche Menschen waren Ödip und Thyest" [2]).

Polus. „Du tadelst also diejenigen Stücke, wo der Mensch wider seinen Willen strafbar und unglücklich wird? Indeß haben sie immer sehr gefallen; und immer wird man bey dem bedauernswürdigen Geschicke einer Phädra, eines Orestes, einer Elektra Thränen vergießen."

Diese Bemerkung verursachte einen ziem-

1) Soph. in Antig. v. 454.
2) Aristot. de poët. cap. 13. p. 661.

lich lebhaften Streit: Einige behaupteten, daß man nach des Theodektes Grundsatze die alte Schaubühne verwerfen müsse, welche kein ander Triebrad als die blinden Beschlüsse des Schicksales kennt; Andere wandten ein, daß in den meisten Trauerspielen von Sophokles und Euripides diese Beschlüsse, wenn sie auch von Zeit zu Zeit erwähnt werden, doch keinen Einfluß auf die Leiden der Hauptpersonen, noch auf den Gang der Handlung hätten. Unter andern führte man des Sophokles Antigone, und des Euripides Medea und Andromache an.

Man sprach bey dieser Gelegenheit über jene Schicksalsnothwendigkeit, welcher weder Götter noch Menschen widerstehen können [1]). „Diese Lehre, sagte Einer, scheint gefährlicher als sie in der That ist. Man betrachte nur ihre Anhänger: sie argumentiren, als hätten sie keine Freyheit; aber sie handeln, als wären sie frey." Die Andern zeigten, daß diese Lehre nur diene, die Verbrechen zu rechtfertigen und die Tugend niederzuschlagen, und warfen die Frage auf, wie dieselbe jemahls hätte entstehen können.

„Es war eine Zeit, — so antwortete man — wo die Unterdrücker der Schwächern

---

1) Aeschyl. in Prom. v. 513.

nicht mehr durch Gewissensbisse zu bezähmen waren, und man deßhalb darauf fiel, sie durch Religionsfurcht im Zaume zu halten. Es hieß nun eine Ruchlosigkeit, nicht nur wenn man den Dienst der Götter versäumte, oder ihre Macht verachtete, sondern auch, wenn man ihre Tempel beraubte, die ihnen geweiheten Herden entwandte, oder ihre Diener beschimpfte. Solchen Verbrechen folgte Strafe, wenn nicht anders der Verbrecher die Beleidigung gut machte, und sich zu den Füßen der Altäre den Feyerlichkeiten der Entsündigung unterwarf. Die Priester verloren ihn nie aus den Augen. Überhäufte das Glück ihn mit seinen Gaben: Seyd unbesorgt, sprachen sie: durch solche Gunstbezeigungen locken ihn die Götter in das Netz [1]). Traf ihn einer der Unfälle des menschlichen Schicksales: Da sehet, riefen sie, sehet den Zorn des Himmels, welcher über ihn ausbrechen mußte. Entging er aller Züchtigung während seines Lebens: Der Donnerkeil wird nur noch zurück gehalten, hieß es dann; seine Kinder, seine Enkel werden die Last und das Strafgericht seiner Gottlosigkeit tragen [2]). So

1) Aeschyl. in Pers. v. 93.

2) Herodot. lib. 1. cap. 91. Euripid. in Hippol. v. 831. 1378.

gewöhnte man sich, den Verbrecher bis auf seine spätesten Nachkommen von der Rache der Götter verfolgt zu denken: einer Rache, welche in Absicht dessen, der sie verdiente, als Gerechtigkeit angesehen ward, und als Schicksal in Absicht derer, welchen diese traurige Erbschaft anheim fiel. Mit dieser Auflösung glaubte man die Verkettung von Schandthaten und Unfällen erklären zu können, wodurch die ältesten Geschlechter in Griechenland ihren Untergang fanden. Einige Beyspiele werden dieß erläutern."

„Der König der Ätolier, Öneus, versäumt Dianen durch Opfer zu ehren, und schnell eilt sie zur Rache wegen seiner Verachtung. Daraus erwachsen nun Plagen auf Plagen, welche seine Staaten verwüsten [1]); daraus erwächst der blutdürstige Haß, welcher das königliche Haus theilet, und endlich mit des Öneus Sohnes, Meleager, Ermordung sich endigt" [2]).

„Ein Fehler von Tantalus reitzte auf lange Zeit die Furien gegen den Stamm der Pelopiden. Schon hatten sie ihn mit allem ihren Gifte angesteckt, als sie den Pfeil lenkten, womit Agamemnon eine Dianen ge-

---

1) Homer. iliad, 9. v. 529.
2) Pausan. lib. 10. cap. 31. p. 874.

weihete Hirschkuh erschoß [1]). Die Göttinn fordert Iphigenien zum Opfer; dieß Opfer dient Klytämnestren zum Vorwande, um ihren Gemahl zu ermorden [2]); Orest rächet seinen Vater durch den Tod seiner Mutter, und ihn verfolgen nun die Eumeniden, bis er entsündiget wird."

„Erinnere dich, von der andern Seite, an die ununterbrochene Folge von schauderhaften Verbrechen und von entsetzlichen Unglücksfällen, welche das regierende Haus, von Kadmus, dem Erbauer der Stadt Theben, an bis auf des unglückseligen Ödip Kinder herab, drückten. Und die schreckliche Ursache davon? War, daß Kadmus einen Drachen getödtet hatte, welcher eine dem Mars geheiligte Quelle bewachte; daß er Hermione geheirathet hatte, die Tochter der Liebe von Mars und Venus. Vulkan bekleidete, in einem Anfalle von Eifersucht, diese Prinzessinn mit einem Gewande, worin die Verbrechen gewebt waren, welche nun ihren Nachkommen anklebten" [3]).

„Wohl indessen noch den Nationen, wenn

---

1) Soph. in Electr. v. 570.

2) Id. ibid. v. 530. Euripid. in Electr. v. 1020.

3) Euripid. in Phoen. v. 941. Apollod. lib. 3. p. 169. Bannier mythol. t. 3. p. 73.

die Rache des Himmels sich nur über die Kindeskinder des Verbrechens erstreckt! Wie oft aber fiel sie nicht schwer auf ein ganzes Land! Wie oft sind ferner nicht die Feinde eines Volkes auch zu Feinden seiner Götter geworden, obgleich sie dieselben nie beleidiget hatten!"

„An die Stelle dieser für die Gottheit beleidigenden Vorstellung setzte man in der Folge eine andere nicht minder beleidigende. Einige Weise nähmlich, erstaunt über den Wechsel der menschlichen Dinge, nahmen an: daß eine höhere Macht unserer Plane spotte, und uns in dem Augenblicke des Glückes erwarte, um dann uns ihrem grausamen Neide zu opfern" [1]).

„Aus diesen abenteuerlichen Systemen folgte nun, so schloß Theodektes, daß ein Mensch in Verbrechen oder in Unglück hinein gezogen werden kann, bloß durch den Antrieb einer Gottheit, welcher sein Geschlecht, sein Volk oder gar sein Wohlstand verhaßt ist" [2]).

1) Herodot. lib. 1. cap. 32. lib. 3. cap. 40. lib. 7. cap. 46. Soph. in Philoct. v. 789.

2) Aeschyl. ap. Plat. de rep. lib. 2. t. 2. p. 380. Euripid. in Hippol. v. 831. 1378. Casaub. in Aristoph. equit. v. 443.

„Da indeß das Empörende dieser Lehre noch auffallender in dem Trauerspiele als in andern Schriften erschien, so trugen unsre ersten Verfasser sie oft nur mit mildernden Zusätzen vor, und näherten sich auf diese Weise der oben von mir angegebenen Regel. Bald muß der vom blinden Geschicke verfolgte Held dasselbe durch einen persönlichen Fehler, der zu jenem ererbten Fehler hinzu kommt, gleichsam rechtfertigen; bald wird er, wenn er seinem Schicksale genug gethan hat, von dem Rande des Abgrundes, wohin es ihn geführt hatte, zurück gezogen. Phädra ist von verbrecherischer Liebe entflammt; Venus entzündet diese in ihrem Herzen, um Hippolytus zu verderben. Was thut Euripides? Er gibt dieser Fürstinn nur eine Nebenrolle. Ja er thut noch mehr: er läßt sie den abscheulichen Plan, Hippolytus anzuklagen, fassen und ausführen [1]). Ihre Liebe ist unwillkürlich, nicht so ihr Verbrechen; sie sinkt jetzt zu einer hassenswürdigen Person herab, welche anfangs einiges Mitleid, zuletzt aber bloß Unwillen erregt."

„Derselbe Euripides wollte unsere höchste Theilnahme für Iphigenia erwecken. Ungeachtet ihrer Unschuld und ihrer Tugend

---

1) Euripid. in Hippol. v. 728. 877.

soll sie doch Agamemnons Beleidigung gegen Dianen mit ihrem Blute büßen. Was thut hier wieder der Dichter? Er läßt Iphigeniens Unglück unvollzogen: die Göttinn entrückt sie nach Tauris, und wird sie bald im Triumphe nach Griechenland zurück bringen" [1]).

„Der Lehrsatz von dem unbedingten Schicksale herrscht nirgend so mächtig als in den Trauerspielen über Orestes und Elektra; aber so oft man auch den Orakelspruch beybringt, welcher ihnen befiehlt, ihren Vater zu rächen [2]); so sehr man sie auch vor dem Verbrechen durch Schrecken erschüttern, und nach dessen Begehung durch Gewissensbisse beunruhigen läßt; so gut man sie auch durch die Erscheinung einer Gottheit aufrichten will, welche sie rechtfertigt, und ihnen eine glücklichere Zukunft verkündigt [3]): immer bleiben diese Gegenstände doch dem Zwecke des Trauerspieles zuwider. Dessen ungeachtet thun sie Wirkung: weil nichts rührender ist, als Orestens Gefahr, als der Elektra Lei-

1) Euripid. Iphig. in Aulid. v. 1583. Id. Iphig. in Taur. v. 783.

2) Id. in Orest. v. 416. 593. Soph. in Electr. v. 35. 70. etc.

3) Euripid. ibid. v. 1625. Id. in Electr. v. 1238.

den, als die Wiedererkennung zwischen dem Bruder und der Schwester; und weil überhaupt Alles sich unter der Hand eines Äschylus, eines Sophokles und eines Euripides verschönert."

„Schwerlich aber würden wohl heut zu Tage—da eine gesundere Philosophie uns verbeut, der Gottheit die geringste Regung von Neid oder von Ungerechtigkeit beyzumessen [1])—ähnliche Fabeln, wenn sie zum ersten Mahle auch mit derselben Vortrefflichkeit behandelt wären, alle Stimmen gewinnen. Wenigstens, behaupte ich, würde man ungern die Hauptperson ein schwarzes Verbrechen begehen sehen; und dafür bürgt mir die Art, wie Astydamas neulich die Fabel seines Alkmäon angelegt hat. Die Geschichte nimmt an, daß dieser Prinz berechtigt war, seiner Mutter Eriphile den Dolch ins Herz zu stoßen. Mehrere Verfasser haben diesen Stoff bearbeitet. Euripides erschöpfte vergeblich alle Hülfsquellen der Kunst, um eine so entsetzliche Gräuelthat zu beschönigen [2]); Astydamas hat einen Weg gewählt, welcher sich zu unserm gebildetern Ge-

---

1) Plat. in Tim. t. 3. p. 29. Id. in Theaet. t. 1. p. 176.

2) Aristot. de mor. lib. 3. cap. 1. t. 2. p. 28.

schmacke paßt. Eriphile stirbt wirklich unter der Hand ihres Sohnes, aber ohne daß dieser sie kennt"[1]).

Polus. „Wenn du nicht diese Kette von Verbrechen und von Unglücksfällen, welche von Vater auf Sohn forterben, zulassen willst; so mußt du auch alle die Klagen gegen die Ungerechtigkeit der Götter und die Härte des Schicksales unterdrücken, wovon die Bühne unaufhörlich erschallt."

Theodektes. „Das Recht des Unglücklichen sey uns heilig. Wir wollen ihm die Klagen lassen; nur sollen sie einen richtigern Gang nehmen; denn es gibt für ihn eine wahrere und nicht minder schreckliche Ordnung der Dinge als jene blinde Nothwendigkeit: sie besteht in dem erstaunlichen Mißverhältnisse zwischen seinen Verirrungen und den daraus entspringenden gräßlichen Folgen; sie besteht darin, daß er durch eine augenblickliche Leidenschaft, durch eine geringe Unvorsichtigkeit, bisweilen sogar durch eine allzu bedächtliche Vorsicht, zu dem Elendesten aller Menschen wird; endlich darin, daß die Fehler der Oberhäupter Plagen und Trauer über ein ganzes Land bringen."

„Solche Zerrüttungen fielen häufig ge-

---

1) Arist. de poët. cap. 14. p. 663.

nug in jenen entfernten Zeiten vor, wo die starken Leidenschaften, als der Ehrgeitz und die Rachsucht, sich in ihrer ganzen Gewalt äußerten. Auch fing das Trauerspiel damit an, die Begebenheiten des Heldenzeitalters zu bearbeiten: Begebenheiten, welche sich theils in Homers Schriften, aber noch reichhaltiger in einer Sammlung aufgezeichnet finden, die den Titel: Epischer Zirkel, führt, und worin verschiedene Verfasser die alten Griechischen Sagen zusammen getragen haben" 1).

„Außer dieser Quelle, woraus Sophokles fast den Stoff aller seiner Stücke nahm, schöpfte man auch bisweilen aus der neuern Geschichte; noch andere Mahle erlaubte man sich eigene Erfindungen. Äschylus brachte des Xerxes Niederlage bey Salamis auf die Bühne 2), und Phrynichus die Eroberung von Milet 3); Agathon lieferte ein Trauerspiel, worin Alles erdichtet 4), Euripides ein anderes von ganz allegorischem Inhalte" 5).

---

1) Casaub. in Athen. lib. 7. cap. 3. p. 301.

2) Aeschyl. in Pers.

3) Herodot. lib. 6. cap. 21.

4) Aristot. de poët. cap. 9. p. 659.

5) Dionys. Halic. de art. rhet. t. 5. p. 301. 355.

„Diese verschiedenen Versuche fanden Beyfall [1]), aber keine Nachfolger. Vielleicht fordern sie zu große Kräfte; vielleicht ward man gewahr, daß die Geschichte dem Verfasser zu wenig Freyheit, und die Erdichtung ihm zu viel gestattet, daß beyde sich nicht wohl mit dem Wesen unsers Schauspieles vertragen; denn, was fordert dieses? Eine wahrscheinliche, oft mit Geistererscheinungen und der Zwischenkunft der Götter vermischte Handlung. Wählst du eine ganz neue Begebenheit, so mußt du das Wunderbare daraus verweisen; erfindest du sie selbst, so unterstützt dich weder das Ansehen der Geschichte, noch das Vorurtheil der öffentlichen Meinung, und du läufst Gefahr gegen die Wahrscheinlichkeit zu verstoßen [2]). Daher wird der Stoff zu unsern besten Stücken gegenwärtig aus einer kleinen Anzahl vormahliger Geschlechter gewählt: z. B. aus den Familien Alkmäons, Thyestens, Ödips, Telephus und einigen andern Häusern, worin ehedem so fürchterliche Auftritte sich zutrugen" [3]).

1) Aristot. de poët. c. 9. p. 659.

2) Corneille 1er discours sur le poéme dramat. p. 2.

3) Aristot. ibid. cap. 13. p. 662. cap. 14 p. 663.

Nicephorus. Ich wünschte dir recht höflich sagen zu können, daß eure Agamemnone, eure Oreste, eure Ödipe, und diese ganze Brut von Landstreichern gar herzliche lange Weile machen. Schämet ihr euch nicht, uns so gemeine und so abgenutzte Stoffe vorzulegen? Ich bewundere bisweilen die Unfruchtbarkeit eurer Dichter und die Geduld der Athener."

Theodektes. „Du redest gegen deine eigene Überzeugung; du weißt selbst am besten, daß wir hier eine unerschöpfliche Fundgrube bearbeiten. Müssen wir uns auch nach den angenommenen Fabeln richten, so geschieht dieß doch nur in den wesentlichsten Stücken. Allerdings muß Klytämnestra von Orestens Hand sterben, und Eriphile von Alkmäon [1]); aber da die Umstände der nähmlichen Begebenheit in den alten Volkssagen verschieden sind [2]), so darf der Dichter diejenigen wählen, welche sich zu seinem Plane passen, oder er darf gar neue hinzu dichten. Auch braucht er nur eine oder zwey von den bekannten Personen zu nehmen; die übrigen stehen in seiner Willkür [3]). Jeder

1) Aristot. de poët. cap. 14. p. 662.
2) Schol. argum. in Ajac. Sophocl.
3) Aristot. ibid. cap. 6. p. 659.

Stoff biethet zahllose Verschiedenheiten dar, und ist nicht mehr der nähmliche, so bald du ihm einen neuen Knoten oder eine neue Auflösung gibst" [1]).

„Verschiedenheit in den Fabeln. Sie sind entweder einfach oder verflochten [2]): einfach, wenn die Handlung auf gleichförmige Weise fortläuft, und sich endigt, ohne daß ein Nebenumstand ihren Gang ändere oder aufhalte; verflochten, wenn die Handlung entweder vermittelst einer Wiedererkennung geschieht, welche die Verhältnisse der Personen gegen einander ändert, oder vermittelst einer Schicksalsumkehrung, welche ihren Stand ändert, oder durch beyde Mittel zusammen." Diese zwey Gattungen der Fabeln wurden untersucht, und man kam überein, daß die verflochtenen den einfachen vorzuziehen wären [3]).

„Verschiedenheit in den Vorfällen, welche Schrecken und Mitleid erregen. Entsteht diese doppelte Wirkung dadurch, daß die natürlichen Gefühle bis zu einem solchen Grade mißkannt oder verletzt werden, das eine der Personen das Leben verlieren soll,

---

1) Arist. de poët. c. 18. Corneille 2d disc. p. 53.
2) Arist. ibid. cap. 10, 11. p. 660.
3) Id. ibid. cap. 13. p. 661.

so kann derjenige, welcher sie tödtet oder tödten will, auf eine von diesen vier Arten handeln. 1. Er kann das Verbrechen mit voller Überlegung begehen; davon sind die Beyspiele bey den Alten häufig. Ich will nur Medea nennen, welche beym Euripides den Vorsatz, ihre Kinder zu ermorden, fasset und ausführt [1]). Aber ihre Handlung ist um desto empörender, weil sie nicht nothwendig war. Ich glaube niemand würde heut zu Tage dergleichen wagen. 2. Man erkennt sein Verbrechen, aber nur nachdem es begangen ist; so Ödipus beym Sophokles. Hier verliert die That des Verbrechers durch seine Unwissenheit etwas von ihrem Gehässigen; und das ihm nach und nach darüber aufgehende Licht wirkt bey uns die innigste Theilnahme. Diese Art wird gebilliget. 3. Die Handlung geht bisweilen bis zu dem Augenblicke der Vollziehung, und hält dann plötzlich wegen einer unvermutheten Entdeckung inne. Merope erkennt ihren Sohn, Iphigenia erkennt ihren Bruder, gerade wie sie dieselben niederstoßen wollen. Dieses ist unter allen die vollkommenste Art."

Polus. „In der That, wenn Merope das Schwert über ihres Sohnes Haupt em-

---

1) Arist. de poët. cap. 14. p. 663.

vor hält, so erhebt sich das Gemurmel eines allgemeinen Schauders in der Versammlung [1]); das habe ich oft bemerkt."

Theodektes. „Die 4. und schlechteste von allen Arten ist: in dem Augenblicke der Vollziehung bloß wegen Änderung des Willens inne zu halten. Man hat dieselbe fast nie gebraucht. Aristoteles führte mir einst Hämons Beyspiel davon an, welcher das Schwert gegen seinen Vater Kreon zieht, aber, statt die That zu vollenden, sich selbst damit durchbohrt" [2]).

Nicephorus. „Wie sollte er sie vollenden? Kreon war aus Furcht entflohen" [3]).

Theodektes. „Sein Sohn konnte ihn verfolgen."

Polus. „Vielleicht wollte er sich nur vor seinen Augen hinopfern, wie er ihm in einem der vorigen Auftritte scheint gedrohet zu haben [4]); denn Sophokles kannte bey alle dem das Schickliche der Bühne zu gut, um anzunehmen, als könne der tugendhafte Hämon sich an seines Vaters Leben vergreifen wollen."

---

1) Plut. de esu carn. t. 2. p. 998.
2) Aristot. de poët. c. 14. p. 693.
3) Soph. in Antig. v. 1248.
4) Id. ibid. v. 762. Schol. ibid.

Zopyrus. „Und warum hätte er dieß nicht gekonnt? Weißt du nicht, daß Hämon im Begriffe steht, sich mit Antigone zu verbinden, daß er sie liebet, daß er von ihr geliebet wird, daß sein Vater sie verurtheilt hat, lebendig begraben zu werden, daß der Sohn ihn durch seine Thränen nicht hat erweichen können, daß er sie nun todt findet, daß er athemlos vor Liebe und Wuth zu ihren Füßen hinstürzt? Und es würde dich empören, daß er, wenn er jetzt Kreon plötzlich erscheinen sieht, aufspringt, nicht gegen seinen Vater, sondern gegen den Henker seiner Geliebten? Ha, wenn er diesen feigen Wütherich nicht verfolgen mag, so sieht man wohl, daß ihm noch mehr daran liegt, ein verhaßtes Leben bald zu enden!"

Theodektes. „Veredle seine Handlung: sage, seine erste Aufwallung war Wuth und Rache, seine zweyte Reue und Tugend."

Zopyrus. „Wie man sie auch ansehe, ich behaupte, dieser Zug ist einer der rührendsten und erhabensten unserer Bühne; und wenn dein Aristoteles ihn nicht gefühlt hat, so kommt es wahrscheinlich daher, weil er niemals liebte."

Theodektes. „Liebenswürdiger Zopyrus, verrathe nicht selbst das Geheimniß deines Herzens. Ich will indeß, dir zu Gefal-

len, dieses Beyspiel zurück nehmen; aber den Grundsatz wollen wir behalten: daß man eine schwarze That entweder nicht beginnen, oder sie ohne Grund nicht aufgeben muß.— Nun zu den übrigen Mitteln, wodurch eine Fabel mannigfacher wird."

„Verschiedenheit in den Wiedererkennungen. In ihnen liegt eines der größten Kunsträder zur Bewirkung des Rührenden, vorzüglich wenn sie eine plötzliche Umwälzung in dem Stande der Personen verursachen [1]). Es gibt ihrer mehrere Arten [2]). Einige zeigen gar keine Anstrengung des Geistes, und sind nur zu oft der Behelf mittelmäßiger Dichter; sie gründen sich auf zufällige oder natürliche Zeichen, z. B. auf Armbänder, Halsgeschmeide, Narben, Merkmahle am Körper *). Andere erfordern Erfindungskraft. Mit großem Lobe erwähnt man die von Dicäogenes ersonnene Art in seinem Gedichte, die Cypriade. Der Held sieht ein Gemählde,

---

1) Aristot. de poët. cap. 11. p. 660.

2) Id. ibid. cap. 16. p. 664.

*) Aristoteles erwähnt einer Wiedererkennung, die vermittelst eines sehr seltsamen Merkzeichens geschah, nähmlich eines Weberschiffchens, welches einen Ton von sich gab. (Aristot. de poët. cap. 16. p. 664.) Sie kam in des Sophokles Tereus, einem jetzt verlornen Stücke, vor.

worauf seine Unfälle geschildert sind, und seinem Auge entstürzen Thränen, welche ihn verrathen; ferner das von Polyeides gebrauchte Mittel in seiner Iphigenia: als Orest getödtet werden soll, ruft er aus: So ward meine Schwester Iphigenia in Aulis geopfert. Die schönsten Wiedererkennungen erwachsen aus der Handlung selbst. Man sehe des Sophokles Ödip, man sehe des Euripides Iphigenia in Aulis" [1]).

„Verschiedenheit in den Charakteren. In Absicht der oft auf der Bühne vorkommenden Personen ist bey uns der Charakter einmahl festgesetzt, aber doch nur in seiner Allgemeinheit: Achill ist ungestüm und heftig, Ulysses vorsichtig und verstellungsvoll, Medea unversöhnlich und grausam. Aber alle diese Eigenschaften lassen sich so abstufen, daß aus einem einzigen Charakter mehrere entspringen, welche nur in den Hauptzügen überein stimmen: so sind Elektra [2]) und Philoktet [3]) bey Äschylus, Sophokles und Euripides verschieden. Du darfst Achills Fehler verstärken; besser aber ist es, wie

---

1) Aristot. de poët. cap. 16. p. 665.

2) Aeschyl. in Choeph. Soph. et Euripid. in Electr.

3) Dion. Chrysost. orat. 52. p. 548.

Homer gethan hat, sie durch den Glanz seiner Tugenden zu schwächen. Durch Befolgung dieses Musters brachte der Dichter Agathon einen Achilles hervor, welcher noch nicht auf der Bühne erschienen war" [1]).

„Verschiedenheit in den Katastrophen. Einige endigen sich zum Glücke, andere zum Unglücke; noch gibt es andere, wo durch eine zwiefache Umkehrung die Guten und die Bösen eine Veränderung des Schicksales erfahren. Die erste Art paßt bloß für das Lustspiel" [2]).

Zopyrus. „Warum willst du sie aus dem Trauerspiele verweisen? Verbreite alle Kraft der Rührung durch das ganze Stück; aber laß mich am Ende wenigstens wieder zu Athem kommen, laß meine gepreßte Seele den Lohn für ihre Fühlbarkeit ernten."

Theodektes. „Also soll ich die zärtliche Theilnahme, welche dich in Bewegung setzt, vernichten; soll die Thränen, welche du mit solcher Wonne vergießest, hemmen? Die schönste Belohnung für deine gefühlvolle Seele ist, daß ich, so lange als möglich, sie in der einmahligen Bewegung erhalte. Aus den empfindungsvollen Auftritten, wo

---

1) Aristot. de poët. cap. 15. p. 664.

2) Id. ibid. cap. 13. p. 662.

der Verfasser alle Geheimnisse der Kunst und der Beredsamkeit an den Tag legt, entspringt nur die Rührung der Situation; wir aber verlangen eine Rührung, welche aus der Handlung erwachse, welche durch sie von Auftritt zu Auftritt höher steige, und welche jedes Mahl, so oft nur der Nahme des Stückes genannt wird, in der Seele des Zuschauers wirksam sey."

Zopyrus. „Und findest du diese nicht in den Trauerspielen, wo so wohl die Guten als die Bösen einen veränderten Zustand erfahren?"

Theodektes. „Ich habe es schon angedeutet: das Vergnügen, welches sie gewähren, gleichet zu sehr dem, welches wir im Lustspiele empfinden. Zwar fängt diese doppelte Umkehrung an bey den Zuschauern beliebt zu werden, und selbst einige Verfasser erkennen ihr den ersten Rang zu; aber ich denke, sie verdienet nur die zweyte Stelle, und ich berufe mich auf des Polus Erfahrung. Welches sind die Stücke, die für wahrhaft tragisch gelten" [1])?

Polus. „Im Ganzen diejenigen, deren letzte Begebenheit traurig ist."

Theodektes. „Und du, Anacharsis! wel-

1) Aristot. de poët. cap. 13. p. 662.

che Wirkung brachten bey dir die verschiedenen Schicksale hervor, worein wir unsere Hauptpersonen stellen?"

Anacharsis. „Im Anfange vergoß ich häufige Thränen, ohne ihrer Quelle nachzuspüren; nach der Zeit ward ich gewahr, daß eure schönsten Stücke einen Theil ihrer Wirkung bey der zweyten Vorstellung verloren, daß aber ganz ohne Vergleich dieser Verlust bey den Stücken fühlbarer ist, welche sich glücklich endigen."

Nicephorus. „Ich muß dich nur noch fragen, wie du dich mit dir selbst vereinigen willst. Du verlangst, die Katastrophe soll traurig seyn; und doch hast du jene Umkehrung vorgezogen, welche einen Menschen dem Verderben entreißt, und ihn in einen glücklichern Zustand versetzt" [1]).

Theodektes. „Ich habe diejenige Wiedererkennung vorgezogen, durch welche die Vollziehung einer schrecklichen That verhindert wird; aber ich habe nicht gesagt, daß sie zur Entwickelung dienen soll. Orest wird von Iphigenien erkannt, aber steht nun auf dem Puncte, von Thoas getödtet zu werden [2]);

---

1) Dacier poét. d'Aristote p. 224. Victor. in Aristot.

2) Euripid. Iphig. in Taur.

er wird von Elektra erkannt, aber fällt dann den Furien in die Hände [1]). Er kommt also nur aus einer Gefahr, aus einer unglücklichen Lage in die andere; Euripides entzieht ihn dieser letztern durch die Dazwischenkunft einer Gottheit; sie konnte bey seiner Iphigenia in Tauris nöthig seyn; aber sie ist es nicht bey seinem Orestes, wo die Handlung viel tragischer seyn würde, wenn er Klytämnestrens Mörder den Qualen ihrer Gewissensbisse überlassen hätte. Allein Euripides mochte gern die Götter in einer Maschine herab fahren lassen; und nur zu oft gebraucht er dieses plumpe Spiel, wenn er den Stoff des Stückes darlegen oder den Knoten lösen soll."

Zopyrus. „Verwirfst du die Erscheinungen der Götter? Sie sind dem Schauwesen so günstig!"

Nicephorus. „Und dem Dichter so bequem!"

Theodektes. „Ich erlaube sie nur da, wenn man nothwendig aus der Vergangenheit oder der Zukunft ein Licht erhalten muß, welches man auf keine andere Weise bekommen kann [2]). Ohne diesen Beweggrund macht das Wunder dem Maschinenmeister mehr Ehre als dem Dichter."

---

1) Eurip. in Orest.

2) Aristot. de poët. cap. 15. p. 664.

„Laßt uns immer den Gesetzen der Vernunft und den Regeln der Wahrscheinlichkeit treu bleiben. Deine Fabel sey so angelegt, daß sie ohne übernatürliche Kräfte sich entfalte, sich verschlinge und sich auflöse; kein Bothe vom Himmel benachrichtige uns in einer kalten Vorrede, was sich vorher zugetragen hat, und was sich in der Folge zutragen soll; der Knoten werde durch die Hindernisse vor der Handlung und durch die aus der Handlung entspringenden geschlungen, und er ziehe sich immer fester, von den ersten Auftritten an bis zu dem Augenblicke, wo die Katastrophe beginnt [1]); die Nebenbegebenheiten seyen nicht von zu großem Umfange, noch in zu großer Anzahl [2]); die Vorfälle erwachsen schnell einer aus dem andern, und führen unerwartete Begegnisse herbey [3]); mit einem Worte: die verschiednen Theile der Handlung müssen so vollkommen unter einander verknüpft seyn, daß, wenn ein einziger weggeschnitten oder verrückt wird, das Ganze hinfällt oder verändert ist [4]). Ahme nicht jenen Verfassern nach, welche

1) Aristot. de poët. c. 15. p. 664. c. 18. p. 666.

2) Id. ibid. cap. 17. p. 665. cap. 18. p. 666.

3) Id. ibid. cap. 7. p. 658. cap. 9. p. 660. Corneille 3e disc. p. 74.

4) Arist. ibid. cap. 8. p. 659.

die Kunst nicht kennen, eine geschickt gewebte Geschichte geschickt zu beendigen [1]); welche sich unbesonnener Weise mitten in Klippen stürzen, und dann keinen andern Ausweg zu ersinnen wissen, als den Himmel um Beystand anzurufen."

„Ich habe die verschiedenen Arten in der Behandlung der Fabel angedeutet: rechne dazu die zahllosen Verschiedenheiten, welche die Gedanken und welche vorzüglich die Tonkunst dir anbeut. Beklage dich also ferner nicht über die Unfruchtbarkeit unserer Stoffe, sondern erinnere dich, daß sie in einem neuen Gesichtspuncte darzustellen, eben so viel ist, als sie neu zu erfinden."

Nicephorus. „Aber ihr belebt sie nicht hinlänglich. Bisweilen möchte man sagen, daß ihr euch fürchtet, tief in die Leidenschaften einzudringen. Wenn ihr sie etwa ein Mahl gegen einander in Streit bringt, wenn ihr sie gegen strenge Pflichten aufstellt [2]); so laßt ihr uns doch kaum etwas von ihrem beständig fortgesetzten Kampfe sehen."

Theodektes. „Mehrere Mahle hat man doch mit den sanftesten Farben die Empfin-

1) Aristot. de poët. cap. 18. p. 666.

2) Euripid. in Orest.

dungen der ehelichen Liebe [1]) und die Gefühle der Freundschaft [2]) geschildert, und hundert Mahl, mit kräftigerm Pinsel, die ganze Wuth des Ehrgeitzes [3]), des Hasses [4]), der Eifersucht [5]) und der Rachsucht [6]). Wolltest du, daß man bey diesen Gelegenheiten uns das menschliche Herz ganz im Gemähl-de abgebildet, ganz in seinen Tiefen erforscht hätte? Bey uns hält sich jede Kunst, jede Wissenschaft in ihren Grenzen. Die Theorie von den Gemüthserregungen müssen wir theils der Sittenlehre, theils der Redekunst überlassen [7]), und uns weniger mit der Ergründung der Leidenschaften als mit ihren Wirkungen beschäftigen. Nicht den Menschen stellen wir euch ja vor Augen, sondern den Wechsel seines Lebens, und vorzüglich das ihn verfolgende Unglück [8]). Das Trauerspiel ist so sehr die Erzählung einer schrecklichen und rührenden Handlung, daß mehrere unserer Stücke sich mit diesen Worten in dem

---

1) Eurip. in Alcest.
2) Id. in Orest.
3) Id. in Phoeniss.
4) Soph. in Philoct. et in Ajac.
5) Euripid. in Med.
6) Aeschyl. in Agam.
7) Aristot. de mor. Id. de rhet.
8) Id. de poët. cap. 6, p. 657.

Munde des Chores schließen: So endigte diese Begebenheit [1]). Wenn du die Sache aus diesem Gesichtspuncte ansiehst, so begreifst du leicht, daß es zwar wesentlich ist, keinen der Umstände zu übergehen, wodurch die Erzählung herzdringender und die Katastrophe schrecklicher wird, aber noch wesentlicher, Alles vielmehr verständlich zu machen, als Alles zu sagen. So ist Homers Verfahrungsart: er verweilt nicht bey einer umständlichen Auseinandersetzung der Freundschaftsgesinnungen zwischen Achilles und Patroklus; aber bey des Letztern Tode kündigen sie sich durch Thränenströme an, brechen sie in Donnerschläge aus."

Zopyrus. „Immer muß ich es bedauern, daß man bisher die sanfteste und die stärkste unter den Leidenschaften vernachlässigt hat. Alles Feuer der Liebe brennt in Phädrens Herz, aber keine Wärme kommt daraus in des Euripides Trauerspiel [2]). Und doch—die ersten Spuren dieser Liebe, ihre Fortschritte, ihre Unruhen, ihre Reue: welch eine reiche Folge von Gemählden für den Pinsel des Dichters! Welche neue Quellen

1) Euripid. in Alcest. v. 1163. in Androm. v. 1288. in Helen. v. 1708. in Med. v. 1419.

2) Id. in Hippol.

der Theilnahme an das Schicksal dieser Fürstinn? Wir haben von Hämons Liebe zu Antigone gesprochen [1]); warum ward diese Empfindung nicht die Haupttriebfeder der Handlung? Welchen innern Kampf hätte sie nicht in dem Herzen des Vaters und in den Herzen der beyden Liebenden erregt? Wie viel Pflichten waren hier nicht zu schonen, wie viele Unfälle zu ahnden?"

Theodektes. „Die Schilderungen, welche du vermissest, würden eben so gefährlich für die Sitten als einer Schaubühne unwürdig seyn, welche sich nur mit großen Begebenheiten und mit erhabenen Gesinnungen beschäftigt. Niemahls brachte im Heldenzeitalter die Liebe irgend eine von den Erschütterungen hervor, welche das Trauerspiel uns darstellet."

Zopyrus. „Und der Trojanische Krieg?"

Theodektes. „Nicht Helenens Verlust bewaffnete die Griechen gegen die Trojaner. Der Kriegszug geschah von Menelaus aus dem Bedürfnisse, sich wegen einer empörenden Beschimpfung zu rächen; von den andern Fürsten, wegen ihres ehemahligen Schwures, ihm den Besitz seiner Gattinn sicher zu

1) Soph. in Antig.

stellen [1]). Sie sahen in der treulosen Liebe nur die beleidigte Ehre."

„An sich selbst hat die Liebe nur kleinliche Ereignisse, deren Erzählung wir dem Lustspiele überlassen; nur Seufzer, Thränen und Schwachheiten, welche die lyrischen Dichter auszudrücken übernommen haben. Kündigt sie sich bisweilen durch erhabene und große Züge an, so verdankt sie diese der Rache, dem Ehrgeitze, der Eifersucht: drey mächtige Triebfedern, welche wir nie zu gebrauchen verabsäumt haben!"

Dritte Sitzung.

Nun kamen die Fragen vor von den Sitten, den Gedanken, den Gesinnungen und dem Style, so wie alle diese Dinge sich für das Trauerspiel passen.

Die Sitten.

„In den nachahmenden Werken, sagte Theodektes, vorzüglich aber in dem Gedichte, es sey nun erzählend oder handelnd, versteht man unter Sitten die genaue Zusammenstimmung der Handlungen, der Gesin-

---

1) Euripid. Iphig. in Aulid. v. 58.

nungen, der Gedanken und der Reden einer Person mit ihrem Charakter. Von den ersten Auftritten an muß man sogleich an dem, was ein solcher Mensch thut und was er redet, erkennen können, wie seine jetzigen Neigungen und was seine fernern Vorsätze sind" [1]).

„Die Sitten bestimmen den Charakter des handelnden Menschen [2]). Sie müssen gut seyn. Statt die Fehler zu vergrößern, sorge man sie zu verringern. Die Dichtkunst, so wie Mahlerey verschönert das Bildniß, ohne doch die Ähnlichkeit zu zerstören. Beflecke nie den Charakter selbst nur einer untergeordneten Person, wenn du nicht durchaus dazu gezwungen bist. In einem Stücke von Euripides [3]) spielt Menelaus eine tadelnswürdige Rolle, weil er ohne Noth Böses thut" [4]).

„Ferner müssen die Sitten angemessen, ähnlich, gleichbleibend seyn. Sie müssen sich dem Alter und der Würde der Person anpassen; müssen der Vorstellung nicht zuwider

---

1) Aristot. de poët. cap. 6. p. 657. cap. 15. p. 663.

2) Id. ibid. cap. 6. p. 656.

3) Euripid. in Orest.

4) Aristot. ibid. cap. 15. p. 663.

laufen, welche wir, den alten Sagen zu Folge, uns von einem Helden machen; sie müssen während des ganzen Stückes sich nicht selbst widersprechen."

„Willst du sie heben und stärker erscheinen machen: stelle sie unter sich in Gegensatz. Siehe, wie anziehend bey Euripides Polynicens Charakter neben seinem Bruder Eteokles erscheint [1]); wie schön sich bey Sophokles Elektra ausnimmt, da sie mit ihrer Schwester Chrysothemis zusammen gestellt ist" [2])!

Die Gedanken und Gesinnungen.

„Wir müssen, wie die Redner, unsere Richter mit Mitleid, mit Schrecken, mit Unwillen erfüllen; müssen, wie sie, eine Wahrheit beweisen, einen Einwurf widerlegen, einen Gegenstand vergrößern oder verkleinern [3]). Die Regeln darüber findest du in den Werken, welche von der Redekunst handeln, und die Beyspiele in den Tragödien, welche der Stolz unserer Bühnen sind. Hier

---

1) Euripid. in Phoeniss.

2) Soph. in Electr.

3) Aristot. de poët. cap. 19. p. 667. Corneille 1er disc. p. 21.

glänzet die Schönheit der Gedanken und die Erhabenheit der Gesinnungen; hier pranget siegreich die Sprache der Wahrheit und die Beredsamkeit der Unglücklichen. Siehe Merope, Hekuba, Elektra, Antigone, Ajax, Philoktetes, wie sie bald mit den Schrecken des Todes, bald mit den Gräueln der Schande und der Verzweiflung umringt sind; höre ihre schmerzhaften Töne, ihre herzzerreissenden Ausrufungen, ihre leidenschaftlichen Ausdrücke, welche von einem Ende des Schauspielhauses bis zum andern die Stimme der Natur in Aller Herzen zu lautem Aufrufe erwecken, und Aller Augen mit Thränen erfüllen."

„Woher diese wunderbaren Wirkungen? Daher, weil unsre Verfasser im höchsten Grade die Kunst besitzen, ihre Personen in den rührendsten Lagen aufzustellen; weil sie sich selbst dahinein versetzen, und sich gänzlich der einzigen und innigen Empfindung hingeben, welche die Umstände erfordern."

„Du kannst nie genug unsre großen Muster studiren. Sey ganz von ihren Schönheiten durchdrungen; aber vorzüglich lerne sie beurtheilen, und eine sklavische Bewunderung müsse dich nicht verleiten, ihre Fehler hoch zu halten. Verwirf freymüthig diese Beweisart von Jokaste. Ihre beyden Söhne

waren überein gekommen, wechselsweise den Thebanischen Thron zu besteigen. Als Eteokles ihn nicht wieder verlassen will, stellt die Königinn, um ihn zu dieser großen Aufopferung zu bewegen, ihm unter andern vor: daß durch die Gleichheit ehemahls Maß und Gewicht bestimmt ward, und von je her die periodische Ordnung zwischen Tag und Nacht erhalten worden ist" [1]).

„Deutliche, bündige und ungezwungen herbey geführte Sentenzen gefallen den Athenern ungemein; aber man muß Sorgfalt bey ihrer Wahl anwenden; denn voll Unwillen verwerfen sie die Lebensregeln, welche die Sittenlehre zerstören."

Polus. „Und oft sehr mit Unrecht. Es ward dem Euripides zum Verbrechen gerechnet, dem Hippolytus folgende Worte in den Mund gelegt zu haben: Mein Mund hat den Eid geschworen, mein Herz erkennt ihn nicht [2]). Indeß paßten sie zu den Umständen; und fälschlich beschuldigten ihn seine Feinde, einen allgemeinen Grundsatz daraus gemacht zu haben. Ein ander Mahl wollte man den

---

1) Euripid. in Phoeniss. v. 544.

2) Euripid. in Hippol. v. 612. Schol. ibid. Aristot. rhet. lib. 3. cap. 15. p. 602. Cicer. de offic. lib. 3. cap. 29. t. 3. p. 289.

Schauspieler fortjagen, welcher Bellerophons Rolle spielte, und, dem Geiste seiner Person gemäß, gesagt hatte, daß Reichthum über Alles geht. Das Stück war seinem Falle nahe. Euripides trat auf den Schauplatz. Man verlangte von ihm, diesen Vers wegzustreichen; er antwortete: er sey nicht gewohnt Lehren anzunehmen, sondern zu geben [1]); wenn man Geduld haben wolle, so werde man bald sehen, daß Bellerophon seine verdiente Strafe erleide [2]). Als er seinen Ixion gegeben hatte, sagten ihm mehrere Zuschauer nach der Vorstellung, sein Held sey ein gar zu großer Bösewicht. „Auch habe ich ihn, antwortete er, am Ende auf ein Rad geflochten" [3]).

Der Styl.

Theodektes. „Zwar ist der Styl des Trauerspieles nicht mehr so pomphaft als ehedem [4]), doch muß er noch der Würde der Gedanken angemessen seyn. Wende allen Reitz des Ausdruckes an, um die Unwahr-

1) Val. Max. lib. 3. cap. 7. extern. n. 1.
2) Senec. epist. 115.
3) Plut. de aud. poët. t. 2. p. 19.
4) Aristot. rhet. lib. 3. cap. 1. p. 584. D.

scheinlichkeiten, zu welchen du gezwungen bist, zu verschleyern; aber bey der Darstellung der Gedanken und bey der Schilderung der Charakter hüthe dich durch leere Zierathen Dunkelheit zu erregen [1]. Vermeide die unedlen Ausdrücke [2]. Jeder Gattung des Schauspieles kommt ein bestimmter Ton und eine besondere Farbenmischung zu [3]. Aus Unkunde dieser Regel nähert sich Kleophons und des Sthenelus Sprache dem Style des Lustspieles" [4].

Nicephorus. „Ich finde, daß dieß eine andere Ursache hat. Die Gattung, welche ihr behandelt, ist so bloß künstliches Machwerk, unsere hingegen so natürlich, daß ihr alle Augenblicke genöthigt seyd, von jener zu dieser überzutreten, und von uns Gedanken, Gesinnungen, Einkleidungsarten, Scherze und Ausdrücke zu entlehnen. Ich will dir bloß ehrwürdige Nahmen nennen: einen Äschylus, Sophokles, Euripides; sie machten Wortspiele, sie haben abgeschmackte An=

1) Aristot. de poët. cap. 24. p. 672. E.

2) Athen. lib. 4. cap. 15. p. 158. Casaub. ibid. p. 180.

3) Quinctil. lib. 10. cap. 2. p. 650.

4) Aristot. rhet. lib. 3. cap. 7. t. 2. p. 590. Id. de poët. cap. 22. p. 669.

spielungen auf die Nahmen ihrer Helden [1]). Der Zweyte dieser Dichter [2]) legt dem Ajax folgende auffallende Worte in den Mund: „Aï, aï! Welche unglückliche Übereinkunft „zwischen meinem Nahmen und meinen Lei„den" *)!

Theodektes. „Man glaubte damahls, daß die uns beygelegten Nahmen unser Schicksal vorher anzeigen [3]); und du weißt, daß man im Unglücke nach Allem greift."

Nicephorus. „Wie aber willst du bey diesen Verfassern den Hang zu falschen Ableitungen und zu Wortspielen entschuldigen [4]), die frostigen Metaphern [5]), die platten Späße [6]), die unanständigen Bilder [7]),

---

1) Aeschyl. in Agam. v. 690. Euripid. in Phoeniss. v. 639. 1500. Id. in Troad. v. 990. Aristot. rhet. lib. 2. cap. 23. t. 2. p. 579.

2) Soph. in Ajac. v. 430.

*) Aï ist der Anfang des Nahmens Ajax, welchen die Griechen Aias aussprachen.

3) Soph. in Ajac. v. 926. Euripid. in Bach. v. 508.

4) Aeschyl. in Pers. v. 769. Euripid. ibid. v. 367.

5) Hermog. de form. orat. lib. 1. cap. 6. p. 285.

6) Soph. ibid. v. 1146.

7) Euripid. in Hecub. v. 570. Soph. in Trachin. v. 31. Hermog. de invent. lib. 4. cap. 12. p. 227.

und jene Ausfälle gegen die Weiber [1]), jene Auftritte voll von eingemischtem Niedrigkomischen [2]), jene häufigen Proben des Tones schlechter Gesellschaft und einer beleidigenden Vertraulichkeit [3])? Wie kann man es ausstehen, daß, statt ganz einfach Dejanirens Tod ankündigen zu hören, wir uns müssen sagen lassen: sie habe ihre letzte Reise vollendet, ohne einen einzigen Schritt zu thun [4])? Ist es der Würde des Trauerspieles angemessen, daß Kinder in grobe und lächerliche Schimpfreden gegen ihre Ältern ausbrechen [5]); daß Antigone uns versichert, sie würde einen Gatten und einen Sohn für ihren Bruder aufopfern, weil sie einen zweyten Sohn und einen zweyten Gatten wieder bekommen könne, aber nach dem Tode ihrer Ältern den ihr entrissenen Bruder nicht wieder zu ersetzen wisse" [6])?

---

1) Eurip. in Hippol. v. 616. in Androm. v. 85.

2) Euripid. in Orest. v. 1506. Aeschyl. in Agam. v. 864. 923.

3) Soph. in Antig. v. 325. 567. Euripid. in Alcest. v. 750. etc.

4) Soph. in Trach. v. 888.

5) Euripid. in Alcest. v. 629. Soph. in Antig. v. 546. 752.

6) Soph. in Antig. v. 921. Aristot. rhet. lib. 3. cap. 16. t. 2. p. 603.

„Ich wundere mich nicht, daß Aristophanes der Erfindung, wodurch Äschylus die Wiedererkennung Orestens und Elektrens bewirkte, einen Seitenhieb gibt [1]); aber sollte Euripides diese nähmliche Wiedererkennung so spaßhaft parodiren und so lächerlich machen [2])? Ich berufe mich auf des Polus Entscheidung."

Polus. „Allerdings gestehe ich, daß ich mehr als ein Mahl geglaubt habe, unter der tragischen Larve in einem Lustspiele aufzutreten. Laß mich übrigens zu den von dir angeführten Beyspielen noch zwey andere hinzu fügen, welche ich aus Sophokles und Euripides nehmen will."

„Der Erstere wählte zum Stoffe eines Trauerspieles des Tereus und Proknens Verwandelung, und erlaubt sich allerley witzige Einfälle gegen diesen König, welcher, so wie Prokne, unter der Gestalt eines Vogels erscheint" [3]).

„Der Zweyte bringt in einem seiner Stücke einen Schäfer auf die Bühne, welcher irgendwo des Theseus Nahmen glaubt ge-

1) Aeschyl. in Choeph. v. 223. Aristoph. in nub. v. 534. Schol. ibid.

2) Euripid. in Electr. v. 520.

3) Aristoph. in av. v. 100. Schol. ibid.

sehen zu haben. Man fragt ihn: „Ich kann „nicht lesen, antwortete er, aber ich will „euch die Gestalt der Buchstaben beschrei„ben. Der erste ist eine Ründung mit einem „Puncte in der Mitte*); der zweyte besteht „aus zwey geraden Strichen, welche durch „einen Querstrich verbunden sind;" und so geht es fort mit allen übrigen. Diese anatomische Beschreibung des Nahmens fand solchen Beyfall, daß Agathon bald darauf eine andere lieferte, welche er ohne Zweifel für noch schöner hielt" [1]).

Theodektes. „Ich wage es nicht zu sagen, daß ich eine dritte in einem Stücke, welches ich unter der Feder habe, anzubringen gedenke [2]). Diese Spiele des Witzes ergetzen den großen Haufen; und da wir ihn nicht zu unserm Geschmacke umstimmen können, so müssen wir uns wohl dem seinigen fügen. Unsre besten Schriftsteller haben unter dieser Knechtschaft geseufzt, und die meisten der von euch gerügten Fehler beweisen

*) Euripides beschrieb in diesem Trauerspiele die Gestalt der sechs Griechischen Buchstaben, woraus der Nahme Theseus bestand: ΘΗΣΕΥΣ.

1) Euripid. in Thes. ap. Athen. lib. 10. cap. 20. p. 454.

2) Athen. ibid.

deutlich, daß sie dieses Joch nicht abschütteln konnten. Andere lassen sich vielleicht entschuldigen. Indem jene Dichter sich dem heroischen Zeitalter näherten, mußten sie solche Sitten, welche von den unsrigen weit abstehen, schildern; indem sie sich der Natur nähern wollten, mußten sie von dem Einfachen zu dem Gemeinen übergehen, da die Grenzlinien hier nicht deutlich genug bezeichnet sind.—Wir, mit geringerm Dichtergeiste, laufen noch größere Gefahr. Die Kunst ist schwerer geworden. Von der einen Seite ist das Publicum mit den ihm seit lange vorgelegten Schönheiten übersättigt, und fordert thörichter Weise, daß ein Verfasser die großen Gaben aller seiner Vorgänger in sich vereinige [1]); von der andern Seite beklagen sich die Schauspieler unaufhörlich, daß ihre Rollen nicht glänzend genug sind. Sie zwingen uns, bald den Stoff auszudehnen und zu recken, bald die Verbindungen der Theile zu zernichten [2]); oft auch ist ihre Nachlässigkeit und ihre Ungeschicklichkeit hinreichend, um ein Stück fallen zu machen. Polus wird mir diese Vorwürfe verzeihen; daß ich sie in seiner Ge-

1) Aristot. de poët. cap. 18. p. 666.

2) Id. ibid. cap. 9. p. 659.

genwart vorbringen darf, bestimmt gerade seinen Lobspruch."

Polus. „Ich bin gänzlich deiner Meinung; und ich will dem Zopyrus erzählen, welche Gefahr einst dem Trauerspiele Orestes von Euripides bevor stand. In dem rührenden Auftritte, wo dieser junge Prinz nach den Anfällen der Wuth wieder zu dem Gebrauche seiner Sinne kommt, hatte der Schauspieler Hegelochus seinen Athem nicht genug geschont, und war nun genöthigt, zwey Wörter zu trennen, welche, je nachdem sie zusammen gezogen oder getrennt wurden, zweyerley ganz verschiednen Verstand bildeten, so daß er, statt zu sagen: Nach dem Sturme sehe ich die Ruhe, nun sprach: Nach dem Sturme sehe ich die Katze *). Du kannst denken, welche Wirkung ein solcher Abfall in dem Augenblicke der höchsten Theilnahme hervor brachte. Man hörte nichts als ein unbändiges Gelächter in der Versammlung, nichts als sehr stachlichte Sinngedichte von den Feinden des Verfassers und des Schauspielers" [1]).

---

*) Man s. die Anmerkung hinten.

1) Euripid. in Orest. v. 279. Schol. ibid. Aristoph. in ran. v. 306. Schol. ibid.

Vierte Sitzung.

In der vierten Sitzung erörterte man einige bisher noch zurück gestellte Puncte. Es ward bemerkt: 1. daß fast in allen Auftritten die Antworten und Gegenantworten Vers um Vers geschehen [1]), welches den Dialog sehr lebhaft und gedrängt, aber bisweilen auch etwas unnatürlich macht; 2. daß Pylades in einem Stücke von Äschylus nur drey Verse spricht [2]), und in des Sophokles Elektra nicht einen einzigen, so wie auch nicht in des Euripides Elektra; daß auch andere Personen, welche auf der Bühne sind, mehrere Auftritte hindurch schweigen, es sey nun aus Übermaß des Schmerzes oder wegen der Erhabenheit ihres Charakters [3]); 3. daß bisweilen allegorische Personen eingemischt werden, wie: die Stärke, die Gewaltthätigkeit [4]), der Tod [5]), die Raserey [6]); 4. daß die Chöre bey Sophokles einen Theil der

1) Poll. lib. 4. cap. 17. §. 113. Aeschyl. Euripid. Sophocl. passim.

2) Aeschyl. in Choeph. v. 900.

3) Schol. Aeschyl. in Prom. v. 435. Hecub. ap. Eurip. v. 486.

4) Aeschyl. in Prom.

5) Euripid. in Alcest.

6) Id. in Herc. fur.

Handlung mit ausmachen, daß sie bey Euripides meistens nur schwach damit verbunden sind, daß sie bey Agathon ganz und gar nicht damit zusammen hangen, und daß man heut zu Tage, nach dem Muster dieses letzt genannten Dichters, sich kein Gewissen macht, in die Zwischenspiele poetische und musikalische Bruchstücke einzuschalten, welche den eigentlichen Stoff ganz aus dem Gesichte rücken [1]).

Nachdem man sich gegen diese Mißbräuche erklärt hatte, fragte ich: ob das Trauerspiel seine höchste Vollkommenheit erreicht habe. Hier riefen Alle auf ein Mahl aus: daß gewisse Stücke gar nichts zu wünschen übrig ließen, wenn man die entstellenden Flecken, welche ihrer innern Einrichtung nicht wesentlich ankleben, daraus verwischte. Da ich sie aber erinnerte, daß Aristoteles bey dieser Frage in Zweifel stehe [2]); so untersuchte man sie genauer, und die Schwierigkeiten häuften sich.

Einige behaupteten, das Schauspielhaus sey zu geräumig, und die Anzahl der Zuschauer zu beträchtlich. „Daraus erwachsen, sagten sie, zwey Unbequemlichkeiten. Die

---

1) Aristot. de poët. cap. 18. t. 2. p. 666.

2) Id. ibid. cap. 4. t. 2. p. 655.

Verfasser müssen sich nach dem Geschmacke einer unwissenden Menge richten, und die Schauspieler sich durch lautes Geschrey entkräften, wobey sie doch vielleicht nicht von der ganzen Versammlung verstanden werden." Sie schlugen vor, einen engern Bezirk zu wählen, und den Preis der Plätze zu erhöhen, worauf dann nur die anständigsten Personen sitzen würden.—Hierauf ward geantwortet: daß dieser Plan weder mit dem Wesen, noch mit den Absichten der Regierungsform bestehen könne. „Nur des Volkes und der Fremden wegen, setzte man hinzu, werden unsre Schauspiele mit so vieler Pracht gefeyert. Von der einen Seite würde alsdann die Gleichheit aufgehoben, welche unter den Bürgern herrschen soll; von der andern würden die Geldsummen nicht mehr eingehen, welche unsre Stadt während der Feste von den Fremden löset."

Jene erwiederten: „Warum ließen sie nicht die Chöre und Musik unterdrücken, wie man sie bey dem Lustspiele schon wegzulassen beginnt? Die Chöre zwingen die Verfasser, jeden Augenblick gegen die Wahrscheinlichkeit zu verstoßen. Die Personen des Stückes müssen sich, gutwillig oder mit Gewalt, in den Vorplatz eines Pallastes oder an jeden andern unbedeckten Ort bringen lassen; müs-

sen da ihre wichtigsten Geheimnisse, oder sogar Staatsangelegenheiten, in Gegenwart mehrerer oft ohne Ursache herbey geführter Zeugen abhandeln. Medea muß daselbst den schrecklichen Vorsatz, worüber ihre Seele brütet, offenbaren; Phädra da eine Leidenschaft laut bekennen, welche sie sich gern selbst verbergen möchte; die sterbende Alceste sich dorthin bringen lassen, um ihre letzten Seufzer dort auszuhauchen.—Was die Musik betrifft, so ist es eine ungereimte Voraussetzung, daß Menschen im tiefsten Schmerze singen, daß sie singend etwas vornehmen, reden oder gar sterben."

„Ohne den Chor, antworteten die Andern, habt ihr kein Leben mehr auf der Bühne, keine Majestät mehr in dem Schauwesen. Er vermehret die Theilnahme während der Auftritte, er unterhält sie während der Zwischenspiele." Sie setzten hinzu, daß das Volk sich nie die Ergetzungen der Tonkunst würde nehmen lassen, und daß die vorgeschlagene Änderung das ganze Wesen des Trauerspieles umgestalten müsse.

„Freylich wollen wir uns hüthen, sagte Nicephorus, es seiner Zierathen zu berauben; der Verlust würde zu wesentlich seyn. Aber gebt ihm wenigstens eine edlere Bestimmung; es müsse, gleich dem Lustspiele. . . ."

Theodektes. „Uns lachen machen?"

Nicephorus. „Nein; aber uns nützlich seyn."

Theodektes. „Und wer wagt zu behaupten, daß es dieses nicht ist? Findet sich nicht die reinste Moral, stellenweise durch Sittensprüche, in unsern Trauerspielen ausgestreut?"

Nicephorus. „Wird ihr aber nicht jeden Augenblick durch die Handlung selbst entgegen gewirkt? Wenn Hippolytus Phädrens Liebe erfährt, so glaubt er sich durch diese schreckliche Entdeckung entehrt [1]), und verliert darum um nichts minder sein Leben. Welche traurige Lehre für die Jugend! — Unserm Beyspiele gemäß unternahmt ihr ehedem, die Fehler der Staatsverwaltung aufzudecken; aber welch ein Unterschied zwischen euerm und unserm Verfahren hierbey! Wir machten die strafbaren Staatsredner lächerlich; ihr verweilet jammernd bey den Mißbräuchen der Beredsamkeit [2]). Wir sagten den Athenern bisweilen harte und heilsame Wahrheiten; ihr schmeicheltet ihnen, und schmeichelt ihnen

1) Euripid. in Hipp. v. 655.

2) Id. in Orest. v. 905. Valk. diatrib. in Euripid. cap. 23. p. 250.

noch mit einer Unverschämtheit, vor welcher ihr erröthen solltet" [1]).

Theodektes. „Indem wir ihren Haß gegen den Despotismus nähren, binden wir sie mit festerer Liebe an die Demokratie; indem wir ihnen die Frömmigkeit, die Wohlthätigkeit und die andern Tugenden ihrer Vorfahren schildern, liefern wir ihnen Muster. Wir unterhalten ihre Eitelkeit, um ihnen Ehrgefühl einzuflößen. Es gibt keinen tragischen Stoff, woraus sie nicht ihre Leiden ertragen lernen: nicht lernen, sich vor den Fehlern, welche ihnen jene zuziehen können, zu hüthen."

Nicephorus. „Ich würde dieß zugeben, wenn die Belehrung aus der Handlung selbst entspränge, wenn ihr die erblichen Leiden einer Familie vom Schauplatze verbannetet; wenn der Mensch nie strafbar ohne ein begangenes Verbrechen wäre, nie unglücklich als durch den Mißbrauch der Leidenschaften würde; wenn man den Bösewicht immer gezüchtigt und den Tugendhaften immer belohnt sähe."

„Aber so lange ihr an eure einmahligen Einrichtungen gebunden seyd, könnt ihr nichts von allem Aufwande eurer Kräfte erwarten.

1) Euripid. in Helen. in Heracl.

Ihr müßt entweder die fehlerhafte Grundlage eurer ärgerlichen Geschichten verbessern, oder, wie man bisweilen gethan hat, euch an einen Stoff aus der Einbildungskraft halten. Ich weiß nicht, ob ein solcher noch geschickterer Zusammensetzungen fähig wäre; aber das weiß ich wohl, daß die Moral desselben reiner und lehrreicher seyn könnte."

Alle Gegenwärtige traten diesem Vorschlage bey, und selbst Theodektes, welcher dennoch immer behauptete: daß, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, das Trauerspiel für die Sitten eben so nützlich als das Lustspiel sey. „Du Schüler Plato's, sagte hierauf Polus, indem er sich an mich wandte, was würden dein Lehrer und sein Lehrer von diesem Streite zwischen Theodektes und Nicephorus geurtheilt haben?" Ich antwortete, sie würden die Anmaßungen aller beyden verworfen haben; und die Weltweisen sähen nur mit Unwillen auf das Gewebe von Unanständigkeiten und Persönlichkeiten herab, womit das ehemahlige Lustspiel befleckt war.

„Laß uns aber an die damahligen Umstände denken, sagte Nicephorus. Perikles hatte den Areopagus zum Schweigen gebracht; für die Sitten wäre Alles verloren gewesen, wenn unsre Verfasser nicht den Muth ge-

habt hätten, als öffentliche Sittenrichter aufzutreten."

„Es gehört kein Muth dazu, boshaft zu seyn, antwortete ich, wenn die Bosheit ungestraft ausgeht. Laß uns die beyden Gerichtshöfe vergleichen, deren du erwähnst. In dem Areopagus sehe ich unparteyische, tugendhafte, vorsichtige Richter, welchen es leid thut einen Verbrecher zu finden, und welche ihn nur bestrafen, wenn sie ihn überführt haben; in dem andern sehe ich leidenschaftliche, wüthige, bisweilen aufgehetzte Schriftsteller, welche überall Schlachtopfer für die boshafte Freude des Publicum suchen, welche willkürlich Verbrechen voraus setzen, Fehler übertreiben, und die Tugend dadurch auf das grausamste beleidigen, daß sie die nähmlichen Schmähungen gegen den Bösewicht und gegen den Rechtschaffenen ausstoßen."

„Welch ein seltsamer Sittenverbesserer ist doch euer Aristophanes, er, der unter Allen den meisten Witz und Geist besaß, der am richtigsten den Ton des guten Scherzes kannte, und sich am meisten einer wilden Lustigkeit überließ! Er soll an seinen Werken nur im Rausche des Weines gearbeitet haben [1]);

---

1) Athen. lib. 10. cap. 7. p. 429.

vielmehr geschah es im Rausche des Hasses und der Rachsucht. Findet er an seinen Feinden keinen schandbaren Flecken, so greift er sie von Seiten ihrer Geburt, ihrer Armuth, ihrer körperlichen Gebrechen an. Wie oft hat er es nicht dem Euripides vorgeworfen, daß seine Mutter ein Kräuterweib war [1])! Er hätte so ganz das Vergnügen aller rechtlichen Leute seyn können; und mehrere seiner Stücke scheinen bloß für Menschen, die in Liederlichkeit versunken und von der schwärzesten Gemüthsart sind, gearbeitet zu seyn" [2]).

Nicephorus. „Ich gebe Aristophanes Preis, so bald seine Einfälle in freche Satyren ausarten; aber ich bewundere ihn, wenn er, in dem lebhaften Gefühle der Leiden seines Vaterlandes, gegen diejenigen auftritt, welche es durch ihren Rath mißleiten [3]); wenn er, mit dieser Hinsicht, die Redner, und die Feldherren, und den Senat, und das Volk selbst, ohne Schonung angreift. Das hob seinen Ruhm, das verbreitete denselben in

---

1) Aristoph. in equit. v. 19. Id. in Acharn. v. 477.

2) Id. in equit. v. 1275. Plut. in compar. Aristoph. t. 2. p. 854.

3) Aristoph. in ran. v. 698.

die Ferne. Der Perserkönig sagte zu den Lacedämonischen Abgesandten: die Athener würden bald Meister von Griechenland seyn, wenn sie dem Rathe dieses Dichters folgten" [1]).

Anacharsis. „Was kümmert uns das Zeugniß eines Persischen Königes! Und wie konnte man einen Schriftsteller für zuverlässig halten, der es nicht wußte, oder es nicht wissen wollte, daß man nie schwere Verbrechen mit Spott angreifen muß [2]), und daß ein Bildniß nicht mehr Abscheu erregt, wenn es mit possierlichen Zügen überladen ist? Man lacht nicht bey dem Anblicke eines Tyrannen oder eines Bösewichtes: man muß nicht bey seinem Bilde lachen, auf welche Weise es auch dargestellt werde. Mit Kraft schilderte Aristophanes die Schamlosigkeit und die Räubereyen jenes Kleon, den er haßte, und der an der Spitze des Staates stand; aber plumpe und ekelhafte Possenreissereyen zerstörten den Augenblick wieder die Wirkung seiner Gemählde. Kleon wird, in einigen Auftritten des tiefsten Niedrigkomischen, von einem Menschen aus dem untersten Pöbel,

1) Aristoph. in Acharn. v. 646.

2) Cicer. orat. cap. 26. t. 1. p. 441. Plut. de adul. et amic. t. 2. p. 68.

der sich mit ihm um den Vorzug der Frechheit streitet, zu Boden geworfen; aber er ist viel zu grob beschimpft, um dadurch verächtlich zu werden. Was entstand daraus? Die Menge ergetzte sich auf seine Kosten, wie sie sich in andern Stücken des nähmlichen Verfassers auf des Herkules und des Bakchus Kosten ergetzte; und wenn sie aus dem Schauspielhause kam, so eilte sie, vor Bakchus, Herkules und Kleon niederzuknien."

„Die Vorwürfe, welche der Dichter den Athenern machte, waren zwar gleich unnütz, aber gemäßigter. Man verzieh solche Dreistigkeiten, wenn sie nicht die Staatsverfassung selbst angriffen; und außer dem mußte Aristophanes die seinigen durch geschickt angebrachte Nebenzüge zu mildern. „Dieß Volk, „sagte er, handelt ohne Überlegung und Zu„sammenhang; es ist hartherzig, auffah„rend [1]), unersättlich an Lob; in seinen Ver„sammlungen gleicht es einem Alten, der „nur mit halbem Ohre zuhört [2]), und sich „indeß wie ein Kind mit einem Stücke Ku„chen leiten läßt; sonst aber überall ist es „voll Geist und voll Verstand [3]). Es weiß,

1) Aristoph. in equit. v. 40.

2) Id. ibid. v. 46.

3) Id. ibid. v. 750.

„daß man es hintergeht, duldet dieß eine „Zeit lang, erkennt dann seinen Irrthum, „und bestraft endlich die, welche seiner Güte „mißbrauchten" [1]). Den Alten kitzelte das Lob; er fand seine eigenen Fehler spaßhaft, lachte über seine Götter, seine Oberhäupter und sich selbst, und blieb übrigens, nach wie vor, abergläubisch, täuschbar und leichtsinnig."

„Ein so unanständiges, so bosheitsvolles Schauspiel empörte die weisesten und aufgeklärtesten Männer der Nation. Sie waren so weit entfernt, es für eine Stütze der Sitten anzusehen, daß Sokrates keiner Vorstellung eines Lustspieles beywohnte [2]), und daß die Gesetze den Gliedern des Areopagus verbothen, Lustspiele zu verfertigen" [3]).

Hier rief Theodektes: „Die Sache ist abgethan!" und stand alsdann auf. „Warte, antwortete Nicephorus; wir müssen erst über deine Verfasser ein Urtheil fällen." „Was kann ich zu fürchten haben? sagte Theodektes. Sokrates sah sehr gern des Euripides Stücke [4]);

---

1) Aristoph. in equit.. v. 1122. 1352.
2) Aelian. var. hist. lib. 2. cap. 13.
3) Plut. de glor. Athen. t. 2. p. 348.
4) Aelian ibid.

er schätzte Sophokles [1]); und wir haben immer mit den Weltweisen in gutem Vernehmen gestanden." Da ich dicht neben ihm war, sagte ich leise zu ihm: „Du bist sehr großmüthig." Er lächelte, und versuchte aufs neue fortzukommen; aber man hielt ihn zurück, und ich sah mich genöthigt, wieder die Rede zu ergreifen, welche ich an Theodektes wandte.

„Sokrates und Plato ließen den Geistesvorzügen und dem tugendhaften Betragen eurer besten Schriftsteller Gerechtigkeit wiederfahren; aber sie klagten sie an, daß sie, gleich den andern Dichtern, die Götter und die Helden herab gewürdigt hätten. Über den ersten Punct kannst du sie wahrlich nicht rechtfertigen. Alle Tugend, alle Sittenlehre ist hin, wenn die Wesen, welche der Gegenstand der öffentlichen Anbethung sind—noch lasterhafter, noch ungerechter und barbarischer, als selbst die Menschen—der Unschuld Fallstricke legen, um sie unglücklich zu machen, und sie zum Verbrechen antreiben, um sie dafür zu bestrafen. Das Lustspiel, welches solche Gottheiten dem öffentlichen Gelächter Preis gibt, handelt nicht so strafbar als das Trauerspiel, welches sie zu unserer Verehrung aufstellt."

---

1) Socr. ap. Xenoph. memor. lib. 1. p. 725.

Zopyrus. „Leicht ließe sich ihnen ein edlerer Charakter beylegen; aber was kann man an des Äschylus, an des Sophokles Helden vermissen?"

Anacharsis. „Eine wahrere und gleichmäßigere Größe. Ich will suchen, mich deutlicher zu machen. Wenn man die seit eurer Verfeinerung bey euch vorgegangenen Veränderungen betrachtet, so scheint es, daß man drey Gattungen von Menschen unterscheiden kann, welche nur in allgemeinen Beziehungen mit einander überein stimmen."

„Der Naturmensch, wie er noch in dem Heldenzeitalter erschien; der Mensch der Kunst, so wie er heut zu Tag ist; und der Mensch, welchen die Philosophie seit einiger Zeit zu bilden angefangen hat."

„Der Erstere, ohne Zustutzung und ohne Falsch, aber übermäßig in seinen Tugenden und in seinen Schwachheiten, hat kein bestimmtes Maß: er ist zu groß oder zu klein. Das ist der Mensch für das Trauerspiel."

„Bey dem Zweyten haben sich die edlen und hohen Züge, welche den Erstern auszeichneten, verwischt; er weiß nicht mehr, weder was er ist, noch was er seyn will. Man sieht an ihm nur ein seltsames Gemisch von angenommnen Formen, wodurch er mehr an Schein als an die Wirklichkeit hangt,

und so häufige Verstellungen, daß er auch die Eigenschaften, welche er wirklich besitzt, erborgt zu haben scheint. Einzig hilft er sich damit, Komödie zu spielen; und dafür wird er wieder in der Komödie gespielt."

„Das Muster zu dem Dritten ist nach neuen Verhältnissen entworfen. Eine Vernunft, welche stärker als seine Leidenschaft ist, hat ihm einen männlichen und gleichen Sinn ertheilt. Er stellt sich in Eine Reihe mit den Begegnissen des Lebens, und läßt sich nicht von ihnen als ein niedriger Sklave fortschleppen. Er weiß nicht, ob die Unglücksfälle in der Welt ein Gut oder Übel sind; nur so viel weiß er, sie sind eine Folge des allgemeinen Zusammenhanges, welchem zu gehorchen er sich zur Pflicht macht. Seine Genüsse kosten ihm keine Reue; schweigend durchläuft er seine Bahn, und sieht furchtlos den langsamen Tod ankommen."

Zopyrus. „Und fühlt er sich nicht innigst betrübt, wenn ihm ein Vater, ein Sohn, eine Gattinn, ein Freund hinstirbt?"

Anacharsis. „Sein Herz wird zerrissen; aber, seinen Grundsätzen getreu, wapnet er sich gegen den Schmerz [1]), und

---

1) Plat. de rep. lib. 10. t. 2. p. 60.

bricht, weder öffentlich noch daheim, in unnütze Thränen und Klagen aus."

Zopyrus. „Aber diese Thränen, diese Klagen würden sein Herz erleichtern."

Anacharsis. „Nein! sie würden es verzärteln. Es wäre dann ein Mahl unterjocht, und würde sich darnach sehnen, es künftig öfter zu seyn. Bedenke nur, daß die Seele gleichsam aus zwey Theilen besteht [1]): der eine immer in Bewegung, immer voll Bedürfniß einer leidenschaftlichen Erschütterung, möchte selbst die brennende Pein des Schmerzens der unerträglichen Last der Ruhe vorziehen; der andere ist nur beschäftigt, das Treiben des erstern in Zaum zu halten, und uns eine Gemüthsstille zu verschaffen, welche weder der Wirbel der Sinne noch der Leidenschaften zu stören vermag. Aber nicht diese Herrschaft des innern Friedens wollen die tragischen Dichter begründen. Nie werden sie zu ihrer Hauptperson einen weisen und sich immer gleichen Mann wählen; ein solcher Charakter wäre zu schwer darzustellen, und würde nicht auf die Menge wirken. Sie wenden sich an den sinnlichsten und blindesten Theil unserer Seele: diesen rütteln sie, packen sie, erschüttern ihn durch Schrecken und Mitleid,

---

1) Plat. de rep. l. 10. t. 2. p. 605. 606.

und zwingen ihn, so zu sagen, seinen ganzen Heißhunger an diesen Klagen und Thränen, worauf er so erpicht ist, recht zu sättigen" [1]).

„Was läßt sich wohl künftig von einem Menschen erwarten, der, von Kindheit auf, sich ununterbrochen in Furcht und Kleinmuth geübt hat? Wie wird er je es für eine feige Schmach halten, unter seinen Leiden zu erliegen, er, der täglich sieht, daß Herkules und Achilles sich im Schmerze Seufzer, Geschrey und Wehklagen erlauben; der täglich sieht, daß ein ganzes Volk mit seinen Thränen den Stand der Erniedrigung beehret, worein das Unglück die vormahls unbezwingbaren Helden herab gestürzt hat" [2])?

„Nein! nie wird sich die Weltweisheit mit dem Trauerspiele aussöhnen: eines zerstöret unaufhörlich das Werk des andern. Jene ruft dem Leidenden mit strengem Tone zu: Stelle dem Sturme eine heitere Stirn entgegen; bleib aufrecht und ruhig mitten unter den überall auf dich stürzenden Trümmern stehen; verehre die Hand, welche dich zu Boden schlägt, und dulde ohne Murren; so gebiethet die Weisheit [3])! Das Trauer-

1) Plat. de rep. lib. 10. t. 2. p. 606.
2) Id. ibid. p. 605.
3) Id. ibid. p. 604.

spiel, mit rührenderer überredenderer Stimme, sagt ihm dagegen: Bettle um Trost; zerreiß deine Kleider; wälze dich im Staube; weine, und zeige öffentlich deinen Schmerz; so gebiethet es die Natur!"

Nicephorus triumphirte; er folgerte aus diesen Betrachtungen: daß, bey größerer Vervollkommnung, das Lustspiel sich der Weltweisheit nähern, das Trauerspiel aber sich immer weiter davon entfernen würde. Ein boshaftes Lächeln, welches ihm in diesem Augenblicke entwischte, reitzte den jungen Zopyrus so heftig, daß er plötzlich aus allen Schranken der Mäßigung heraus trat, daß er sagte: ich hätte bloß Plato's Meinung vorgetragen, aber träumerische Hirngespinnste würden nie gegen das Urtheil der Athener, und vorzüglich der Athenerinnen, bestehen können, welche Letztere immer das Trauerspiel dem Lustspiele vorgezogen haben [1]). Hierauf strömte er gegen eine Schauspielgattung aus, welche, nach zwey Jahrhunderten von aufgewandten Kräften, noch die Flecken ihres ersten Ursprunges an sich trage.

„Ich kenne, sprach er zu Nicephorus, eure berühmtesten Schriftsteller. Erst jetzt

1) Ulpian. in Demosth. p. 681. Plat. de leg. lib. 2. t. 2. p. 658.

habe ich wieder alle Stücke von Aristophanes durchgelesen, außer die Vögel nicht, wo der Stoff mich gleich bey den ersten Auftritten empört hat; und ich behaupte, Aristophanes ist seines Ruhmes nicht werth. Ohne des bittern und fressenden Salzes, ohne so vieler schwarzen Bosheiten, womit er seine Schriften anfüllt, zu erwähnen, wie viel unverständlich ausgedrückte Gedanken hat er nicht! wie viel schale Wortspiele, welche Ungleichheit des Styles" [1])!

„Und ich setze hinzu, unterbrach ihn Theodektes: welche Zierlichkeit, welche Reinigkeit der Sprache, welche Feinheit in den Scherzen, welche Wahrheit, welches Leben im Dialoge, welche Poesie in den Chören! — Junger Mann, mache nicht den Schwerzubefriedigenden, um für aufgeklärt zu gelten; erinnere dich, daß: vorzüglich nur den Fehlern eines großen Geistes nachspüren, sehr oft bloß aus einer tadelnswürdigen Stimmung des Herzens oder aus Armuth des Geistes entspringt. Weil ein großer Mann nicht Alles bewundert, daher folgt noch nicht, daß, wer nichts bewundert, ein großer Mann sey. Diese Schriftsteller, deren Kräfte du

---

1) Plut. in compar. Aristoph. et Menandr. t. 2. p. 853, 854.

gegen einander abwägst, ohne deine eigenen berechnet zu haben, wimmeln von Fehlern und von Schönheiten. Das sind die Unregelmäßigkeiten der Natur, welche, so viel Mängel auch unsere Unwissenheit an ihr entdeckt, darum dem aufmerksamen Beobachter nicht minder groß erscheint."

„Aristophanes kannte die Art des Witzes, welche damahls den Athenern gefiel, und auch die Art, welche in allen Jahrhunderten gefallen muß. Seine Schriften enthalten so ganz den Keim des wahren Lustspieles und die Muster zum echten Komischen, daß man ihn nicht wird übertreffen können, als wenn man sich innigst mit seinen Schönheiten genährt hat [a]). Das würdest du selbst bey dem Lesen jener Allegorie gefunden haben, welche von eigenthümlichen Einfällen funkelt, wenn du die Geduld sie zu beendigen gehabt hättest. Man wird mir erlauben, dir einen ungefähren Abriß der darin vorkommenden Auftritte zu entwerfen."

„Treufreund (Pisthetärus) und ein anderer Athener sind der ewigen Prozesse und der Zwistigkeiten in Athen müde, und flüchten sich in die Gegend der Vögel. Sie rathen denselben, eine Stadt in den Lüften an=

a) Schol. vit. Aristoph. in proleg. p. xiv.

zulegen. Der Anfang der Arbeiten soll durch das Opfern eines Bockes geheiligt werden; aber immer aufs neue wird diese Feyerlichkeit durch die Ankunft von Überlästigen unterbrochen, welche schon ihr Glück in der neuen Stadt suchen wollen. Der Erste ist ein Dichter, welcher, so wie er heran tritt, die Worte singt [1]): „Lobpreis', o Muse, „lobpreise die gebenedeyete Wolkenguckgucksstadt" *)! Treufreund fragt nach seinem und seines Landes Nahmen. „Ich bin, antwortet „er, um einen Homerischen Ausdruck zu ge„brauchen, ein rascher Diener der Musen; „der Honig süßtönender Worte träuft von „meinen Lippen."

Treufreund.

Was führt dich hierher?

Dichter.

Wetteifernd mit Simonides, habe ich heilige Lobgesänge, von allen Arten, für alle Feyerlichkeiten und alle zu Ehren dieser neuen Stadt, geschrieben, welche ewig von mir soll besungen werden. O Vater, o Erbauer der Stadt Ätna! Spende mir aus der Quelle des Glückes, welche ich auf dein

---

1) Aristoph. in av. v. 965.

*) Der Nahme der neuen Stadt, genau aus dem Griechischen: Nephelokokkygie, übersetzt

Haupt zu sammeln wünsche. (Dieß ist eine Parodie von einigen Versen Pindars an König Hieron von Syrakusa.)

Treufreund.

Dieser Mensch wird mich so lange scheren, bis ich ihm was schenke. Du (zu einem Sklaven) gib ihm deinen Kittel, und behalte dein Wamms. (Zum Dichter) Da nimm dieß Kleid; du scheinst ja ganz verfroren.

Dichter.

Nicht ungern nimmt meine Muse diese Gabe an. Aber nun merk' auf ein Pindarisches Lied! (Eine neue Parodie, wodurch er auch das Wamms des Sklaven fordert. Er erhält es endlich, und geht singend ab.)

Treufreund.

Endlich bin ich glücklich von seinen frostigen Versen erlöst. Nie hätt' ich doch geglaubt, daß dieser Unglückskerl so bald von unsrer Stadt etwas erfahren hätte [1]). — Aber nun weiter zum Opfer!

Priester.

Heilige Stille sey unter uns!

Ein Wahrsager (mit einem Buche).

Halt, rühre den Bock noch nicht an!

Treufreund.

Und wer bist du?

---

1) Aristoph. in av. v. 957.

Wahrsager.

Wer? der Verkündiger der Orakel.

Treufreund.

Desto schlimmer für dich!

Wahrsager.

O Lieber, achte göttliche Dinge nicht geringe! Ich bringe dir hier einen Orakelspruch über deine neue Stadt.

Treufreund.

Ey, warum hast du mir ihn nicht früher gebracht?

Wahrsager.

Das litten die Götter nicht.

Treufreund.

Darf man ihn hören?

Wahrsager.

„Aber, wenn nun die Wölfe mit den „Raben zusammen wohnen werden, allhier „in der Ebene, welche Sicyon von Korinth „trennet" *). . . .

Treufreund.

Was gehen uns hier die Korinthier an?

Wahrsager.

Das ist ein sinnbildlicher Ausdruck, und bedeutet die Luft. Höre weiter: „Dann opfere der allernährenden Erde zuvörderst ei-

---

*) Ein sehr berühmtes Orakel fing mit diesen Worten an. (Schol. Aristoph. in av. 969.)

„nen weißen Bock; dem aber, welcher dir „zuerst meinen Willen kund thut, dem rei„che ein schönes Gewand und neue Schuhe!"

Treufreund.

Stehn die Schuhe auch darin?

Wahrsager.

Da nimm und lies selbst. „Ferner gib ihm „eine Flasche Wein und einen Theil der „Opfereingeweide!"

Treufreund.

Stehn die Eingeweide auch da?

Wahrsager.

Nimm und lies! „Befolgest du meinen „Befehl, so wirst du mächtig in den Lüf„ten wie ein Adler seyn."

Treufreund.

Steht das auch da?

Wahrsager.

Nimm und lies!

Treufreund (hält ihm seine Schreibtafel hin.)

Ich habe mir hier auch einen Orakelspruch von Apollo selbst niedergeschrieben. Er lautet aber etwas anders; hör' ihn doch an. „Aber wenn nun, ungerufen, zu euch „ein Windbeutel kommt, und die Opfern„den störet, und die Eingeweide fordert; „dann sollst du ihm Rücken und Seiten zer„bläuen."

Wahrsager.

O das sind ja Possen.

Treufreund.

Da nimm und lies! „Sey es ein Adler, „sey es einer der berühmtesten Betrieger aus „Athen; schlage zu, und schone seiner nicht!"

Wahrsager.

Steht das auch da?

Treufreund.

Nimm und lies! — Fort mit dir, und krame deine Orakel anderswo aus!

„Kaum ist er fort, so erscheint der Astronom Meton, mit dem Richtmaße und dem Zirkel in der Hand; er erbiethet sich, die neue Stadt gehörig auszumessen, und schwatzt das ungewaschenste Zeug. Treufreund räth ihm wegzugehen, und zwingt ihn endlich mit Schlägen dazu. — Heut zu Tage, da Metons Verdienste allgemein anerkannt sind, thut dieser Auftritt nicht so wohl ihm als dem Dichter Schaden."

„Darauf zeigt sich Einer von den Aufsehern, welche der Staat zu den Völkern schickt, von denen er einen Tribut hebt, und von denen sie Geschenke erpressen. Man hört ihn schreyen, indem er auftritt: „Wo „sind die, welche mich empfangen sollen" [1])?

---

1) Aristoph. in av. v. 1022.

Treufreund.

Was ist das für ein Sardanapal?

Aufseher.

Durch das Los habe ich die Aufsicht über eure Stadt erhalten.

Treufreund.

Wer schickt dich her?

Aufseher.

Das böse Schuldbuch eures Tributes.

Treufreund.

Ey, warum wolltest du nicht, statt dich hier aufzuhalten, ein klein Geschenk nehmen und zurück kehren?

Aufseher.

Bey den Göttern, es sey! Ich muß so bey der nächsten Volksversammlung zugegen seyn, wegen eines Handels, den ich mit dem Persischen Statthalter Pharnaces habe.

Treufreund (schlägt ihn.)

Nu, da nimm! da ist das Geschenk. Nun geh auch bald!

Aufseher.

Was ist das?

Treufreund.

Die Entscheidung der Volksversammlung über Pharnaces.

Aufseher.

Zeugen her, Zeugen! Man hat mich geschlagen, und ich bin doch ein Aufseher.

(Geht ab.)

Treufreund.

Das ist doch schrecklich! Noch ist die Stadt nicht gebauet, und die schicken schon Aufseher her.

Ein Ausrufer der Gesetze.

„Wenn ein Wolkenguckgucksstädter einen „Athener beleidigt. . . .“

Treufreund.

Was will denn der mit seinen Wischen in der Hand?

Ausrufer.

Ich rufe die Verordnungen aus. Hier bringe ich euch ganz nagelneue. Wer kauft? wer kauft?

Treufreund.

Was gebiethen sie?

Ausrufer.

Ihr sollt einerley Maß, einerley Gewicht und einerley Gesetze mit uns haben.

Treufreund.

Wart, ich will dir einmahl zeigen, was für welches wir hier gebrauchen. (Schlägt ihn.)

Ausrufer.

Was fängst du an?

Treufreund.

Wenn du nicht gehst mit deinen Verordnungen. . . .

Aufseher

(kommt wieder auf die Bühne zurück.)

Ich lade Treufreund auf künftigen Mo-

nath vor Gericht, wegen übermüthiger Beleidigungen. . . .

Treufreund.

Was! du auch noch da?

Ausrufer (kommt wieder.)

„Wenn jemand unsre Obrigkeit fortjagt, „statt aufzunehmen, wie das Gesetz vor„schreibt. . . .“

Treufreund.

Zum Henker! du auch wieder?

Anfseher.

Ich will dich schon ruiniren; auf zehn tausend Drachmen will ich dich anklagen.

Sie erscheinen und verschwinden mehrmahl wieder. Treufreund verfolgt bald den Einen bald den Andern, und treibt sie endlich fort.

„Denkest du dir zu diesem Auszuge noch das Spiel bey der Aufführung hinzu, so wirst du leicht eingestehen, daß das wahre Geheimniß, dem Volke ein Lachen und den vernünftigen Leuten ein Lächeln abzulocken, seit langer Zeit bekannt ist, und daß man es nur auf die verschiednen Arten des Lächerlichen anzuwenden braucht. Unsre Verfasser befinden sich in der glücklichsten Lage. Nie gab es so viel geitzige Väter, so viel verschwenderische Söhne; nie so viel Zerrüttungen im Hauswesen, durch Spiel, Pro-

zeßsucht und Buhlerinnen; nie endlich so viel Eitelkeit in jedem Stande, und solche Übertreibungen in der Denkungsart und selbst in den Lastern."

„Nur bey reichen und aufgeklärten Völkern, wie die Athener und Syrakuser sind, kann Wohlgefallen am Lustspiel entstehen und sich ausbilden. Die Erstern haben noch einen ausgezeichneten Vorzug vor den Letztern: ihre Mundart paßt zu dieser Schauspielgattung besser als die Syrakusische, welche etwas Pomphaftes an sich hat" [1]).

Nicephorus schien über die Lobsprüche gerührt, welche Theodektes dem alten Lustspiele beylegte. „Ich wünschte mir die Fähigkeit, sagte er zu ihm, den Meisterstücken deiner Bühne die verdiente Ehre darzubringen. Ich nahm mir die Freyheit, einige ihrer Fehler zu rügen; damahls war von ihren Schönheiten nicht die Rede. Jetzt, da die Frage vorkommt: ob das Trauerspiel einer größern Ausbildung fähig ist, will ich mich bestimmt erklären. In Rücksicht der Anordnung der Fabel wird die tiefer ergründete Kunst vielleicht einst Wege entdecken, welche den ersten Verfassern abgingen; denn der Kunst lassen sich keine Schranken setzen; aber

---

1) Demetr. Phaler. de eloc. cap. 181.

nie wird man besser, als sie, die Gefühle der Natur darstellen können; denn die Natur führt nicht zweyerley Sprache."

Dieser Entscheidung stimmten Alle bey, und die Sitzung ward aufgehoben.

Zwey und siebzigstes Kapitel.

Auszug der Beschreibung einer Reise auf den Asiatischen Küsten, und zu einigen der benachbarten Inseln.

Philotas hatte auf der Insel Samos Besitzungen, welche seine Gegenwart erforderten. Ich schlug ihm vor, früher, als er beschlossen hatte, abzureisen, uns nach Chios zu begeben, auf das feste Land überzugehen, die vornehmsten Griechischen Städte in Äolis, Jonien und Doris zu durchstreichen, dann die Inseln Rhodus und Kreta zu besuchen, endlich auf dem Rückwege die an den Asiatischen Küsten gelegenen zu sehen, wie Astypaläa, Kos, Patmos, von wo wir nach Samos schiffen könnten.—Die Beschreibung dieser Reise würde von übermäßiger Länge seyn; ich will daher bloß aus meinem Tagebuche diejenigen Artikel ausheben, welche mir

dem allgemeinen Plane dieses Werkes angemessen scheinen.

Apollodor gab uns seinen Sohn Lysis mit, welcher seine Übungen vollendet hatte, und nun in die Welt trat. Mehrere Freunde wollten uns begleiten, unter andern Stratonikus, ein berühmter Zitherspieler, ein Mann, sehr angenehm für die, welche er liebte, und für die, welche er nicht liebte, sehr furchtbar; denn seine häufigen witzigen Einfälle waren oft ungemein glücklich. Er brachte seine Lebenszeit mit Reisen in den verschiedenen Griechischen Provinzen hin [1]). Damahls kam er aus der Stadt Änos in Thracien. Wir fragten ihn, wie er das dortige Klima gefunden habe. Er sagte: „Vier Monathe hindurch ist es dort Winter, und die übrigen acht Monathe ist es kalt" [2]). An einem gewissen Orte hatte er öffentlichen Unterricht in seiner Kunst angekündigt, konnte aber nicht mehr als zwey Zöglinge zusammen bringen. Er lehrte in einem Saale, wo die neun Statüen der Musen nebst Apollo's Bildsäule standen. „Wie viel Schüler hast du?" fragte ihn jemand. „Zwölf, antwortete er, mit Inbegriff der Götter" [3]).

1) Athen. lib. 8. cap. 10. p. 350. E.
2) Id. ibid. p. 351. C.
3) Id. ibid. cap. 9. p. 348. D.

Insel Chios.

Die Insel Chios, wo wir anlandeten, ist eine der größten und berühmtesten im Ägäischen Meere. Mehrere Bergrücken, mit schönen Bäumen umkränzt, bilden hier höchst anmuthige Thäler [1]); und die Hügel tragen an verschiedenen Orten Rebenstöcke, welche einen vortrefflichen Wein geben. Vorzüglich schätzt man den Wein aus einem Landstriche, Nahmens Arvisia [2]).

Die Einwohner behaupten, den andern Völkern die Kunst des Weinbaues mitgetheilt zu haben [3]). Sie lieben die Freuden der Mahlzeit [4]). Eines Tages, als wir Mittags bey einem der vornehmsten Männer der Insel aßen, kam der berühmte Streit über Homers Vaterland vor. Viele Völker wollten sich diesen so großen Mann zueignen [5]); die Ansprüche der andern Städte wurden mit Verachtung abgewiesen, und Chios

---

1) Theopomp. ap. Athen. lib. 6. cap. 18. p. 265. Stephan. in Χιός. Tournef. voy. t. 1. p. 371. Choiseul-Gouffier voy. de la Grece chap. 5. p. 87.

2) Strab. lib. 14. p. 645. Plin. lib. 14. cap. 7. t. 1. p. 722. Athen. lib. 1. p. 29. 32.

3) Theopomp. ibid. lib. 1. cap. 20. p. 26.

4) Athen. ibid. p. 25.

5) Allat. de patr. Homer. cap. 1.

Rechte auf ihn mit Hitze vertheidigt. Unter andern Beweisen sagte man uns, daß noch jetzt Homers Nachkommen, unter dem Nahmen der Homeriden, sich auf der Insel befänden [1]). In dem nähmlichen Augenblicke sahen wir zwey derselben herein treten, mit prächtigen Gewändern angethan, und mit einer goldenen Krone auf dem Haupte [2]). Sie begannen nicht des Dichters Lob, sie brachten ihm ein schöneres Opfer. Nach einer Anrufung Jupiters [3]) sangen sie wechselsweise mehrere Stücke aus der Iliade, und bewiesen bey der Ausführung so viele Einsicht, daß wir in den berühmtesten Stellen noch neue Schönheiten entdeckten.

Das Volk dieser Insel besaß einige Zeit hindurch die Herrschaft über das Meer [4]). Seine Macht und seine Reichthümer gereichten ihm zum Verderben. Man ist ihm die Gerechtigkeit schuldig, daß es in seinen Kriegen gegen die Perser, die Lacedämonier und die Athener sich eben so klug im Glücke als im Unglücke betrug [5]); aber es verdienet Ta-

---

1) Strab. lib. 14. p. 645. Isocr. Helen. encom. t. 2. p. 144. Harpocr. in Ὁμηρίδ.

2) Plat. in Ion. t. 1. p. 530. 535.

3) Pind. in Nem. 2. v. 1. Schol. ibid.

4) Strab. ibid.

5) Thucyd. lib. 8. cap. 24.

del, daß es die Sitte, Sklaven zu kaufen, eingeführt hat. Als das Orakel diese Schandthat erfuhr, so erklärte es, das Volk habe sich den Zorn des Himmels zugezogen [1]): eine der schönsten und unnützesten Antworten, welche je die Götter den Sterblichen gaben.

Griechen auf den Küsten von Kleinasien.

Von Chios begaben wir uns nach Kuma in Äolis; und von hier aus traten wir unsre Reise an, um die blühenden Städte zu besuchen, welche das Persische Reich von der Seite des Ägäischen Meeres begrenzen. Meine Nachrichten darüber erfordern einige vorläufige Anmerkungen.

Seit den ältesten Zeiten waren die Griechen in drey große Völkerschaften gesondert: die Dorier, die Äolier und die Jonier [2]). Diese Benennungen sollen sie durch des Thessalischen Königes Deukalion Nachkommen erhalten haben. Zwey seiner Söhne, Dorus und

---

1) Theopomp. ap. Athen. lib. 6. cap. 18. p. 265, 266. Eustath. in odyss. lib. 3. p. 1462. lin. 35.

2) Heracl. Pont. ap. Athen. lib. 14. cap. 5. p. 624.

Äolus, und sein Enkel Jon hatten sich in verschiedenen Gegenden Griechenlandes niedergelassen; die Völker, welche diesen Fremdlingen ihre Bildung, oder wenigstens ihre Vereinigung, dankten, waren stolz darauf, sich ihre Nahmen beyzulegen, so wie die verschiednen Schulen der Weltweisheit sich nach den Nahmen ihrer Lehrer abtheilen.

Die angegebenen drey großen Volks-Classen unterscheiden sich noch durch bald mehr bald minder kennbare Züge. Die Griechische Sprache zeigt uns drey Hauptdialekte: den Dorischen, den Äolischen und den Jonischen[1]), welche sich wieder in eine große Menge Unterabtheilungen spalten. Der Dorische wird zu Lacedämon, in Argolis, zu Rhodus, auf Kreta, auf Sicilien, u. s. w. geredet, und bildet an allen diesen Orten und noch anderswo besondere Mundarten[2]). Eben so verhält es sich mit dem Jonischen[3]). Der Äolische vermischt sich oft mit dem Dorischen; und da diese Vereinigung sich auch in andern wesentlichen Puncten zeigt, so

1) Dicaearch. stat. Graec. ap. geogr. min. t. 2. p. 21.

2) Meurs. in Cret. cap. 15. Maittair. introd. in Graec. dialect. p. VII.

3) Herodot. lib. 1. cap. 142.

kann man eigentlich nur die Dorier und Jonier gegen einander über stellen. Ich werde diese Vergleichung nicht unternehmen; ich führe bloß ein Beyspiel an. Der Erstern Sitten sind immer strenge gewesen; Größe und Einfachheit bezeichnen ihre Tonkunst, ihr Bauwesen, ihre Sprache, ihre Dichtkunst. Bey den Zweyten hat sich der Charakter früher gemildert; alle Werke aus ihren Händen zeichnen sich durch Zierlichkeit und Geschmack aus.

Zwischen beyden herrschet ein angeborner Widerwille [1]), der sich vielleicht darauf gründet, daß Lacedämon unter den Dorischen Nationen und Athen unter den Jonischen den ersten Rang einnimmt [2]); vielleicht auch darauf, daß die Menschen sich nicht abtheilen können, ohne sich zu trennen. Wie dem auch sey, die Dorier stehen in viel höherm Ansehen als die Jonier, welche an gewissen Orten sich dieser Benennung schämen [3]). Diese Verachtung, welche aber nie die Athener betroffen hat, ist noch sehr vermehret worden, seitdem die Jonier in Asien sich bald einzelnen Tyrannen, bald barbarischen Völkern unterworfen haben.

---

1) Thucyd. lib. 6. cap. 80, 81.

2) Herodot. l. 1. cap. 56.

3) Id. ibid. cap. 143.

Ungefähr zwey Jahrhunderte nach dem Trojanischen Kriege ließ sich eine Colonie dieser Jonier auf den Küsten von Asien nieder, wo sie die ehemahligen Bewohner vertrieb [1]). Nicht lange vorher hatten Äolier sich des Landes, nordwärts von Jonien gelegen, bemächtigt [2]); und der südwärts gelegene Strich fiel nachher den Doriern zu Theil [3]). Diese drey Landschaften machen an der Seeküste einen Streifen aus, welcher in gerader Linie 1700 Stadien*) in der Länge und ungefähr 460 **) in seiner größten Breite enthalten mag. Ich rechne hier die Inseln Rhodus, Kos, Samos, Chios und Lesbos nicht mit, obgleich sie zu diesen drey Colonien gehören.

Der von ihnen besetzte Strich auf dem festen Lande ist wegen seines Reichthumes und seiner Schönheit berühmt. Überall sieht man auf der Küste die glücklichste Abwechselung durch Vorgebirge und Meerbusen; und um dieselben erheben sich eine Menge Flecken

---

1) Marm. Oxon. epoch. 28. Strab. lib. 14. p. 632. Aelian. var. hist. lib. 8. cap. 5. Pausan. lib. 7. cap. 2. p. 525.

2) Strab. lib. 13. p. 582. lib. 14. p. 632.

3) Prid. in Marm. Oxon. p. 385.

*) 64 Franz. Meilen.

**) Ungefähr 17⅓ Franz. Meilen.

und Städte. Mehrere Flüsse, deren einige sich durch ihre häufigen Krümmungen zu vervielfältigen scheinen, bringen reichen Überfluß auf die Felder. Der Boden in Jonien gleicht zwar dem Äolischen an Fruchtbarkeit nicht [1]); aber man genießt dort eines heitereren Himmels und einer gleichmäßigern Luftbeschaffenheit [2]).

Die Äolier besitzen auf dem festen Lande eilf Städte, deren Abgeordnete sich in gewissen Fällen zu Kuma versammeln [3]). Die Eidgenossenschaft der Jonier ist zwischen zwölf Hauptstädten geschlossen. Ihre Abgeordneten kommen alle Jahre bey einem Neptuns-Tempel zusammen, welcher in einem heiligen Haine am Fuße des Berges Mykale, nicht weit von Ephesus, liegt. Nach einem Opfer, welchem die andern Jonier nicht beywohnen dürfen, und wobey ein Jüngling aus Priene den Vorsitz führt, berathschlagt man sich über die Angelegenheiten der Landschaft [4]). Die Stände der Dorier versammeln sich bey dem Vorgebirge Triopium.

1) Herodot. lib. 1. cap. 149.

2) Id. ibid. cap. 142. Pausan. lib. 7. cap. 5. p. 533. 535.

3) Herodot. lib. 1. cap. 149. 157.

4) Id. ibid. cap. 143. 148. 170. Strab. lib. 8. p. 384. lib. 14. p. 639. Diod. Sic. lib. 15. p. 364.

Bloß die Stadt Knidus, die Insel Kos und drey Städte auf Rhodus haben das Recht, Abgeordnete dahin zu schicken [1]).

So ungefähr waren seit den ältesten Zeiten die Landtage der Asiatischen Griechen eingerichtet. Ruhig in ihren neuen Wohnsitzen bauten sie in Frieden ihre gesegneten Felder, und wurden schon durch die Lage angereizt, ihre Waaren von Küste zu Küste zu bringen. Bald nahm ihr Handel mit ihrem Fleiße zu. In der Folge setzten sie sich in Ägypten fest, wagten sich nach dem Asiatischen Meere, erbauten sich einen Ort auf Korsika, und schifften nach der Insel Tartessus jenseit des Herkules Säulen [2]).

Ihr Glück erregte indeß so fort die Aufmerksamkeit einer Nation, welche zu nahe wohnte, um ihnen nicht furchtbar zu seyn. Die Lydischen Könige, deren Hauptstadt Sardes war, bemächtigten sich einiger ihrer Städte [3]). Krösus unterwarf sie sich alle, und legte ihnen einen Zins auf [4]). Ehe Cy-

1) Herodot. l. 1. cap. 144. Dionys. Halic. antiq. Roman. lib. 4. §. 25. t. 2. p. 702.

2) Herodot. ibid. cap. 163. 165. lib. 2. cap. 178. lib. 3. cap. 26. lib. 4. cap. 152. Strab. lib. 7. p. 801.

3) Herodot. lib. 1. cap. 14, 15, 16.

4) Id. ibid. cap. 6. 27.

rus diesen Fürsten angriff, schlug er ihnen vor, ihre Waffen mit den seinigen zu verbinden; sie weigerten sich dessen [1]). Nach seinem Siege verschmähete er ihre dargebrachte Huldigung, und ließ seine Statthalter gegen sie anrücken; so wurden sie durch Eroberung dem Persischen Reiche einverleibt [2]).

Unter Darius Hystaspessohn empörten sie sich [3]). Von den Athenern unterstützt verbrannten sie die Stadt Sardes, und entzündeten zwischen den Persern und den Griechen jenen unglücklichen Haß, welchen Ströme von Menschenblut noch jetzt nicht getilgt haben. Sie wurden aufs neue von den Erstern unterjocht [4]) und gezwungen Schiffe gegen die Letztern zu stellen [5]); aber nach der Schlacht bey Mykale schüttelten sie wieder das Joch ab [6]). Während des Peloponesischen Krieges waren sie bisweilen im Bunde mit den Lacedämoniern, aber öfter mit den Athenern, welche zuletzt sich

---

1) Herodot. l. 1. cap. 75.
2) Id. ibid. cap. 141. Thucyd. lib. 1. cap. 16.
3) Herodot. lib. 5. cap. 98.
4) Id. lib. 6. cap. 32. lib. 7. cap. 9.
5) Id. lib. 8. cap. 85. 90.
6) Id. lib. 9. cap. 104.

zu ihren Herren aufwarfen [1]). Einige Jahre darauf gab des Antalcidas Friede sie auf immer ihren ehemahligen Gebiethern zurück.

Auf diese Weise waren, ungefähr zwey Jahrhunderte hindurch, die Asiatischen Griechen bloß damit beschäftigt, Ketten zu tragen, abzunutzen, zu zerbrechen und wieder zu bekommen. Der Friede war für sie nur, was er für alle gebildete Völker ist: ein Schlummer, welcher die Arbeiten auf einige Augenblicke unterbricht. Mitten unter diesen schrecklichen Umwälzungen stellten ganze Städte den hartnäckigsten Widerstand ihren Feinden entgegen. Andere gaben noch größere Beyspiele des Muthes. Die Bewohner von Teos und von Phocäa verließen die Gräber ihrer Väter: die Erstern ließen sich zu Abdera in Thracien nieder; ein Theil der Andern irrte lange auf den Wellen umher, und gründete darauf die Städte Elea in Italien [2]) und Marseille in Gallien.

Die Nachkommen der unter Persiens Bothmäßigkeit Gebliebenen zahlen den Zins, welchen Darius ihren Vorfahren aufgelegt hatte [3]). In der allgemeinen Eintheilung,

1) Thucyd. lib. 6. cap. 76, 77.

2) Herodot. lib. 1. cap. 164. 168.

3) Id. ibid. cap. 6. 27. Xenoph. hist. Graec. lib. 3. p. 501.

welche dieser Fürst in Absicht aller Länder seines Reiches traf, wurden Äolis, Jonien und Doris zu Pamphylien, Lycien und noch andern Landschaften geschlagen, und alle zusammen für immer auf 400 Talente*) angesetzt [1]): eine Summe, welche gewiß nicht übermäßig scheinen wird, wenn man den Umfang, die Fruchtbarkeit, den Erwerbfleiß und den Handel dieser Länder bedenkt. Als die nähere Einrichtung dieser Auflage Zwistigkeiten zwischen den Städten und den einzelnen Menschen veranlaßte, so ließ des Darius Bruder Artaphernes die Ländereyen der Steuerbaren nach Parasangen**) ausmessen und schätzen, und legte ihnen einen Vertheilungsplan vor, welcher die Forderungen Aller vereinigen, und allen Unruhen zuvor kommen sollte, und welcher von ihren Abgeordneten genehmigt ward [2]).

Es ergibt sich aus diesem Beyspiele, daß man an dem Hofe zu Susa mehr daran dachte, die Griechischen Unterthanen in Gehorsam als in Sklaverey zu erhalten. Man

---

*) Ungefähr dritthalb Millionen Liver.

1) Herodot. lib. 3. cap. 90.

**) Nähmlich Quadratparasangen. Die Parasange betrug 2268 Toisen.

2) Id. lib. 6. cap. 42.

hatte ihnen sogar ihre Gesetze, ihren Gottesdienst, ihre Feste und ihre Landschaftsversammlungen gelassen; aber aus falscher Staatskunst ertheilte der Monarch das Gebieth, oder wenigstens die Verwaltung, einer Griechischen Stadt einem ihrer Bürger; dieser leistete dann den Eid für die Treue seiner Mitbürger, aber wiegelte sie entweder zur Empörung auf, oder übte über sie eine unumschränkte Herrschaft aus [1]). Sie hatten nun den Stolz des Oberstatthalters in der Provinz und die Bedrücknngen der von ihm beschützten Unterstatthalter zu ertragen. Wegen ihrer zu weiten Entfernung von dem Mittelpuncte des Reiches gelangten die Klagen nur selten an den Thron. Vergeblich unternahm es Mardonius—der nähmliche, welcher das Persische Kriegsheer unter Xerxes befehligte—die Einrichtung auf den alten Fuß zurück zu bringen. Als er die Statthalterschaft von Sardes bekommen hatte, stellte er die Volksregierung in den Jonischen Städten wieder her, und verjagte alle kleine Tyrannen [2]); allein, sie erschienen

1) Herodot. lib. 4. cap. 137, 138. lib. 5. cap. 27. Aristot. de rep. lib. 5. cap. 10. t. 2. p. 402. Id. cur. rei famil. t. 2. p. 504. Nep. in Miltiad. cap. 3.

2) Herodot. lib. 6. cap. 43.

bald wieder [1]), weil die Nachfolger auf des Darius Thron zur Belohnung ihrer Schmeichler nichts bequemer fanden, als denselben eine entlegene Stadt zur Plünderung zu überlassen. Heut zu Tage, da dergleichen Begünstigungen weit seltener geschehen, hat sich bey den Asiatischen Griechen, die in Ergetzungen versunken sind, überall die Oligarchie auf den Trümmern der Volksregierung empor gehoben [2]).

Man kann sich gegenwärtig leicht überzeugen, wenn man die ganze Lage aufmerksam beobachtet, daß es ihnen unmöglich war, sich völlig unabhängig zu erhalten. Das Lydische Königreich, welches in der Folge eine Provinz des Persischen Kaiserthumes geworden ist, hatte westwärts zur natürlichen Grenze das Ägäische Meer, dessen Küsten mit den Griechischen Pflanzstädten besetzt sind. Diese nehmen einen so engen Raum ein, daß sie nothwendig den Lydiern und den Persern in die Hände fallen, oder sich in Vertheidigungsstand gegen dieselben setzen mußten. Nun aber war auch hier der Fehler, welcher zwischen den verbündeten Freystaaten in Griechenland selbst herrscht:

1) Herodot. lib. 7. cap. 85.
2) Arrian. exped. Alex. lib. 1. p. 38.

daß nicht nur Äolis, Jonien und Doris, wenn ihnen ein Einfall drohte, ihre Kräfte nicht vereinigten, sondern daß auch in jeder dieser drey Provinzen die Beschlüsse des Landtages die dazu gehörenden Völker nicht strenge verpflichteten. So sah man zu des Cyrus Zeiten die Bewohner von Milet einen besondern Frieden mit diesem Fürsten schließen, und die übrigen Jonischen Städte der Verheerung des Feindes Preis geben [1]).

Als Griechenland einwilligte, zur Vertheidigung derselben aufzutreten, zog es die zahllosen Kriegsheere der Perser auf sich, und ohne die Wunder des Zufalles und der Tapferkeit würde es selbst unterlegen haben. Wenn es nach einem Jahrhunderte von schrecklichen Kriegen dem unglücklichen Vorsatze, die Jonier zu befreyen, entsagt hat; so zeigt dieses, daß es endlich begriffen hat, welch ein unüberwindliches Hinderniß die Natur ihm entgegen stellte. Der weise Bias aus Priene erklärte dieses laut, als Cyrns Lydien erobert hatte. „Erwartet hier nichts als eine schimpfliche Sklaverey, sprach er zu den versammelten Joniern: besteiget eure Fahrzeuge, durchschiffet das Meer, bemächtigt euch Sardiniens

1) Herodot. lib. 1. cap. 141. 169.

und der benachbarten Inseln; so könnt ihr ferner friedliche Tage verleben" [1]).

Zwey Mahl konnten diese Völker sich der Persischen Herrschaft entziehen: erst, wenn sie des Bias Rath befolgten; und dann, wenn sie auf den Vorschlag der Lacedämonier hörten, welche nach dem Medischen Kriege ihnen anbothen, sie nach Griechenland herüber zu setzen [2]). Allein immer haben sie sich geweigert, ihre Wohnplätze zu verlassen; und, wenn man nach ihrer Bevölkerung und ihren Reichthümern urtheilen darf, so war die Unabhängigkeit zu ihrem Glücke nicht nothwendig.

Ich nehme die zu lange aufgeschobene Erzählung meiner Reise wieder vor. Wir besuchten die drey Griechischen Landschaften in Asien; aber ich werde, wie ich oben versprochen habe, meinen Bericht nur auf einige allgemeine Bemerkungen einschränken.

Kuma.

Die Stadt Kuma ist eine der größten und ältesten in Äolis. Die Einwohner wa-

---

1) Herodot. l. 1. cap. 170.

2) Id. lib. 9. cap. 106. Diod. Sic. lib. 11. p. 29.

ren uns als fast blödsinnig beschrieben; wir fanden aber bald, daß sie diesen Ruf nur ihren Tugenden verdankten. Am Tage nach unserer Ankunft fiel plötzlich ein Regenwetter ein, als wir auf dem öffentlichen Markte, der von Hallen, welche dem Staate gehören, umschlossen ist, spazieren gingen. Wir wollten uns in dieselben flüchten; man hielt uns aber zurück; denn es bedurfte dazu einer Erlaubniß. Nun rief eine Stimme: „Tretet in die Hallen ein!" und jedermann lief dahin. Wir erfuhren, daß sie auf eine bestimmte Zeit den Staatsgläubigern abgetreten wären; das Publicum achtet das Eigenthumsrecht derselben, sie hingegen würden sich schämen, jenes der unfreundlichen Witterung bloß zu stellen; und so hat man gesagt, die Kumaner wüßten nicht einmahl, daß man sich vor dem Regen in Sicherheit setzen muß, wenn man es ihnen nicht erst bedeutete. Ferner hat man gesagt, 300 Jahre hindurch sey ihnen unbekannt geblieben, daß sie einen Hafen hätten, weil sie während dieser Zeit keinen Zoll auf die von der Fremde einkommenden Waaren gelegt hatten[1]).

Wir brachten einige Tage in Phocäa

1) Strab. lib. 13. p. 622.

hin, dessen Mauern von grosen, vollkommen in einander gefugten Steinen erbauet sind [1]); und kamen hierauf in die weiten und gesegneten Fluren, welche der Hermus mit seinem Gewässer befruchtet, und welche sich von der Seeküste bis über Sardes hinaus erstrecken [2]). Das Vergnügen, sie zu bewundern, war mit einer schmerzhaften Betrachtung vergesellschaftet. Wie oft sind sie nicht von vergossenem Blute benetzt worden [3])! Wie oft werden sie es noch seyn [4])! Bey dem Anblicke einer grosen Ebene hieß es immer in Griechenland: „Hier sind bey dem und dem Vorfalle so und so viele tausend Griechen gefallen;" in Scythien hieß es: „Diese Felder, der ewige Wohnsitz des Friedens, können so viel tausend Schafe ernähren."

Smyrna.

Unser Weg, fast überall von schönen An=

1) Herodot. lib. 1. cap. 163.

2) Strab. lib. 13, p. 626. Tournef. voyag. t. 1. p. 492.

3) Xenoph. instit. Cyr. p. 158. Diod. Sic. lib. 14. p. 298. Pausan. lib. 3. cap. 9. p. 226.

4) Liv. lib. 37. cap. 37.

drachnebäumen beschattet [1]), brachte uns zu der Mündung des Hermus; und hier verbreiteten sich unsere Blicke über die majestätische Rhede, welche von einer Halbinsel gebildet wird, worauf die Städte Erythrä und Teos liegen. An dem Ende der Bucht befinden sich einige kleine Flecken, als der traurige Überrest der vormahligen Stadt Smyrna, welche von den Lydiern ehedem zerstöret ist [2]). Noch führen sie denselben Nahmen; und wenn einst glückliche Umstände es gestatten, daß die Bewohner sich wieder in einer beschützenden Ringmauer vereinigen, so wird ihre Lage ungezweifelt ihnen den ausgebreitetsten Handel verschaffen. Sie zeigten uns, in geringer Entfernung von ihren Wohnungen, eine Grotte, woraus ein kleiner Bach, welchen sie Meles nennen, hervor quillt. Sie ist ihnen heilig; Homer soll, wie sie behaupten, seine Werke hier geschrieben haben [3]).

Auf der Rhede, gerade gegen Smyrna über, liegt die Insel Klazomenä, welche großen Gewinn von ihren Öhlen zieht [4]).

---

1) Tournef. voy. t. 1. p. 495.

2) Strab. lib. 14. p. 646.

3) Pausan. lib. 7. cap. 5. p. 535. Aristid. orat. in Smirn. t. 1. p. 408.

4) Aristot. cur. rei famil. t. 2. p. 504.

Die Einwohner stehen unter den Jonischen Völkern im ersten Range. Sie erzählten uns, auf welche Weise sie einst ihr Staatsvermögen wieder in Ordnung brachten. Ein Krieg hatte den öffentlichen Schatz erschöpft; es fand sich, daß sie den verabschiedeten Soldaten 20 Talente *) schuldig waren. Da sie dieß Geld nicht aufbringen konnten, so bezahlten sie einige Jahre hindurch die auf Fünf vom Hundert festgesetzten Zinsen dafür; hierauf schlugen sie Kupfermünzen, welchen sie einerley Werth mit dem Silbergelde beylegten. Die Reichen willigten ein, dieses gegen jene auszutauschen; die Schuld ward getilgt, und die mit weiser Staatswirthschaft verwalteten Einkünfte setzten sie in den Stand, die in Umlauf gebrachten falschen Münzen nach und nach wieder einzuziehen [1]).

Die ehemahligen kleinen Despoten in Jonien wandten gehässigere Mittel an, um sich zu bereichern. Zu Phocäa hatte man uns Folgendes erzählt. Ein Rhodier beherrschte diese Stadt; er sagte den Oberhäuptern der von ihm selbst gestifteten zwey Parteyen insgeheim und jeden besonders, daß ihre Feinde

---

*) 108000 Liv.

1) Aristot. cur. rei famil. t. 2. p. 504.

ihm eine gewisse Summe böthen, wenn er sich für sie erklärte. Er zog dieß Geld nun von beyden Theilen, und wußte dieselben hernach mit einander zu versöhnen [1]).

Wir nahmen unsern Weg gegen Mittag. Außer den mitten im Lande liegenden Städten sahen wir an den Seeküsten oder in deren Nachbarschaft: Lebedos, Kolophon, Ephesus, Priene, Myus, Milet, Jasus, Myndus, Halikarnaß und Knidus.

Ephesus.

Die Einwohner von Ephesus zeigten uns mit Bedauern die Überbleibsel des wegen seines Alters eben so sehr als wegen seiner Größe berühmten Dianen-Tempels [2]). Vierzehn Jahre zuvor brannte er ab, nicht durch einen Blitzstrahl, noch durch die Verwüstungen des Feindes, sondern durch den grillenhaften Einfall eines Bürgers, Nahmens Herostratus, der auf der Folter gestand, er habe hierbey keine andere Absicht als die Verewigung seines Nahmens gehabt [3]).

---

1) Aristot. cur. rei famil. t. 2. p. 504.

2) Pausan. lib. 4. cap. 31. p. 357.

3) Cicer. de nat. deor. lib. 2. cap. 27. t. 2. p. 456. Plut. in Alex. t. 1. p. 665. Solin. cap. 40.

Der allgemeine Reichstag der Jonier erließ eine Verordnung, worin dieser unglückliche Nahme zur Vergessenheit verurtheilt ward; aber eben dieß Verboth muß sein Andenken erhalten, und der Geschichtschreiber Theopompus sagte mir einst, er werde, bey der Erzählung dieser Thatsache, den Verbrecher nennen [1]).

Von diesem prachtvollen Gebäude stehen nur noch die vier Mauern und einige mitten aus dem Schutte hervor ragende Säulen. Das Dach und die Zierathen des innern Schiffes hat die Flamme verzehrt. Man beginnt jetzt den Wiederaufbau; alle Bürger haben dazu beygetragen, die Weiber haben ihren Schmuck geopfert [2]). Die von dem Feuer verderbten Theile werden hergestellt; die gänzlich zerstörten werden in noch größerer Pracht, wenigstens mit mehrerem Geschmacke, erscheinen. Die Schönheit des Innern war durch den Schimmer des Goldes und durch die Werke einiger berühmten Künstler erhoben [3]); jetzt wird sie es noch weit

1) Aul. Gell. lib. 2. cap. 6. Val. Max. lib. 8. cap. 14. extern. n. 5.

2) Aristot. cur. rei famil. t. 2. p. 505. Strab. lib. 14. p. 640.

3) Aristoph. in nub. v. 598. Plin. lib. 34. cap. 8. t. 2. p. 649.

mehr durch die dargebrachten Gaben der Mahlerey und der Bildhauerkunst seyn [1]), welche sich in diesen neuesten Zeiten so sehr vervollkommnet haben. Die Gestalt der Bildsäule wird nicht verändert; es ist die ehemahls von den Ägyptern entlehnte Gestalt, welche man noch in den Tempeln mehrerer Griechischen Städte findet [2]). Der Kopf der Göttinn trägt einen Thurm; zwey eiserne Stangen unterstützen ihre Hände; der Leib läuft in einen schmal abnehmenden Block aus, welcher mit Thiergestalten und andern Sinnbildern verziert ist *).

In Absicht der Aufführung öffentlicher Gebäude herrscht in Ephesus ein sehr weises Gesetz. Der Baumeister, dessen Plan gewählt wird, macht seinen Anschlag, und verpfändet sein ganzes Vermögen. Erfüllt er genau die Bedingungen des Vertrages, so werden ihm öffentliche Ehrenbezeigungen zuerkannt. Übersteigt der Kostenaufwand den vierten Theil, so trägt der Schatz des Staates diese größere Ausgabe. Beträgt er aber mehr als

---

1) Strab. lib. 14. p. 641. Plin. lib. 35. cap. 10. t. 2. p. 697.

2) Pausan. lib. 4. cap. 31. p. 357.

*) Man s. die Anmerkung hinten.

ein Viertel, so wird der ganze Überschuß aus den Gütern des Künstlers bestritten [1]).

M i l e t.

Jetzt sind wir in Milet. Wir bewundern seine Mauern, seine Tempel, seine Feste, seine Manufacturen, seine Häfen, und das verwirrte Gemisch von Schiffern, Matrosen und Arbeitern, welche sich in schnellester Bewegung herum wirbeln. Es ist der Sitz des Reichthumes, der Einsichten und der Vergnügungen; es ist das Jonische Athen. Des Oceanus Tochter Doris gebar dem Nereus funfzig Töchter, Nereiden genannt, welche sich alle durch verschiedene Anmuth auszeichneten [2]); aber Milet hat aus seinem Schooße noch mehrere Pflanzstädte ausgesandt *), welche seinen Ruhm auf den Küsten des Hellespontes, des Propontis und des schwarzen Meeres fortpflanzen [3]). Ihre Mutterstadt brachte die

1) Vitruv. praef. lib. 10. p. 203.

2) Hesiod. de gener. deor. v. 241.

*) Seneka schreibt Milet 75 Pflanzstädte zu, Plinius über 80. Man s. die angeführten Stellen.

3) Ephor. ap. Athen. lib. 11. p. 523. Strab. lib. 14. p. 635. Senec. de consolat. ad Helv. cap. 6. Plin. lib. 5. cap. 29. t. 1. p. 278.

ersten Geschichtschreiber, die ersten Weltweisen hervor; auch rühmt sie sich, daß Aspasia und die liebenswürdigsten Buhlerinnen bey ihr geboren wurden. In einigen Lagen nöthigte sie die Rücksicht auf ihren Handel den Frieden dem Kriege vorzuziehen, in andern legte sie die Waffen ohne Unehre nieder; und daher ist das Sprichwort entstanden: „Vor Zeiten waren die Milesier tapfer" [1]).

Die Denkmahle der Kunst zieren das Innere der Stadt; der Reichthum der Natur glänzet in der Gegend umher. Wie oft wanderten wir längs dem Mäander, der, nachdem er mehrere Flüsse aufgenommen und die Mauern mehrerer Städte bespült hat, sich in gewundenen Krümmungen mitten in der schönen Ebene fortwälzt, welche stolz auf seinen Nahmen und mit seinem Segen ausgeschmückt ist [2])! Wie oft saßen wir auf dem Rasen an seinen beblümten Ufern, wo überall uns entzückende Gemählde umgaben, wo wir weder jener Luft, noch jenes Lichtes, dessen

---

1) Athen. lib. 12. p. 523. Aristoph. in Plut. v. 1003.

2) Herodot. lib. 7. cap. 26. Strab. lib. 12. p. 577, 578.

Sanftheit seiner Reinheit gleicht [1]), satt werden konnten, wo wir eine süße Ermattung unsere Seelen beschleichen und diese gleichsam in einen Rausch des Glückes einwiegen fühlten! Das ist die Wirkung des Jonischen Himmels; und da die sittlichen Ursachen, statt diesen Einfluß im mindesten zu schwächen, ihn im Gegentheile noch vermehrt haben, so sind die Jonier das verzärteltste Volk und eines der liebenswürdigsten unter allen Griechischen Völkern geworden.

In ihren Vorstellungen, ihren Gesinnungen und ihren Sitten [2]) herrscht eine gewisse Weichheit, welche zur Wonne des Umganges dient, in ihrer Tonkunst und in ihren Tänzen [3]) eine Ausgelassenheit, welche anfangs empört und zuletzt verführt. Die Wollust hat bey ihnen neue Reitze gewonnen, und ihre Üppigkeit weiß von ihren Entdeckungen Nutzen zu ziehen. Zahlreiche Feste

---

1) Herodot. lib. 1. cap. 142. Pausan. lib. 7. cap. 5. p. 533. 535. Chandl. trav. in Asia. chap. 21. p. 78.

2) Aristoph. in thesm. v. 170. Schol. ibid. Id. in eccles. v. 913. Plat. de leg. lib. 3. t. 2. p. 680. Ephor. et Heraclid. ap. Athen. lib. 12. cap. 5. p. 523.

3) Horat. lib. 3. od. 6. v. 21. Athen. lib. 14. cap. 5. p. 625.

beschäftigen sie entweder daheim, oder führen sie zu ihren Nachbaren; an denselben erscheinen die Männer in prachtvollen Kleidern, die Frauen mit geschmackvollem Putze, und Alle mit der Begierde zu gefallen [1]). Daraus entspringt auch ihre Ehrerbiethung gegen die alten Volkssagen, worin sie eine Rechtfertigung ihrer Schwachheiten finden. Nahe bey Milet führte man uns zu der Quelle Biblis, wo die bedauernswerthe Fürstinn dieses Nahmens vor Schmerz und Liebe starb [2]). Man zeigte uns den Berg Latmus, wo Diana den jungen Endymion durch ihre Gunst beglückte [3]). Zu Samos wenden sich die unglücklich Liebenden in ihrem Gebethe an die Schatten des Leontichus und Rhadinens [4]).

Wenn man den Nil von Memphis bis nach Theben hinaufschifft, so erblickt man an den Ufern des Flusses stolze Denkmahle, unter welchen sich von Raum zu Raum Pyramiden und Obeliske empor heben. Ein tausendfach anziehenderes Schauspiel fällt dem

1) Xenophan. ap. Athen. lib. 12. p. 526.

2) Pausan. lib. 7. cap. 5. p. 535. Conon. ap. Phot. p. 423. Ovid. metam. lib. 9. v. 454.

3) Pausan. lib. 5. cap. 1. p. 376. Plin. lib. 5. cap. 9. t. 1. p. 76. Hesych. in Ἐνδυμ.

4) Pausan. ibid.

aufmerksamen Reisenden in die Augen, welcher aus dem Hafen von Halikarnaß in Doris nordwärts nach der Halbinsel Erythrä hinfährt. Auf diesem Wege, welcher in gerader Linie nur ungefähr 900 Stadien *) beträgt, zeigen sich ihm eine Menge auf den Küsten des festen Landes und der benachbarten Inseln zerstreut liegender Städte. Nie hat auf einem so engen Raume die Natur eine so große Anzahl hervor stechender Kunstköpfe und erhabener Geister hervor gebracht. Herodot ward zu Halikarnaß geboren, Hippokrates auf Kos, Thales zu Milet, Pythogoras auf Samos, Parrhasius zu Ephesus **), Xenophanes ***) zu Kolophon, Anakreon in Teos, Anaxagoras auf Klazomenä, Homer endlich überall; denn ich habe schon gesagt, daß die Ehre, sein Geburtsort gewesen zu seyn, große Eifersucht in diesen Gegenden erregt. Ich habe hier nicht aller berühmten Jonischen Schriftsteller erwähnt, aus der nähmlichen Ursache, warum man, wenn man von den Bewohnern des Olympus redet, nur die größten Gottheiten nennt.

---

*) Ungefähr 34 Franz. Meilen.

**) Auch Apelles ward in diesen Gegenden geboren, zu Kos nach einiger Meinung, nach Andern zu Ephesus.

***) Stifter der Eleischen Schule.

Knidus.

Aus dem eigentlich so genannten Jonien gingen wir nach Doris, welches einen Theil des ehemahligen Kariens ausmacht. Knidus, nahe an dem Vorgebirge Triopium gelegen, hat den Geschichtschreiber Ktesias hervor gebracht, ingleichen den Sternkundigen Eudoxus, welcher noch zu unsern Zeiten lebte. Man zeigte uns, im Vorbeygehen, das Haus, wo dieser Letztere seine Beobachtungen anstellte [1]). Gleich darauf standen wir vor der berühmten Venus von Praxiteles. Man hat sie mitten in einem kleinen Tempel aufgestellt, in welchen der Tag durch zwey entgegen gesetzte Thüren hinein fällt, damit ein sanftes Licht sie von allen Seiten erleuchte [2]). Wie soll ich das Erstaunen des ersten Anblickes, wie die bald darauf folgenden Täuschungen beschreiben? Wir liehen dem Marmor unsere Empfindungen [3]), wir hörten ihn schmachtende Seufzer ausstoßen. Zwey Schüler von Praxiteles, die erst neulich aus Athen gekommen waren, um dieß Meister-

---

1) Strab. lib. 2. p. 119. lib. 14. p. 656.

2) Plin. lib. 36. cap. 5. t. 2. p. 726. Lucian. in amor. §. 13. t. 2. p. 411.

3) Diod. Sic. eclog. ex lib. 26. p. 884.

stück zu studiren, machten uns auf Schönheiten aufmerksam, deren Wirkungen wir empfunden hatten, ohne die Ursache einzusehen. Unter den Umstehenden sagte Einer: „Venus hat den Olymp verlassen; sie wohnet unter uns." Ein Anderer: „Wenn Juno und Minerva sie jetzt sähen, sie würden sich über des Paris Ausspruch nicht mehr beklagen" [1]). Ein Dritter: „Die Göttinn würdigte ehedem Paris, Anchises und Adonis, sich ihnen ohne Schleyer zu zeigen; ist sie Praxiteles eben so erschienen" [2])? „Ja, antwortete Einer jener Schüler, und zwar unter Phrynens Gestalt" [3]). In der That hatten wir beym ersten Anschauen diese berühmte Buhlerinn erkannt. Es sind bey beyden die nähmlichen Züge, der nähmliche Blick. Unsere jungen Künstler entdeckten in ihr zu gleicher Zeit das bezaubernde Lächeln einer andern Geliebten von Praxiteles, Nahmens Kratine [4]).

Auf solche Weise haben die Mahler und Bildhauer ihre Geliebten zu Mustern ge-

---

1) Anthol. lib. 4. cap. 12. p. 323.

2) Id. ibid. p. 324.

3) Athen. lib. 13. cap. 6. p. 591.

4) Clem. Alex. cohort. ad gent. p. 47. Lucian. in amor. §. 13. t. 2. p. 411.

nommen, und sie unter dem Nahmen verschiedener Gottheiten der öffentlichen Anbethung dargestellt, auf solche Weise haben sie auch des Merkurius Kopf nach Alcibiades gebildet [1]).

Die Knidier sind stolz auf einen Schatz, welcher zugleich ihren Handel und ihren Ruhm begünstigt. Bey Völkern, welche Hang zum Aberglauben und Leidenschaft für die Künste besitzen, bedarf es nur eines Orakels oder eines berühmten Denkmahles, um die Fremden herbey zu ziehen. Sehr oft sieht man einige über das Meer schiffen [2]), um in Knidus das schönste Werk von Praxiteles zu bewundern *).

Lysis konnte seine Blicke gar nicht davon abwenden; er übertrieb seine Bewunderung, und rief von Zeit zu Zeit: „Nie hat die Natur etwas so Vollkommenes hervor gebracht." „Und wie weißt du denn, sagte ich zu ihm, daß unter der zahllosen Menge von Bildun-

---

1) Clem. Alex. cohorn. ad gent. p. 47.

2) Plin. lib. 36. cap. 5. t. 2. p. 726.

*) Die zu Knidus zu den Zeiten der Römischen Kaiser geschlagenen Münzen stellen, wie es scheint, des Praxiteles Venus vor. Mit der rechten Hand verbirgt die Göttinn ihr Geschlecht, mit der linken hält sie eine Leinwand über ein Salbengefäß. Man s. die beygefügte Münze.

gen, welche sie dem menschlichen Körper gibt, keine noch mehr Schönheit besitze als die Gestalt, welche wir hier vor Augen haben? Hat man alle Muster zu Rathe gezogen, welche je da waren, welche jetzt da sind, und welche einst da seyn werden?" „Wenigstens wirst du eingestehen, antwortete er, daß die Kunst diese Muster vervielfältigt, daß sie mit Sorgfalt die über verschiedne Einzelne zerstreuten Schönheiten zusammen faßt [1]), und so das Geheimniß gefunden hat, die unverzeihliche Nachlässigkeit der Natur zu verbessern. Zeigt sich das menschliche Geschlecht nicht mit größerm Glanze und mehrerer Würde in den Werkstätten unserer Künstler als bey allen Geschlechtern Griechenlandes?" „In den Augen der Natur, versetzte ich, ist nichts schön, nichts häßlich; Alles ist in der Ordnung. Es kümmert sie wenig, daß aus ihren unzählbaren Zusammensetzungen eine Bildung entspringt, welche alle Vollkommenheiten oder alle Mängel darzeige, welche wir dem menschlichen Körper beymessen. Ihr einziger Endzweck ist die Erhaltung des Zusammenhanges, welcher mit unsichtbaren Ketten die kleinsten

---

1) Xenoph. memor. lib. 3. p. 781. Cicer. de invent. lib. 2. cap. 1. t. 1. p. 75.

Theile der Welt an das große Ganze bindet, und jene ruhig zu ihrer letzten Bestimmung leitet. Verehre demnach ihre Arbeiten: sie sind von so erhabener Art, daß dir das mindeste Nachdenken weit mehr wirkliche Schönheiten in einem Wurme als in dieser Bildsäule anzeigen würde."

Lysis kam außer sich über die Lästerungen, welche ich in Gegenwart der Göttinn aussprach, und sagte mir hitzig: „Warum soll man nachdenken, wenn man einem so lebhaften Gefühle nachzugeben gezwungen ist?" „Es würde bey dir minder lebhaft seyn, antwortete ich, wenn du allein wärest, und ohne Veranlassung redetest, vornehmlich, wenn du den Nahmen des Künstlers nicht kenntest. Ich bin dem Gange deiner Empfindungen nachgefolgt: im ersten Augenblicke fühltest du einen großen Eindruck, und sprachest darüber als ein Mann von Geschmack; nachher erwachten angenehme Erinnerungen in deinem Herzen, und du führtest nun die Sprache der Leidenschaft; als jene junge Schüler uns einige Geheimnisse der Kunst enthüllten, wolltest du ihre Ausdrücke noch übertreffen, und hast mich durch deine Begeisterung kalt gemacht. Wie viel achtungswürdiger war die Ehrlichkeit jenes Atheners, der sich von ungefähr in der Halle

befand, wo des Zeuxis berühmte Helena steht! Er betrachtete sie einige Minuten; allein, weniger erstaunt über die Vortrefflichkeit der Arbeit, als über die Entzückungen eines neben ihm stehenden Mahlers, sprach er zu diesem: „Aber ich finde diese Frau nicht so schön.“ „Das macht, weil du nicht meine Augen hast,“ versetzte der Künstler [1]).

Als wir den Tempel verließen, durchstreiften wir das heilige Gehölz, wo alle Gegenstände sich auf die Verehrung der Göttinn beziehen. Wiederaufgelebt und im Genusse einer ewigen Jugend erschienen uns hier gleichsam: des Adonis Mutter unter der Gestalt der Myrte, die gefühlvolle Daphne als Lorber [2]), der schöne Cyparissus als Cypresse [3]). Überall schlinget sich der biegsame Epheu fest um die Zweige der Bäume, und an einigen Stellen findet der zu fruchtbare Rebenstock daran eine günstige Stütze. Unter Lauben, welche stolze Platanen mit ihrem Schatten beschirmten, sahen wir mehrere Haufen von Knidiern, die nach vollbrachten

1) Plut. ap. Stob. serm. 61. p. 394. Aelian. var. hist. lib. 14. p. 47.

2) Philostr. in vita Apoll. lib. 1. cap. 16. p. 19. Virgil. eclog. 3. v. 63.

3) Philostr. ibid.

Opfern um ein ländliches Mahl gelagert waren [1]); sie sangen ihre Liebe, und befeuchteten häufig ihre Becher mit dem köstlichen Weine, welchen dieses glückliche Land hervor bringt [2]).

Am Abende, in unserm Wirthshause, öffneten die jungen Schüler ihre Taschenbücher, und zeigten uns in den Skizzen, welche sie sich verschafft hatten, die ersten Gedanken einiger berühmten Künstler [3]). Auch sahen wir eine große Menge von Studien, welche sie selbst nach mehrern schönen Kunstwerken und vorzüglich nach jener berühmten Bildsäule Polyklets gemacht hatten, welche man den Kanon oder die Regel nennt [4]). Immer trugen sie dieses Künstlers Schrift bey sich, worin er die Verhältnisse seiner Figur gerechtfertigt hat [5]), nebst dem Werke über das Ebenmaß und die Farben, welches neulich der Mahler Euphranor heraus gegeben hatte [6]).

---

1) Lucian. in amor. §. 12. t. 2. p. 409.

2) Strab. lib. 14. p. 637.

3) Petron. in satyr. v. 311. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 19. p. 260.

4) Plin. lib. 34. cap. 8. t. 2. p. 650. Lucian. de mort. Peregr. §. 9. t. 3. p. 331.

5) Galen. de Hippocr. et Plat. dogmat. lib. 5. t. 1. p. 288.

6) Plin. lib. 35. cap. 11. t. 2. p. 704.

Nun erhoben sich mehrere Fragen über die Schönheit, so wohl die allgemeine als die einzelne. Alle betrachteten sie als eine bloß unserer Gattung angehörige Eigenschaft; Alle kamen überein, daß sie ein mit Bewunderung vermischtes Erstaunen hervor bringt, und daß ihre Wirkung stärker oder schwächer ist, zu Folge der innern Bildung unserer Sinnenwerkzeuge und der Beschaffenheit unserer Seele. Doch setzten sie hinzu: daß, da die Vorstellung von Schönheit in Afrika nicht die nähmliche als in Europa ist, da sie überall sich nach der Verschiedenheit des Alters und des Geschlechtes abändert, es unmöglich fällt, ihre verschiedenen Merkmahle in einer genauen Erklärung zusammen zu fassen.

Einer unter uns, der zugleich Arzt und Weltweiser war, schickte die Bemerkung voraus: daß die Theile unsers Körpers aus Urstoffen zusammen gesetzt sind; und behauptete nun, daß die Gesundheit aus dem Gleichgewichte dieser Stoffe und die Schönheit aus dem Einklange jener Theile entspringe [1]). „Nein! rief einer von des Praxiteles Schülern, nie würde es zur Voll=

---

1) Galen. de Hippocr. et Plat. dogmat. lib. 5. t. 1. p. 288.

kommenheit leiten, wenn jemand sklavisch den Regeln folgte, und sich nur an die Übereinstimmung der Theile und an die Richtigkeit der Verhältnisse hielte." Man fragte ihn, welche Muster ein großer Künstler sich vorstellt, wenn er den Beherrscher des Himmels oder die Mutter der Liebesgötter darstellen will.

„Solche Muster, war seine Antwort, welche er nach sorgfältigem Ergründen der Natur und der Kunst sich gebildet hat, und in welchen alle für jede Art von Schönheit passende Reitze gleichsam aufbewahret liegen. Fest richtet er sein inneres Auge auf eines dieser Muster, und strebt durch lang anhaltenden Eifer es in seiner Nachbildung darzustellen [1]). Diese arbeitet er hundert Mahl wieder über; bald drückt er in sie den Stämpel seiner erhabenen Seele, bald das Gepräge seiner lachenden Einbildungskraft, und verläßt sie nicht eher, als bis er die höchste Majestät dem Olympischen Jupiter oder die entzückendste Anmuth der Knidischen Venus mitgetheilt hat."

„Die Schwierigkeit bleibt noch immer, sagte ich zu ihm. Diese Urgestalten der Schönheit, wovon du redest, diese abgezo-

1) Plat. de leg. lib. 6. t. 2. p. 767.

genen Bilder, worin das wahre Einfache sich durch das wahre Idealische verherrlicht [1]), haben nichts Bestimmtes noch Gleichförmiges. Jeder Künstler denkt sie sich anders, jeder stellt sie mit verschiedenen Zügen dar; aber nach so wandelbarem Maßstabe kann man keinen genauen Begriff der Urschönheit fassen."

„Plato fand dieselbe nirgend rein von Flecken und Verderbtheit; er schwang sich, um sie zu entdecken, bis zu jenem Muster auf, welches der Anordner aller Dinge vor Augen hatte, als er das Chaos in Ordnung brachte [2]). Da waren, auf unaussprechliche und erhabene Weise*) alle Gattungen der in die Sinne fallenden Gegenstände [3]) abgebildet, alle Schönheiten, deren der menschliche Leib in den verschiedenen Stufen unseres Lebens empfänglich ist. Hätte der widerstrebende Stoff nicht der göttlichen Wirksamkeit ein unüberwindliches Hinderniß ent-

---

1) Cicer. orat. cap. 2. t. 1. p. 421. De Piles cours de peint. p. 32. Winkelm. hist. de l'Art. t. 2. p. 41. Jun. de pict. vet. lib. 1. cap. 2. p. 9.

2) Tim. de anim. mund. ap. Plat. t. 3. p. 93. Plat. in Tim. ibid. p. 29.

*) Man s. das 59. Kapitel, B. V. Abth. I. S. 52. f.

3) Plat. de leg. lib. 10. t. 2. p. 597.

gegen gesetzt, so würde die sichtbare Welt alle Vollkommenheit der Gedankenwelt besitzen. Zwar würden die besondern Schönheiten dann nur einen geringen Eindruck auf uns machen, weil sie allen Einzelwesen vom nähmlichen Geschlechte und im nähmlichen Alter gemein wären; aber wie viel stärker und dauerhafter würde nicht die Regung unseres innern Sinnes seyn, bey dem Anblicke dieses Reichthumes von Schönheiten, welche sich immer rein und ohne Zusatz von Unvollkommenheiten erhielten, immer gleich und immer neu erschienen!"

„Heut zu Tage sehnet sich unsere Seele, auf welche ein von der Gottheit ausgeflossener Lichtstrahl gefallen ist, unaufhörlich nach dem wahren Schönen [1]). Sie sucht dessen schwache Überbleibsel, so wie sie in den uns umgebenden Wesen zerstreuet sind; sie bringt selbst aus ihrem Innern einige Funken davon hervor, welche dann in den Meisterwerken der Kunst glänzen, und welche den Ausdruck veranlassen, daß ihre Urheber, so wie die Dichter, von himmlischer Flamme begeistert werden" [2]).

1) Plat. in conv. t. 3. p. 211. Id. in Phaedr. p. 257.
2) Jun. de pict. lib. 1. cap. 4. p. 23.

Diese Theorie ward bewundert, ward bestritten. Philotas nahm das Wort. „Aristoteles, sagte er, welcher sich seiner Einbildungskraft nicht überläßt, vielleicht weil Plato sich der seinigen zu sehr überließ, hat sich begnügt, die Schönheit so zu erklären, daß sie nur die Ordnung in der Größe sey [1]). In der That, Ordnung setzt Ebenmaß, Schicklichkeit, Zusammenstimmung voraus. Größe begreift die Einfachheit, die Einheit, die Majestät." Man kam überein, daß diese Erklärung beynahe alle Merkmahle der Schönheit, so wohl der allgemeinen als der einzelnen, in sich fasse.

Mylasa.

Von Knidus reisten wir nach Mylasa, einer der angesehensten Städte in Karien. Sie hat ein gesegnetes Gebieth und eine Menge von Tempeln, deren einige sehr alt, und die sämmtlich von einem schönen Marmor aus einem nahe gelegenen Steinbruche erbauet sind [2]). Am Abende sagte uns Stra-

1) Aristot. de mor. lib. 4. cap. 7. t. 2. p. 49. Id. de poët. cap. 7. t. 2. p. 658.

2) Strab. lib. 14. p. 658. Herodot. lib. 1. cap. 171.

tonikus, er wolle vor dem versammelten Volke sich auf der Zitther hören lassen; und ließ sich nicht von seinem Vorsatze dadurch abbringen, daß unser Wirth ihm einen ganz neulichen Vorfall in einer andern Stadt dieser Provinz, Nahmens Jasus, erzählte. Die Menge war auf die Einladung eines Zitherspielers herbey geströmt. Gerade, als er alle Kräfte seiner Kunst aufboth, verkündete ein Trompetenstoß den Augenblick des Fischverkaufes. Jedermann lief nun zum Markte hin; nur ein Einziger harthöriger Bürger blieb. Der Tonkünstler näherte sich ihm, um für seine Aufmerksamkeit zu danken und über seinen Geschmack ihm etwas Verbindliches zu sagen. „Hat denn die Trompete geblasen?" fragte ihn jener.—„Ja freylich"!—„Nun so lebe wohl; dann muß ich auch geschwinde hin" 1)!——Am andern Tage fand sich Stratonikus auf dem Marktplatze ein, welchen heilige Gebäude umringen, und sah nur sehr wenige Zuhörer um sich. Er fing aus allen Kräften an zu rufen: „Höret mich, ihr Tempel" 2)! machte ein kurzes Vorspiel, und begab sich dann nach Hause. Dieß war

---

1) Strab. lib. 14. p. 658.

2) Athen. lib. 8. cap. 9. p. 348.

seine ganze Rache an den Karischen Griechen für ihre Verachtung großer Kunstfähigkeiten.

Kaunus.

Schlimmer ging es ihm in Kaunus. Das Land ist fruchtbar, aber die Hitze des Himmels und der Überfluß an Obst verursachen dort häufige Fieber. Wir erstaunten über diese Menge von blassen und schmachtenden Kranken, welche in den Straßen umher schleichen. Stratonikus ließ sich einfallen, ihnen einen Vers aus dem Homer herzusagen, worin das Schicksal der Menschen mit dem Laube der Bäume verglichen wird [1]). Es war gerade im Herbste, wenn die Blätter welken. Da die Einwohner diesen Spaß übel nahmen, so antwortete er: „Ey! ich habe gar nicht sagen wollen, daß dieß ein ungesunder Ort sey; ich sehe ja die Todten selbst hier ganz friedlich herum spazieren" [2]). Wir mußten augenblicklich abreisen, wobey wir sehr auf Stratonikus schmählten, welcher uns aber lachend erzählte, daß einst zu Korinth einige von ihm unbesonnen ausgestoßene Reden sehr

---

1) Homer. iliad. lib. 6. v. 146.

2) Strab. ibid. p. 651. Eustath. in Dionys. perieg. v. 533. ap. Geogr. min. t. 4. p. 101.

übel aufgenommen wurden. Eine alte Frau sah ihn aufmerksam an; er wollte die Ursache wissen. „Die sollst du hören, antwortete sie: diese Stadt kann dich nicht einen einzigen Tag bey sich leiden, wie hat doch deine Mutter dich zehn Monathe hindurch bey sich leiden können" [1])?

---

1) Athen. lib. 8. cap. 9. p. 349.

Anmerkungen.

1.

Über die Anzahl der von Äschylus, von Sophokles und von Euripides geschriebenen Trauerspiele. Kap. 69. S. 58.

Äschylus hat Einigen zu Folge 70 verfertiget [1]), Andern zu Folge 90 [2]). Der ungenannte Verfasser von des Sophokles Leben legt demselben 113 bey, Suidas 123, Andere eine noch größere Zahl [3]); aber Samuel Petit gibt ihm nur 66 [4]). Verschiedenen Schriftstellern zu Folge schrieb Euripides entweder 75 oder 92 Stücke [5]); es scheint, als müsse man sich für die erste Zahl erklären [6]). Eben solche Verschiedenheiten

1) Anonym. in vita Aeschyl.

2) Suid. in Αἰσχυλ.

3) Id. in Σοφοκλ.

4) Pet. leg. Att. p. 71.

5) Suid. in Εὐριπ. Varr. ap. Gell. lib. 17. cap. 4.

6) Valk. diatrib. in Euripid. p. 9.

herrschen über die Menge der Preise, welche sie davon trugen.

2.

Über das Singen und das Sprechen im Trauerspiele. Kap. 70. S. 89.

Die Alten haben uns über diesen Gegenstand nur wenig Licht hinterlassen, und die neuern Kunstrichter theilten sich in ihren Meinungen, wenn sie sich mit der Aufhellung desselben beschäftigten. Man hat behauptet, die Auftritte wären gesungen worden; man hat gesagt, sie wurden bloß gesprochen; und Einige haben hinzu gefügt, die letzte Art des Vortrages sey in Noten gesetzt gewesen. Ich will in wenig Worten anzeigen, worauf meine Untersuchungen mich leiten.

1. Oft ward in den Auftritten gesprochen. Wenn Aristoteles von den Mitteln redet, deren sich gewisse Dichtungsarten zur Nachahmung bedienen; so sagt er, daß die Dithyramben, die Nomen (heiligen Gesänge), das Trauerspiel und das Lustspiel den Rhythmus (Tanztact), den Gesang und den Vers gebrauchen; aber mit dem Unterschiede, daß die Dithyramben und Nomen sie

alle drey zugleich, das Trauerspiel und Lustspiel hingegen sie einzeln anwenden [1]). Weiter hin sagt er: daß in einem und dem nähmlichen Stücke das Trauerspiel bisweilen den bloßen Vers und bisweilen ihn mit Gesang begleitet gebraucht [2]).

Bekanntlich waren die Auftritte gemeiniglich in Jamben geschrieben, weil diese Versart sich zum Gespräche am besten paßt. Nun aber sagt Plutarch, in der Stelle von der Musikaufführung der Jamben, daß im Trauerspiele einige derselben während der Instrumentalbegleitung gesprochen, und andere gesungen wurden [3]). Folglich fand auch der Redevortrag in den Auftritten Statt.

2. Oft ward in den Auftritten gesungen. Zu dem Beweise aus der vorher gehenden Stelle Plutarchs füge ich noch folgende. Aristoteles versichert: die Hypodorische und Hypophrygische Tonarten wären in den Auftritten, obgleich nie in den Chören, gebraucht worden [4]). „Mag Hekuba und Andromache auf der Bühne singen, sagt Lucian, das

1) Aristot. de poët. cap. 1. t. 2. p. 653. B.

2) Id. ibid. cap. 6. p. 656. C.

3) Plut. de mus. t. 2. p. 1141. A. Buret. Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 10. p. 253.

4) Aristot. probl. sect. 10. §. 48. t. 2. p. 770. B.

verzeihet man ihnen; aber will Herkules sich bis zum Singen vergessen, so ist es unausstehlich" [1]). Die Personen eines Stückes sangen also in gewissen Fällen.

3. In den Zwischenspielen fand kein Sprechen Statt; sondern der ganze Chor sang alsdann. Dieser Satz wird von niemand bestritten.

4. Der Chor sang auch bisweilen in einem Auftritte selbst. Dieß beweise ich aus folgender Stelle des Pollux: „Wenn man, statt eines vierten Schauspielers, jemand aus dem Chore singen läßt, u. s. w." [2]); aus Horazens Worten: „Der Chor singe nichts zwischen den Zwischenspielen, welches nicht genau mit der Handlung verbunden sey" [3]); und aus einer Menge von Beyspielen, wovon ich bloß nachstehende anführen will. Man s. des Äschylus Agamemnon, Vers 1099 bis 1186; des Euripides Hippolytus, V. 58—72; desselben Orest, V. 140—207 u. s. w.

5. Der Chor, oder vielmehr sein Anführen (Vorsänger), trat bisweilen mit den Schauspielern in Rede, und diese Unterre-

1) Lucian. de salt. §. 27. t. 2. p. 285.
2) Poll. lib. 4. cap. 15. §. 110.
3) Horat. de art. poët. v. 194.

dung ward bloß gesprochen. Dieß geschah vorzüglich, wenn man Auskunft über etwas von ihm begehrte, oder er selbst Auskunft von einer der Personen verlangte; mit einem Worte, jedes Mahl, wenn er Theil an der Handlung nahm. Man s. des Euripides Medea, V. 811; desselben Bittende, V. 634; desselben Iphigenia in Aulis, V. 917, u. s. w.

Die ersten Auftritte in des Sophokles Ajax werden, wenn ich nicht irre, hinlänglich seyn, um zu zeigen, wie man abwechselnd Sprechen und Gesang dabey anwandte.

Erster Auftritt: Minerva und Ulysses; zweyter Auftritt: die Vorigen und Ajax; dritter Auftritt: Minerva und Ulysses. Diese drey Auftritte entfalten den Stoff des Stückes. Minerva meldet dem Ulysses, daß Ajax, in einem Anfalle von Wahnsinn, die Herden und die Hirten ermordet hat, wobey er an den vornehmsten Häuptern des Kriegsheeres seine Rachsucht zu sättigen glaubte. Dieß ist eine Thatsache: sie wird in Jambischer Versart erzählt; und ich schließe daraus, daß diese drey Auftritte gesprochen wurden.

Minerva und Ulysses treten ab, der Chor kommt. Er besteht aus Salaminiern, welche den Unfall ihres Fürsten, dessen wahn-

sinnige Handlung man ihnen erzählt hat, bejammern. Er zweifelt, er sucht Erkundigungen einzuziehen. Er redet nicht in Jamben; sein Ausdruck ist bilderreich. Er ist allein; man hört von ihm eine Strophe und eine Gegenstrophe, welche beyde die nähmliche Art und die nähmliche Anzahl von Versen enthalten. Hier haben wir also das, was Aristoteles den ersten Vortrag des ganzen Chores nennt [1]); folglich ist hier das erste Zwischenspiel, welches immer mit allen Stimmen des Chores gesungen ward.

Nach dem Zwischenspiele erster Auftritt: Tekmessa und der Chor. Dieser Auftritt, welcher von V. 200 bis 347 geht, zerfällt gleichsam in zwey Theile. In dem erstern, welcher 62 Verse enthält, bestätigt Tekmessa die Nachricht von des Ajax Rasereyen; es fallen Klagen von ihrer Seite, so wie von Seiten des Chores, vor. Die Verse sind Anapästen. Der Chor hat eine Strophe, welcher eine, in Absicht des Versmaßes und der Zeilenzahl genau über einstimmende Gegenstrophe entspricht. Alles dieß, glaube ich, ward gesungen.—Der zweyte Theil des Auftrittes wurde ohne Zweifel gesprochen. Er besteht bloß aus Jamben. Der

---

1) Aristot. de poët. cap. 12. t. 2. p. 662.

Chor befragt Tekmessen, welche sich auf eine ausführlichere Umständlichkeit über des Ajax That einläßt. Man hört ihn schreyen; die Thür seines Gezeltes öffnet sich; er erscheint.

Zweyter Auftritt: Ajax, Tekmessa und der Chor. Er ward, wie der vorige Auftritt, theils gesungen, theils gesprochen. Ajax (V. 348) singt vier Strophen mit ihren entsprechenden Gegenstrophen. Tekmessa und der Chor antworten ihm in ein Paar Jamben, welche, wie ich bald sagen werde, müssen gesungen worden seyn.—Nach der letzten Antistrophe und der Antwort des Chores fangen (V. 430) Jamben an, welche bis zum 600. oder vielmehr 595. Verse fortgehen. In diesem Theile des Auftrittes kommt der Fürst aus seinem Wahnsinne wieder zu sich, und läßt Tekmessa und den Chor ahnden, daß er den Entschluß gefaßt hat, sein Leben zu enden. Man beschwört ihn davon abzustehen; er verlangt nach seinem Sohne; er nimmt ihn auf den Arm, und richtet eine rührende Rede an ihn. Alles dieß wird gesprochen. Tekmessa geht mit dem Kinde ab. Ajax bleibt auf der Bühne, aber im tiefsten Schweigen, während der Chor das zweyte Zwischenspiel aufführt.

Aus dieser Entwickelung, welche ich noch

weiter verfolgen könnte, ergibt sich, daß der Chor aus zweyerley Gesichtspuncten angesehen ward, nach dem zweyfachen ihm aufgetragenen Geschäfte. In den Zwischenspielen—welche ungefähr das waren, was unsre (Musik- und Tanz-) Stücke zwischen den Aufzügen sind—vereinigten sich alle Stimmen des Chores, und sangen zugleich; in den Auftritten, wo er sich in die Handlung mischte, vertrat ihn der Chorführer. Darum sagen Aristoteles und Horaz, der Chor übernehme die Rolle eines Schauspielers [1]).

6. Woran kann man erkennen, welche Theile des Schauspieles gesungen und welche bloß gesprochen wurden? Ich kann hierüber keine auf alle Fälle anwendbare Regeln geben; aber mir scheint es, als wenn der sprechende Vortrag jedes Mahl Statt hatte, wo die redenden Personen, ohne Zwischenkunft des Chores, den Faden der Handlung weiter spannen, und sich in einer langen Reihe von jambischen Versen ausdrückten, über welchen die Scholiasten das Wort: Jamboi, geschrieben haben. Gern möchte ich annehmen, daß alle andere Verse gesungen wurden; doch behaupte ich es nicht

1) Aristot. de poët. cap. 18. t. 2. p. 666. D. Dacier ibid. p. 312. Horat. de art. poët. v. 193.

als gewiß. So viel kann man im Allgemeinen sagen, daß die ersten Verfasser sich mehr auf die Melopöie (Gesangkunst, Gesangdichtkunst) beflissen, als ihre Nachfolger [1]). Der Grund fällt in die Augen. Die dramatischen Dichtungsarten stammen, ihrem Ursprunge nach, von den in Attika herum ziehenden Possenreissergesellschaften; und so mußte natürlich, bey Entstehung des Trauerspieles, der Gesang als der Haupttheil desselben angesehen werden [2]). Daher herrscht auch der Gesang bey weitem mehr in des Äschylus und in seines Zeitgenossen Phrynichus Stücken [3]), als bey Euripides und bey Sophokles.

Oben habe ich, auf Plutarchs Zeugniß, gesagt, daß die Jamben zuweilen, wenn der Chor eine Rolle als Schauspieler bekam, gesungen wurden. In der That finden sich solche Verse in unregelmäßigen, aber zum Gesange eingerichteten Stanzen. Äschylus hat jene oft in Auftritten, welche Melodie haben, gebraucht. Zum Beyspiele führe ich den Auftritt zwischen dem Könige von

1) Aristot. probl. sect. 19. §. 31. t. 2. p. 766.

2) Athen. lib. 14. cap. 7. p. 630. C. Diog. Laërt. lib. 3. §. 56.

3) Aristot. ibid.

Argos und dem Chore, in den Bittenden, V. 352, an. Der Chor singt genau übereinstimmende Strophen und Gegenstrophen; der König antwortet fünf Mahl, und jedes Mahl mit fünf jambischen Zeilen: ein Beweis, wenn ich nicht irre, daß alle diese Antworten nach der nähmlichen Weise gesungen wurden. Ähnliche Beyspiele sehe man in desselben Dichters Stücken: in den Sieben gegen Theben, V. 209 und 692; in den Persern, V. 256; im Agamemnon, V. 1099; in den Bittenden, V. 747 und 833.

7. War das, was gesprochen ward, auch in Noten gesetzt (wie die so genannten Recitative unserer Opern)? Abbe Dubos hat es behauptet [1]). Er ist in den Verhandlungen der Akademie der schönen Wissenschaften widerlegt worden [2]). Daselbst wird gezeigt, daß das musikalische Instrument, welches die Rede des Schauspielers begleitete, bloß dazu diente, seiner Stimme von Zeit zu Zeit eine Stütze zu geben, damit sie nicht zu hoch steige oder zu tief sinke.

---

1) Dubos réflex. crit. t. 3. p. 54. etc.

2) Mém. de l'Acad. des bell. lettr. t. 21. p. 191. 209.

3.

Über die Gefäße in den Schauspielhäusern. Ebendas. S. 95.

Vitruv berichtet, daß die Griechischen Baumeister unter den Sitzen der Zuschauer kleine halboffene Kämmerchen anbrachten, und darein eherne Gefäße stellten, deren Bestimmung war, den von der Bühne kommenden Schall in ihrer bauchichten Höhle aufzufangen, und stark, deutlich und wohlklingend zurück zu geben. Diese Gefäße waren gegen einander in der Quarte, der Quinte und der Octave gestimmt [1]), hatten folglich unter sich die nähmlichen Verhältnisse wie die Saiten der Leyer (Lyra), welche der Stimme zur Stütze diente; aber die Wirkung war nicht die nähmliche. Die Lyra gab den Ton an, und hielt ihn auf seiner rechten Höhe; die Gefäße konnten ihn bloß wieder darstellen und verlängern. Und welcher Vortheil erwuchs dann aus dieser Reihe von Wiederhallen, deren Klang durch nichts gedämpft ward? Das begreife ich nicht; und eben darum habe ich in dem Texte meines Werkes nicht davon geredet. Die zweyte Ursache dazu war auch: weil sich kein Be-

---

1) Vitruv. de archit. lib. 5. cap. 5.

weis findet, daß die Athener dieß Mittel gebrauchten. Aristoteles wirft die Fragen auf: „Warum schallt ein Haus stärker, wenn es neu geweißt ist, wenn man leere Gefäße daselbst versteckt, wenn es Brunnen oder ähnliche Höhlungen hat" [1])? „Seine Antworten gehen uns hier nichts an; allein er hätte sicherlich die Gefäße der Schauspielhäuser angeführt, wären sie ihm bekannt gewesen. Mummius fand dergleichen im Korinthischen Schauspielhause; dieß war 200 Jahre nach dem von mir gewählten Zeitpuncte. Nachher kam dieser Gebrauch zu mehrern Griechischen und Italiänischen Städten, wo man bisweilen Gefäße von gebrannter Erde in die Stelle der ehernen setzte [2]). Rom nahm denselben niemahls an: seine Baukünstler sahen ohne Zweifel ein, daß, wenn dadurch von der einen Seite das Schauspielhaus heller schallte, auch von der andern Seite Nachtheile daraus erwuchsen, welche jenem Vortheile die Wage hielten.

4.

Über Kallipides. Ebendas. S. 101.

Dieser Schauspieler, welcher sich rühm=

1) Aristot. probl. sect. 11. §. 7, 8, 9. t. 2. p. 736.

2) Vitruv. de architect. lib. 5. cap. 5. Plin. lib. 11. cap. 51. t. 1. p. 643.

te, das ganze Haus voll Zuschauer zum Weinen zu bringen [1]), war durch den erhaltenen Beyfall so hochmüthig geworden, daß er einst auf Agesilaus, welchem er begegnete, zuging, ihn grüßte, sich unter seine Begleiter mischte, und irgend ein schmeichelhaftes Wort von diesem Fürsten erwartete. Als er sich in seiner Hoffnung betrogen fand, sagte er endlich zu ihm: „König von Lacedämon, kennst du mich etwa nicht?" Agesilaus warf einen Blick auf ihn, und fragte ihn bloß: ob er nicht Kallipides, der Gaukler, sey. — Die Kunst des Schauspielers konnte dem Spartaner wohl unmöglich gefallen. Einst ward dem Letztern der Vorschlag gethan, einen Menschen zu hören, welcher den Gesang der Nachtigall vollkommen nachahme. „Ich habe die Nachtigall gehört," antwortete er [2]).

5.

Über die Larven. Ebendas. S. 101.

Vor einigen Jahren entdeckte man zu Athen eine große Menge silberner Münzen; die meisten sind Hohlmünzen, und alle von

1) Xenoph. in conv. p. 880. C.

2) Plut. in Agesil. t. 1. p. 607. D. Id. apophth. Lacon. t. 2. p. 212. E.

plumper Arbeit und ohne Schrift. Ich erstand mehrere davon für das königliche Cabinett. Nach den verschiedenen Figuren auf diesen Münzen stehe ich nicht an zu behaupten, daß sie in Athen oder in der benachbarten Gegend geschlagen worden, und nach der Arbeit daran, daß sie theils aus des Äschylus Zeiten, theils noch älter sind. Zwey dieser Münzen zeigen die häßliche Larve, wovon ich im Texte rede. Sie ward also gleich bey der Entstehung der dramatischen Kunst gebraucht.

6.

Über den Ort auf der Bühne, wo Ajax sich tödtete. Kap. 71. S. 103.

Mehrere neue Kunstrichter nehmen an, daß in des Sophokles Trauerspiele, Ajax sich vor den Augen der Zuschauer mit seinem Schwerte durchbohrt. Sie stützen sich auf den Scholiasten, welcher bemerkt, daß die Helden sich selten auf der Bühne tödten [1]). Ich denke, die Regel ward auch hier nicht verletzt. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur dem Faden der Handlung nachzugehen.

Als der Chor erfährt, daß Ajax nicht

1) Schol. Sophocl. in Ajac. v. 826.

mehr in seinem Zelte ist [1]), geht er auf beyden Seiten der Bühne ab, um ihn zu suchen und zurück zu bringen [2]). Der Held erscheint. Nach einem rührenden Selbstgespräche stürzt er sich in sein Schwert, dessen Griff er vorher in der Erde befestigt hatte [3]). Der Chor tritt wieder auf [4]), und, indem er sich über die Vergeblichkeit seiner Nachsuchungen beklagt, hört er Tekmessens Jammergeschrey, welche ihres Gemahles Leichnam gefunden hatte [5]). Er nähert sich nun auch diesem traurigen Anblicke [6]).— Folglich hatte sich Ajax nicht auf der Bühne getödtet.

Ich nehme an, daß neben des Ajax Zelte, welches im Hintergrunde der Bühne stand, ein Ausgang nach dem Felde hin war, welcher mit einem—als der Chor wegging, herunter gelassenen—Vorhange bedeckt war. In dieser Vertiefung zeigte sich nun Ajax, und erklärte laut seinen letzten Entschluß. Darum lesen wir, daß die Rolle dieses Helden eine sehr starke Stimme erfor-

---

1) Sophocl. in Ajac. v. 805.
2) Id. ibid. v. 824.
3) Id. ibid. v. 826.
4) Id. ibid. v. 877.
5) Id. ibid. v. 900.
6) Id. ibid. v. 924. 1022.

derte [1]). Einige Schritte weiter, hinter dem Zelte, hatte er sein Schwert eingegraben. So konnten die Zuschauer ihn, während seines Selbstgespräches, sehen und hören, und waren doch nicht Zeugen seines Todes.

7.

Über die Art, wie der Schauspieler Hegelochus einen Vers von Euripides sprach. Ebendas. V. 190.

Die Ruhe oder Stille heißt auf Griechisch (τα) γαληνά (Galehna), die Katze γαλῆ, (Galeh und im Accusative Galehn). In der Stelle, wovon hier die Rede ist, sollte Hegelochus sagen: Galehna horoh, d. h. Ruhe sehe ich. Der letzte Buchstabe des ersten Wortes schmilzt aber mit der ersten Sylbe des zweyten Wortes zusammen (Galehn' horoh). Der erschöpfte und plötzlich seinen Athem verlierende Schauspieler war genöthigt, nach dem ersten Worte kurz abzubrechen; er konnte die Dehnung bey dem Zusammenschlingen der Selbstlauter nicht angeben, und sagte: Galehn . . . horoh, d. h. Eine Katze sehe ich [2]).

---

1) Schol. Sophocl. in Ajac. v. 875.

2) Euripid. in Orest. v. 279. Schol. ibid. Markl.

8.

Über den Tempel zu Ephesus und die Bildsäule der Göttinn. Kap. 72. S. 243.

Im J. 357 vor Chr. Geb. brannte der Tempel zu Ephesus, durch Herostratus, ab [1]). Einige Jahre nachher bauten die Epheser ihn wieder auf. Es scheint, das Feuer habe bloß das Dach und die seiner Wirkung nicht entziehbaren Theile zerstört. Man s. hierüber eine vortreffliche Abhandlung des Markis Poleni in den Verhandlungen der Akademie zu Cortona [2]). Seiner Meinung nach muß man annehmen, daß der Tempel, so wohl vor als nach Herostrat, gleiche Maße hatte; und daß seine Länge, dem Plinius [3]) zu Folge, 425 Fuß (nach Französischem Maße 401 Fuß 5 Zoll 8 Linien) betrug, seine Breite 220 Fuß (207 F. 9 Z. 4 L.), seine Höhe 60 Fuß (56 F. 8 Z.). Ich nehme nähmlich an, daß Plinius hier Griechische Fußmaße hat.

Die Epheser hatten mit der Wiederher-

---

in Suppl. Euripid. v. 901. Aristoph. in ran. v. 306. Schol. ibid. Brunk. ibid.

1) Plut. in Alex. t. 1. p. 665.

2) Saggi di Dissert. t. 1. part. 2da n. 13, 14. 21. etc.

3) Plin. lib. 36. cap. 14. t. 2. p. 740.

stellung des Tempels angefangen, als Alexander ihnen den Vorschlag that, ganz allein die Kosten davon zu übernehmen; nur sollten sie in einer ehrenden Inschrift dieß erwähnen. Ihre abschlägige Antwort war so eingekleidet, daß er sie ihnen leicht verzieh. „Es schickt sich nicht für einen Gott, sagte der Ephesische Abgeordnete zu ihm, den Tempel einer andern Gottheit auszuschmücken“ [1]).

Ich habe mich begnügt, die Zierathen der Bildsäule im Allgemeinen anzugeben; denn man findet sie von verschiedener Art auf den uns noch übrig gebliebenen Denkmahlen, welche aber jünger sind als der Zeitpunct von des Anacharsis Reise, ja welche vielleicht nicht einmahl alle mit der Ephesischen Diana einen Zusammenhang haben. Wie dem auch sey: bey einigen derselben ist der Obertheil des Leibes—oder das unten zugespitzte Stockbild, welches die Stelle des Oberleibes vertritt—mit Brüsten überdeckt. Dann kommen verschiedene Fächer, durch eine rund umher laufende Simsleiste von einander gesondert, auf welcher kleine Bilderchen von Siegsgöttinnen, Bienen, Ochsen, Hirschen und andern Thieren mit halben Leibern gestellt waren. Bisweilen han-

---

1) Strab. lib. 14. p. 641.

gen auch Löwen, in ganz erhobner Arbeit, auf den Armen [1]). Ich denke an der Statüe waren diese Sinnbilder von Gold. Xenophon, welcher in seinem kleinen Tempel zu Scillus ein dem Ephesischen ähnliches Dianen-Bild geweihet hatte, sagt: dieß letztere sey von Gold, das seinige aber nur von Cypressen-holz [2]). Da nach andern Schriftstellern sich ergibt, daß die Bildsäule der Ephesischen Diana aus Holz bestand; so hat Xenophon vermuthlich nur von den Zierathen, womit sie bedeckt war, reden wollen.

Ich wage hier die Erklärung eines kleinen goldenen Kunstwerkes, welches in dem Gebiethe des ehemahligen Lacedämon gefunden ist, und welches Graf Caylus im zweyten Bande seiner Sammlung von Alterthümern hat in Kupfer stechen lassen [3]). Das Gold ist von geringem Gehalte und mit Silber versetzt, die Arbeit grob und aus dem höchsten Alterthume. Es stellt einen sitzenden Ochsen oder vielmehr Hirschen vor. Die Löcher, womit es durchbohrt ist, zeigen deutlich, daß es an einem größern Körper hing; und wenn man es mit den

---

1) Menaer. symbol. Dian. Ephes. stat.
2) Xenoph. de exped. Cyr. lib. 5. p. 350. E.
3) Recueil d'antiq. t. 2. p. 42. pl. XI.

verschiedenen Bildern an der Ephesischen Diana vergleichen will, so wird man um so minder anstehen, es für ein Anhängsel einer Bildsäule zu halten, da es nur 1 Unze, 1 Quentchen und 60 Gran wiegt, da seine größte Länge nur 2 Zoll 2 Linien, und seine größte Höhe, bis zur Spitze der Hörner, 3 Zoll und 1 Linie beträgt. Vielleicht kam es vor Alters auf irgend eine Weise nach Lacedämon; vielleicht war es daselbst ein Zierath an einer der Dianen-Bildsäulen oder gar an dem Apollo-Bilde zu Amyklä, wozu das viele Gold war angewandt worden, welches Krösus den Lacedämoniern zugeschickt hatte [1]).

Ich glaube, je reicher mit Zierathen ausgeschmückt, um desto jünger sind die Bildsäulen der Ephesischen Diana. Anfangs zeigte ihr Bild bloß einen Kopf, Hände, Füße, und ein Stockbild statt des Leibes. Späterhin brachte man die Abzeichen anderer Gottheiten dabey an, vorzüglich die Unterscheidungsmerkmahle der Isis, Cybele, Ceres, u. s. w. [2]).

Da der Wirkungskreis der Göttinn und die Andacht der Völker in gleichem Ver-

1) Pausan. lib. 3. cap. 10. p. 231.
2) Menacr. symbol. Dian. Ephes. stat.

hältnisse mit ihren Attributen wuchs, so erklärten Einige nun dieselbe für das Bild der schaffenden Natur, Andere für eine der ältesten Gottheiten im Olymp. Ihr schon seit langer Zeit in einigen fernen Ländern bekannter [1]) Dienst verbreitete sich in Kleinasien, in Syrien [2]) und in dem eigentlichen Griechenlande [3]). Unter den ersten Römischen Kaisern erreichte er seinen höchsten Glanz; und eben damahls, als auch andere Gottheiten durch denselben Weg einen Zuwachs an Macht bekommen hatten [4]), fiel man auf den Gedanken der Pantheen: einer Art Bilder, welche man noch in den Cabinetten findet, und welche die Kennzeichen aller Götter in sich vereinigen.

---

1) Strab. lib. 4. p. 179, 180.

2) Kaisermünzen von Cyzikum, Philadelphia in Lydien, Hierapolis in Phrygien, Ancyra in Galatien, Neapolis in Palästina, u. s. w. Spanhem. de praest. num. t. 1. p. 507. Cuper. in apoth. Homer. p. 250.

3) Pausan. lib. 2. cap. 2. p. 115. lib. 4. cap. 31. p. 357.

4) Joan. Petr. Bellor. symbol. deae Syr. simulacr.

Ende der I. Abtheilung des VI. Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barthélemy, Jean Jacques,

Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland vierthalb hundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung

Bd.: 6,1

Wien (1793)

H.ant. 432 b-6,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433095-8
VD18 80428223-001